Zeitschrift: Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz
Band: 16/1902 (1904)

Artikel: Lehrerschaft aller Stufen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-15494

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Art. 10. Les élèves dont la conduite au dehors du Collège serait répréhensible seront l'objet de peines disciplinaires qui pourront aller jusqu'à l'expulsion.

Art. 11. Les sociétés d'élèves analogues aux sociétés d'étudiants sont interdites au Collège.

Toutefois avec l'autorisation toujours révocable et sous la surveillance du Directeur, les élèves des deux classes supérieures ont la faculté de former entre eux des sociétés, qui ne pourront recevoir aucun membre étranger au Collège.

Sauf autorisation du Directeur, il est interdit aux membres de ces sociétés de porter des insignes et de participer à des manifestations universitaires.

Art. 12. Les infractions à la discipline, les devoirs mal faits, les absences sans motif valable peuvent entraîner les peines suivantes, selon la gravité des cas ou les récidives: *a.* La réprimande inscrite au registre de classe; *b.* Le renvoi de la leçon; *c.* Le renvoi pour un jour prononcé par le maître ordinaire; *d.* L'expulsion, par le doyen, de toutes les leçons. Cette expulsion peut s'étendre à une semaine.

En outre la censure peut être prononcée devant le Conseil du Collège par le Directeur.

Art. 13. Le Directeur, le maître ordinaire et les parents doivent être immédiatement informés de tout renvoi.

L'élève renvoyé ne peut rentrer en classe qu'en présentant la carte de renvoi signée par les parents et par le doyen.

Art. 14. Le Directeur peut, pour des motifs graves, et après avoir pris l'avis du Conseil du Collège, ou de la Conférence des maîtres, ajourner les examens d'un élève jusqu'à la rentrée des classes. L'élève dont les examens ont été ajournés pour cause d'indiscipline ne peut les refaire en cas d'insuccès.

Art. 15. En cas d'actes d'indiscipline répétés ou de fautes d'une gravité exceptionnelle, l'élève peut être exclu des leçons pour un temps plus ou moins long ou expulsé définitivement par le Directeur ou le Conseil du Collège.

Les renvois d'une durée dépassant quinze jours, ainsi que l'expulsion, sont soumis à l'approbation du Département.

Art. 16. Les élèves qui quittent le Collège dans le cours de l'année scolaire doivent présenter au Directeur une déclaration signée par leurs parents. Ceux qui ne se conformeront pas à cette prescription ne seront pas admis dans la suite à réclamer un certificat quelconque.

V. Lehrerschaft aller Stufen.

30. 1. Studienordnung für die Kandidaten des Sekundarlehramts des Kantons Zürich. (§ 1 Abs. 3 des Gesetzes betreffend die Ausbildung von Sekundarlehrern vom 27. März 1881.) (Vom 27. März 1902.)

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Für die wissenschaftliche Ausbildung von Sekundarlehrern und von Fachlehrern auf der Sekundarschulstufe wird an der Hochschule und zwar innerhalb der philosophischen Fakultät gesorgt.

Die methodisch-praktischen Kurse werden vom Erziehungsrate besonders geordnet (§ 1 Abs. 1 und 2 des Gesetzes betreffend die Ausbildung von Sekundarlehrern).

§ 2. Zur Überwachung des Studiums der Kandidaten ernennt der Erziehungsrat eine Dreierkommission, bestehend aus einem Abgeordneten des Erziehungsrates, einem Vertreter der I. und einem Vertreter der II. Sektion der philosophischen Fakultät; der Kommission liegt im besondern ob, dafür zu sorgen,

daß die für die Kandidaten erforderlichen Vorlesungen und Kurse eingerichtet werden.

§ 3. Das Studium umfaßt: *a.* die im Studienplan und im § 9 A des Prüfungsreglements erwähnten obligatorischen Fächer; — *b.* ein vom Studierenden nach § 9 B des Prüfungsreglements frei zu wählendes Spezialfach; — *c.* allfällige weitere fakultative Fächer.

II. Studienplan.

§ 4. Das Studium richtet sich, soweit möglich, nach folgendem Stundenplan:

Erstes Semester.

Psychologie	2—3 Stunden
Deutsche Sprache: Literaturgeschichte	2 „
Mittelhochdeutsche Übungen	2 „
Stilistische Übungen	1 Stunde
Französische Sprache: Literaturgeschichte und Lektüre	3 Stunden
Phonetik, Grammatik und Aufsatz	2 „
Mathematik: Elemente der algebraischen Analysis	2 „
Naturwissenschaften: Biologisches Praktikum	2 „
Turnen	1 Stunde
Spezialfach	7—10 Stunden
Total	24—28 Stunden

Zweites Semester.

Psychologie	2—3 Stunden
Deutsche Sprache: Literaturgeschichte	2 „
Grammatik	2 „
Stilistische Übungen	1 Stunde
Französische Sprache: Literaturgeschichte und Lektüre	3 Stunden
Phonetik, Grammatik und Aufsatz	2 „
Geschichte: Vortragsübungen in neuerer allgemeiner Geschichte	2 „
Mathematik: Analytische Geometrie	2 „
Naturwissenschaften: Chemisches Praktikum	2 „
Turnen	1 Stunde
Spezialfach	7—10 Stunden
Total	26—30 Stunden

Drittes Semester.

Pädagogik: Allgemeine Pädagogik oder Geschichte der Pädagogik	2 Stunden
Methodik	2 „
Deutsch: Literaturgeschichte	2 „
Grammatik	2 „
Stilistische Übungen	1 Stunde
Deutsch-pädagogische Übungen	1 „
Französisch: Literatur und Lektüre	2 Stunden
Phonetik, Grammatik und Aufsatz	2 „
Geschichte: Vortragsübungen in neuerer Geschichte	2 „
Mathematik: Politische Arithmetik	2 „
Naturwissenschaften: Physikalisches Praktikum	2 „
Turnen	1 Stunde
Spezialfach	7—10 Stunden
Total	29—32 Stunden

Viertes Semester.

Pädagogik: Methodik und Probelektion	6 Stunden
Deutsch: Literaturgeschichte	2 „
Grammatische Übungen	1 Stunde
Französisch: Literatur und Lektüre	3 Stunden
Phonetik, Grammatik und Aufsatz	2 „
Naturwissenschaften: Physikalisches Praktikum .	2 „
Spezialfach	7—10 „
Total	23—26 Stunden

III. Besondere Bestimmungen.

§ 5. Die Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte erstrecken sich auf das 18. und 19. Jahrhundert. Die Vorlesungen über deutsche Grammatik beschränken sich auf ausgewählte Partien der neuhochdeutschen Grammatik mit einer den Vorkenntnissen der Kandidaten entsprechenden historischen Begründung. In jedem der drei ersten Semester ist mindestens ein Aufsatz zu liefern. Die Aufsätze werden bei der Prüfung vorgelegt.

§ 6. Der Unterricht in französischer Literaturgeschichte umfaßt die Hauptmomente von der Zeit der Klassiker bis zur Gegenwart. Literaturgeschichte, Lektüre und Interpretation stehen in engem Zusammenhang miteinander. Dem korrekten mündlichen Ausdrucke ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. In jedem Semester sind zwei französische Aufsätze zu liefern. Die Aufsätze werden bei der Prüfung vorgelegt. — Die Kandidaten haben wenigstens vier Monate im französischen Sprachgebiete ihrer sprachlichen Ausbildung obzuliegen. Die Erziehungsdirektion geht ihnen bei der Auswahl des Studienortes an die Hand.

§ 7. Mit den Vorlesungen über Mathematik sind praktische Übungen zu verbinden.

§ 8. Wer eines der obligatorischen Fächer: Pädagogik, Deutsch oder Französisch als Spezialfach wählt, hat eines der unter § 9 B d—n des Prüfungsreglements erwähnten Fächer als obligatorisches Fach in 4—5 wöchentlichen Vorlesungen zu besuchen.

§ 9. Wer Mathematik als Spezialfach wählt, ist vom Besuche der mathematischen Kurse mit Ausnahme der politischen Arithmetik befreit.

§ 10. Im physikalischen Praktikum sind die Schulexperimente besonders zu berücksichtigen.

§ 11. Das biologische Praktikum besteht aus drei Kursen: *a.* zootomisch-mikroskopisches Praktikum; — *b.* botanisch-systematisches Praktikum; — *c.* botanisch-physiologisches Praktikum.

Der Kandidat kann aus diesen drei Kursen einen wählen.

§ 12. Wer Physik, Chemie, Botanik oder Zoologie als Spezialfach wählt, ist vom Besuche des entsprechenden obligatorischen Praktikums befreit.

§ 13. Solchen Kandidaten, die sich im Freihandzeichnen (Modellieren, Malen) oder in der Musik weiter bilden wollen, wird die Erziehungsdirektion an der Kunstgewerbeschule bezw. an der Musikschule Zürich Gelegenheit hierzu verschaffen.

§ 14. Diese Studienordnung tritt auf Beginn des Sommersemesters 1902 in Kraft und dient den Kandidaten für das Sekundarlehramt als freie Wegleitung.

---

31. 2. Reglement über die Fähigkeitsprüfungen zur Patentierung zürcherischer Sekundarlehrer und Fachlehrer. (§§ 2—4 des Gesetzes betreffend die Ausbildung und Prüfung von Sekundarlehrern vom 27. März 1881.) (Vom 14. April 1902.)

Erster Abschnitt. — *Anordnung und Einleitung von Prüfungen.*

§ 1. Die ordentlichen Fähigkeitsprüfungen für Sekundarlehrer und Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe werden alljährlich durch den Erziehungsrat

auf Schluß des Wintersemesters angeordnet und mindestens vier Wochen vor ihrem Beginn durch die Kanzlei des Erziehungswesens öffentlich angekündigt.

§ 2. Der Anmeldung zur Sekundarlehrerprüfung sind Ausweise beizulegen:

a. über unbedingte Wahlfähigkeit für zürcherische Primarlehrstellen (siehe Reglement betreffend die Prüfungen für Primarlehrer);

b. über mindestens einjährigen Schuldienst auf der Primarschulstufe;

c. über zweijähriges akademisches Studium.

Ausnahmsweise können vom Erziehungsrate einzelne dieser Erfordernisse erlassen werden, sofern der Kandidat das entsprechende Alter besitzt. In diesem Falle ist ein besonderes Gesuch um vorläufige Zulassung zur Prüfung einzureichen, und es soll die Patentierung nur dann ausgesprochen werden, wenn die Prüfung in allen Richtungen vollständig befriedigend ausgefallen ist.

§ 3. Der Erziehungsrat bezeichnet eine Gesamtprüfungskommission. Für jedes Fach haben wenigstens zwei Mitglieder als besondere Sektion die betreffende Prüfung abzunehmen.

Die Themata zu den schriftlichen Arbeiten werden auf den Vorschlag der Sektion von der Erziehungsdirektion bestimmt.

§ 4. Die Direktion des Erziehungswesens oder ein von ihr bezeichneter Stellvertreter übernimmt jeweilen die Organisation, sowie die allgemeine Aufsicht über die Prüfungen und leitet die Schlußberatungen der Prüfungskommission.

Das Aktuariat der Prüfungsbehörde wird vom Sekretär der Erziehungsdirektion besorgt.

§ 5. Für jedes Fach sollen auf den einzelnen Kandidaten in der Sekundarlehrerprüfung 25, in der Fachlehrerprüfung 50 Minuten Prüfungszeit fallen.

§ 6. Als Beitrag an die Prüfungskosten haben die Kandidaten für die Sekundarlehrerprüfung folgende Gebühren zu entrichten: Kantonsangehörige 10 Franken, Kantonsfremde 20 Franken.

Für die Fachlehrerprüfung ist vom Kantonsangehörigen eine Gebühr von 10 Franken, von Kantonsfremden von 15 Franken per Fach zu entrichten.

Für die Nachprüfung in einem einzelnen Fach wird die Hälfte dieser Gebühren berechnet.

§ 7. Es können auch außerordentliche Patentprüfungen für Sekundar- und Fachlehrer vom Erziehungsrat bewilligt werden. Hierbei fallen die Prüfungskosten zu Lasten der Examinanden, sofern die außerordentliche Prüfung nicht durch Vikariatsdienste veranlaßt worden ist.

§ 8. Die Fähigkeitsprüfungen für Sekundar- und Fachlehrer sind öffentlich.

Zweiter Abschnitt. — *Umfang der Studien und Prüfungen.*

§ 9. Die Fähigkeitsprüfung für Sekundarlehrer umfaßt nachfolgende Fächer:

A. *Obligatorische Fächer:*

a. Pädagogik und Methodik; — *b.* deutsche Sprache; — *c.* französische Sprache; — *d.* Mathematik; — *e.* historische Übungen (Ausweis); — *f.* naturwissenschaftliches Praktikum (Ausweis); — *g.* Turnen (Ausweis).

B. *Je eines der nachstehenden Fächer als freigewähltes Spezialfach:*

a. Pädagogik; — *b.* deutsche Sprache; *c.* französische Sprache; — *d.* Englische oder italienische oder lateinische Sprache; — *e.* Geschichte; — *f.* Mathematik; — *g.* Physik; — *h.* Chemie; — *i.* Mineralogie und Geologie; — *k.* Geographie; — *l.* Botanik; — *m.* Zoologie; — *n.* Anatomie und Physiologie des Menschen.

Für diejenigen Kandidaten, welche Pädagogik, deutsche oder französische Sprache als Spezialfach wählen, tritt ein anderes der unter *d*—*n* genannten Fächer als obligatorisches Fach ein.

C. Fakultative Fächer:

a. Zeichnen; — *b.* Musik.

§ 10. Die Prüfung in den einzelnen Fächern erstreckt sich auf nachfolgende Fachgebiete, beziehungsweise Ausweise über den Besuch bezüglicher Übungen:

A. *Obligatorische Fächer.* — 1. Pädagogik und Methodik.

a. Psychologie; — *b.* Ausweis über den Besuch von Vorlesungen über allgemeine Pädagogik oder Geschichte der Pädagogik; — *c.* Methodik des Sekundarschulunterrichts; — *d.* Probelektion.

2. Deutsche Sprache.

a. Grammatik: Ausgewählte Partien aus der neuhochdeutschen Grammatik mit historischer Begründung; — *b.* Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts und eingehende Kenntnis einzelner Hauptwerke; — *c.* Aufsatz; — *d.* Ausweis über den Besuch von mittelhochdeutschen Übungen. — *e.* Ausweis über den Besuch von stilistischen und deutschpädagogischen Übungen.

Die während der Studienzeit verfaßten deutschen Aufsätze sind vorzulegen.

3. Französische Sprache.

a. Phonetik und Grammatik; — *b.* Literaturgeschichte, beginnend mit der klassischen Zeit; eingehende Kenntnis einzelner Hauptwerke; — *c.* Aufsatz; — *d.* Ausweis über einen wenigstens viermonatlichen Aufenthalt in einem französischen Sprachgebiete.

Die während der Studienzeit verfaßten französischen Aufsätze sind vorzulegen.

4. Mathematik.

Nach freier Wahl eines der nachfolgenden Fächer: *a.* Politische Arithmetik; — *b.* Elemente der algebraischen Analysis; — *c.* Analytische Geometrie.

Die während der Studienzeit gelösten Aufgaben sind vorzulegen.

5. Geschichte.

Ausweis über den Besuch von Vortragsübungen in neuerer allgemeiner und Schweizergeschichte.

6. Naturwissenschaften.

Ausweis über den Besuch: *a.* des biologischen Praktikums; — *b.* des chemischen Praktikums; — *c.* des physikalischen Praktikums.

7. Turnen.

Ausweis über den Besuch der Übungen des Lehrerturnvereins Zürich während drei Semestern.

B. *Spezialfächer.* — 1. Pädagogik.

a. Psychologie (mit gesteigerten Anforderungen); — *b.* allgemeine Pädagogik; — *c.* Geschichte der Pädagogik; — *d.* eine weitere philosophische Disziplin nach freier Wahl.

2. Deutsche Sprache.

a. Grammatik mit gesteigerten Anforderungen; — *b.* Lesen, Übersetzen und grammatische Erklärung eines mittelhochdeutschen Schriftstellers; — *c.* Literaturgeschichte (im ganzen Umfang).

3. Französische Sprache.

a. Phonetik. Grammatik mit historischer Begründung; — *b.* Lesen, Übersetzen und grammatische Erklärung eines Schriftstellers vom 15. Jahrhundert an; — *c.* Literaturgeschichte (im ganzen Umfang).

4. Englische Sprache (wie bei A 3).

5. Italienische Sprache (wie bei A 3).

6. Lateinische Sprache.

a. Übersetzen und grammatisches Erklären eines Abschnittes aus einem Prosaiker, z. B. Cäsar, Livius, Cicero; — *b.* Lesen und Übersetzen aus einem Dichter, z. B. Ovid, Vergil, Horaz; — *c.* Schriftliche Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische.

7. Geschichte.

a. Allgemeine Geschichte und Kulturgeschichte bis auf die Gegenwart; — *b.* Schweizergeschichte und schweizerische Verfassungskunde.

8. Mathematik.

a. Algebraische Analysis und Differenzial- und Integralrechnung; — *b.* analytische Geometrie; *c.* deskriptive Geometrie.

9. Physik.

a. Mechanik (inklus. Akustik) und Wärmelehre; — *b.* Optik und Elektrizität; — *c.* physikalische Übungen.

10. Chemie.

a. Unorganische Chemie; — *b.* organische Chemie; — *c.* chemische Übungen.

11. Mineralogie und Geologie.

a. Mineralogie; — *b.* Geologie.

12. Geographie.

a. Mathematische und physikalische Geographie; — *b.* Staaten- und Völkerkunde.

13. Botanik.

a. Allgemeine Botanik; — *b.* spezielle Botanik.

14. Zoologie.

a. Allgemeine Zoologie und zootomische Übungen; — *b.* spezielle Zoologie.

15. Anatomie und Physiologie des Menschen.

a. Anatomie; — Physiologie; — Hygieine.

C. *Fakultative Fächer.* — 1. Zeichnen.

a. Freihandzeichnen, Modellieren, Malen; — *b.* Technisches Zeichnen.

2. Musik.

a. Theorie; — *b.* Gesang und Instrumentalmusik.

§ 11. Der Examinand hat in Klausur anzufertigen:

a. einen deutschen Aufsatz; — *b.* einen französischen Aufsatz; — *c.* eine Arbeit im Spezialfach.

Im weitern haben sämtliche Examinanden eine freie Arbeit kürzern Umfangs aus dem Gebiete des gewählten Spezialfaches vorzulegen; das Thema ist dem Examinanden am Anfang des dritten Semesters zu geben; die Arbeit selbst ist zwei Monate vor der Prüfung an die Erziehungsdirektion abzuliefern.

§ 12. Die Prüfung für Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe umfaßt mindestens zwei Fächer nach Auswahl der Kandidaten, überdies Methodik dieser Fächer und eine Probelektion in einem derselben.

Der Anmeldung sind beizulegen: *a.* der Ausweis über majorennes Alter; — *b.* Ausweise über den Besuch einer über die Sekundarschulstufe hinausreichenden Mittelschule; — *c.* eine freie Arbeit in jedem Fache; *d.* Zeugnisse über ein

zweijähriges akademisches Studium in den betreffenden Fächern, wobei für das Examen in neuern Fremdsprachen ein Jahr Aufenthalt in dem betreffenden Lande für ein Studiensemester angerechnet wird; in keinem Falle darf aber das akademische Studium dadurch auf weniger als zwei Semester beschränkt werden.

Über die Zulassung zur Prüfung entscheidet im einzelnen Fall der Erziehungsrat.

Ein Patent ist nur dann zu erteilen, wenn der Kandidat in den betreffenden Fächern im Durchschnitt mindestens die zweitbeste Note erhalten hat.

§ 13. Wer in der Sekundarschule Unterricht in einer zweiten Fremdsprache erteilen will, hat einen Ausweis über seine Befähigung zu leisten. Der Erziehungsrat entscheidet, ob derselbe genügt.

Dritter Abschnitt. — *Feststellung der Prüfungsergebnisse.*

§ 14. Die Prüfungskommission erteilt dem Examinanden für jede Fachabteilung (§ 10) die entsprechende Fähigkeitsnote.

§ 15. Zur Bezeichnung der Prüfungsergebnisse werden die ganzen und halben Zahlen von 6—1 in Anwendung gebracht, wobei 6 „sehr gut", 5 „gut", 4 „ziemlich gut", 3 „mittelmäßig", 2 „schwach", 1 „sehr schwach" bedeutet.

Der Grad $3^1/_2$ („genügend") entspricht solchen Leistungen, welche die Erteilung eines Wahlfähigkeitszeugnisses noch rechtfertigen.

§ 16. Nach vollendeter Prüfung werden die von den Sektionen erteilten Noten der Gesamtkommission vorgelegt.

Diejenigen Kandidaten, deren Durchschnittszensur in einem obligatorischen Fache oder im Spezialfache nicht den Grad $3^1/_2$ erreicht hat, können nicht patentiert werden; dagegen ist ihnen gestattet, die Prüfung frühestens nach Jahresfrist zu wiederholen. Der Erziehungsrat kann die Wiederholung in denjenigen Fächern erlassen, in welchen der Kandidat wenigstens die Durchschnittsnote $4^1/_2$ erreicht hat.

Eine zweite Wiederholung kann vom Erziehungsrat nur ausnahmsweise aus besonderen Gründen gestattet werden.

§ 17. Die aus den Beratungen der Gesamtkommission sich ergebenden Prüfungsnoten und Anträge werden dem Erziehungsrat übermittelt, welchem der letzte Entscheid, sowie die Erklärung der Wahlfähigkeit zusteht.

§ 18. Das Wählbarkeitszeugnis enthält:

1. Das Examenzeugnis mit den in den Prüfungsfächern erhaltenen Noten.
2. Das Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen, deren Besuch nachzuweisen ist.

§ 19. Dieses Reglement tritt nach dessen Genehmigung durch den Regierungsrat in Kraft; es ersetzt dasjenige vom 24. Mai 1890 und ist für diejenigen Kandidaten des Sekundarlehramtes, welche vom Beginn des Sommersemesters 1902 an ihre Studien beginnen, verbindlich, während auf die Kandidaten, welche z. Z. sich auf die Sekundarlehrerprüfung vorbereiten, die Bestimmungen des bisherigen Reglementes Anwendung finden.

---

32. 3. Reglement betreffend die Diplomprüfung für das höhere Lehramt in den philologisch-historischen Fächern des Kantons Zürich. (Vom 25. März 1902.)

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Für die Kandidaten des höhern Lehramts in den philologisch-historischen Fächern wird eine Diplomprüfung eingerichtet.

§ 2. Die einzelnen Fächer gruppieren sich nach folgenden drei Hauptabteilungen: 1. Altklassische Philologie; — 2. Geschichte mit Geographie als Hülfsfach; — 3. Germanische und romanische Sprachen.

Über die Zulässigkeit einer andern Kombination (§ 34) der genannten Fächer entscheidet die Prüfungskommission (§ 5).

§ 3. Die Diplomprüfung kann, abgesehen von derjenigen in altklassischer Philologie, auf Wunsch des Kandidaten in eine propädeutische und eine Schlußprüfung geteilt werden.

§ 4. Diejenigen Kandidaten, welche die Schlußprüfung bestanden haben, erhalten ein Diplom, in dem unter Angabe der einzelnen Fächer ihre Befähigung zum Lehramte an Anstalten, die auf der Stufe der Zürcher Kantonsschule stehen, ausgesprochen ist.

II. Die Prüfungskommission.

§ 5. Die Prüfungskommission besteht aus fünf Mitgliedern, welche mit Rücksicht auf die zu vertretenden Hauptabteilungen (§ 2) von dem Erziehungsrate je auf die Dauer von drei Jahren mit Wiederwählbarkeit gewählt werden.

Der Erziehungsrat bestimmt den Präsidenten der Kommission.

§ 6. Die Prüfungskommission ist ermächtigt, nötigenfalls durch Zuziehung von Fachmännern sich zu ergänzen.

III. Vorbedingung und Anmeldung zur Prüfung.

§ 7. Wer zur Prüfung zugelassen zu werden wünscht, muß in der Regel für die propädeutische Prüfung vier, für die Schlußprüfung acht Semester Universitätsstudien aufzuweisen haben. Ausnahmen von dieser Regel können von der Prüfungskommission in besondern Fällen bewilligt werden. Der Kandidat hat ferner ein Zeugnis darüber beizubringen, daß er sich während wenigstens eines Semesters an den von den Seminarleitern veranstalteten Lehrübungen aktiv beteiligt und daß er ein Kolleg über Psychologie gehört habe.

§ 8. Diejenigen Kandidaten, welche im Kanton Zürich verbürgert sind und wenigstens zwei Semester an der hiesigen Hochschule studiert haben, bezahlen nachfolgende Prüfungsgebühren: bei einer Hausarbeit 30 Franken, bei zwei Hausarbeiten 50 Franken; diese Gebühren sind der Erziehungskanzlei zu Handen der Staatskasse zu entrichten.

Alle übrigen Kandidaten bezahlen die gesamten Prüfungskosten.

§ 9. Die Anmeldung erfolgt schriftlich an den Präsidenten der Prüfungskommission; der Kandidat hat bei der Anmeldung zu erklären, in welcher Hauptabteilung (§ 2), und in welchen weitern Fächern er geprüft zu werden wünscht.

§ 10. Der Anmeldung ist außer den Zeugnissen, welche zum Nachweise der in §§ 7 und 8 geforderten Vorbedingungen notwendig sind, ein Lebensabriß (curriculum vitæ) beizufügen, in welchem der Kandidat über Gang und Ausdehnung seiner Studien Rechenschaft zu geben hat.

IV. Die Prüfung.

§ 11. Die propädeutische Prüfung ist ausschließlich mündlich; die Schlußprüfung ist teils schriftlich, teils mündlich.

§ 12. Die schriftliche Prüfung besteht einerseits in der eingehenden Bearbeitung einschlägiger Stoffe unter Benutzung aller dem Kandidaten zugänglichen Hülfsmittel (Hausarbeiten), anderseits in kürzern Klausurarbeiten.

§ 13. Mit der Eingabe der Arbeiten an das Präsidium der Kommission erklärt der Examinand zugleich, daß er der selbständige Verfasser derselben nach Stoff und Form ist. Sollten darüber Zweifel entstehen, so bleibt der Kommission eine nähere Untersuchung vorbehalten. Ergibt diese, daß der Kandidat nicht der selbständige Verfasser der Arbeit ist, so ist derselbe sofort zurückzuweisen und kann in diesem Falle erst nach Verfluß von zwei Jahren beim Erziehungsrate um Erlaubnis zu nochmaliger Zulassung einkommen, welcher nach Anhörung der Prüfungskommission über die Zulassung entscheidet.

§ 14. Von der Beschaffenheit der Hausarbeiten hängt die Zulassung zu den Klausurarbeiten und zu der mündlichen Schlußprüfung ab.

§ 15. Diejenigen Kandidaten, deren Hausarbeiten nicht genügend erfunden worden sind, können sich erst nach einem Semester wieder zum Examen melden.

§ 16. Kandidaten, welche an der Zürcher Hochschule den Doktorgrad erworben haben, kann die Prüfung von der Prüfungskommission teilweise erlassen werden, ebenso denjenigen Kandidaten, die sich in einem der Seminarien durch hervorragende Leistungen ausgezeichnet haben.

§ 17. An der Schlußberatung über den Ausfall der Prüfung nehmen auch die eventuell beigezogenen Fachmänner (§ 6) teil.

§ 18. Die Resultate der Prüfung werden durch Noten von 1—6 festgestellt, von denen 1 die geringsten, 6 die besten Leistungen bezeichnet. Wer in einem Fach nicht wenigstens die Durchschnittsnote 3 erworben hat, erhält kein Diplom; dagegen wird ihm auf seinen Wunsch über diejenigen Fächer, in denen er mindestens die Note 4 erhalten hat, ein Zeugnis ausgestellt. Bei der Feststellung der Noten sind die Resultate der propädeutischen Prüfung in Rechnung zu bringen. Nach den Spezialzensuren wird die Gesamtzensur des Diploms bestimmt, ein Diplom mit der Gesamtnote 3 wird nicht erteilt.

§ 19. Diejenigen Kandidaten, welche kein Diplom erhalten haben, können sich erst nach einem Jahr wieder zur Prüfung melden.

Doch kann ihnen alsdann von der Kommission ein Teil der Prüfung, namentlich was die Hausarbeiten anbelangt, erlassen werden.

V. Besondere Bestimmungen für die drei Hauptabteilungen.

A. Altklassische Philologie.

§ 20. Das der Anmeldung beizufügende curriculum vitæ (§ 10) muß in lateinischer Sprache abgefaßt sein.

§ 21. In der schriftlichen Prüfung hat der Kandidat zu liefern: erstens zwei Hausarbeiten:

a. die eine, welche in deutscher Sprache abzufassen ist, besteht in einer Untersuchung, welche auf selbständiger Quellenforschung beruht und die nötige Bekanntschaft mit der einschlagenden Literatur bekundet;

b. die andere, welche in lateinischer Sprache abzufassen ist, besteht in der kritisch-exegetischen Behandlung eines längern und schwierigeren Stückes aus einem griechischen oder lateinischen Schriftsteller;

zweitens folgende Klausurarbeiten:

a. Verdeutschung und schulmäßige Auslegung eines Stückes aus einem gewöhnlichen Schulschriftsteller, und zwar aus einem griechischen, wenn in der lateinischen Hausarbeit ein lateinischer, aus einem lateinischen, wenn darin ein griechischer Schriftsteller behandelt worden ist. Der Kandidat erhält in der Klausur den Text und eventuell weitere Hülfsmittel. Zeit: 4 Stunden;

b. ein deutsch diktiertes Extemporale, das sofort lateinisch nachzuschreiben ist, und ein griechisches Exerzitium. Zeit: je 1 Stunde.

§ 22. Zur mündlichen Prüfung gehören:

a. Übersetzung aus griechischen und lateinischen Autoren mit Befragung über Grammatik, Sprach- und Literaturgeschichte, Staats- und Rechtsaltertümer. Zeit: je 1 Stunde;

b. Befragung über alte Geschichte und Geographie, wobei der Kandidat sich darüber auszuweisen hat, daß er die Quellen und die moderne Behandlung der alten Geschichte kenne. Zeit: $^1/_2$ Stunde;

c. drei Probelektionen, zu denen das Thema den Tag vorher gegeben wird und zwar in zwei verschiedenen Fächern und auf zwei verschiedenen Altersstufen.

B. Geschichte (mit Geographie als Hülfsfach).

§ 23. In dem der Anmeldung beizufügenden Lebensabriß hat der Kandidat eine der alten und eine der neuern Sprachen zu bezeichnen, deren er wenigstens bis zum sichern Verständnis der Geschichtsquellen mächtig ist.

§ 24. Propädeutische Prüfung.

a. Alte Geschichte (inkl. Kunstgeschichte) und Geographie. Zeit: $^3/_4$ Stunden;

b. Übersetzung eines Stückes aus einem antiken und aus einem modernen Quellenschriftsteller oder Geschichtschreiber. Zeit: je $^1/_4$ Stunde.

Schlußprüfung.

§ 25. Der Kandidat hat zu liefern: 1. zwei Hausarbeiten:

a. das Thema der einen wird von der Prüfungskommission, eventuell nach der eigenen Wahl des Kandidaten, bestimmt. Die Arbeit besteht in der kritischen Untersuchung und zusammenhängenden Darstellung eines dunkeln oder streitigen Punktes der Geschichte unmittelbar aus den Quellen und mit Bezugnahme auf die etwa schon vorhandenen Bearbeitungen;

b. die andere Hausarbeit besteht in der auf die Bedürfnisse der Schule beziehungsweise einer Abteilung derselben berechneten Darstellung eines größern Abschnittes aus der Weltgeschichte, wobei zugleich die geographischen Verhältnisse zu berücksichtigen sind; Kenntnis und zweckmäßige Benutzung wenigstens der bedeutendern Hülfsschriften wird hierbei verlangt;

2. folgende Klausurarbeiten:

a. Verdeutschung und geschichtliche Erläuterung eines Stückes aus einem antiken,

b. Verdeutschung und geschichtliche Erläuterung eines Stückes aus einem modernen Quellenschriftsteller oder Geschichtschreiber, beides in den von dem Kandidaten bezeichneten Sprachen. Der Examinand erhält in der Klausur den Text und eventuell weitere Hülfsmittel;

c. kurze Darstellung der physischen Geographie eines Landes mit Rücksicht auf die schulmäßige Behandlung einer bestimmten Begebenheit aus der Weltgeschichte. Der Kandidat erhält dazu eine gute Terrainkarte des betreffenden Landes. Zeit: je 4 Stunden.

§ 26. Zur mündlichen Prüfung gehören:

a. Befragung über die ganze Weltgeschichte, zunächst über diejenigen Teile derselben, innerhalb deren die Themata der Hausarbeiten liegen, dann aber auch über alle andern Teile, wobei der Kandidat Bekanntschaft mit den hauptsächlichsten Quellen und den bedeutendsten Darstellungen, sowie Kenntnis der physischen und politischen Geographie einiger Hauptländer, welche in der Weltgeschichte eine bedeutende Rolle gespielt haben, zu bekunden hat. Zeit: 2 Stunden;

b. Verdeutschung eines Stückes: 1. aus einem antiken, 2. aus einem modernen Geschichtschreiber oder Quellenschriftsteller. Zeit: je $^1/_4$ Stunde;

c. drei Probelektionen, zu denen das Thema den Tag vorher gegeben wird und zwar in zwei verschiedenen Fächern und auf zwei verschiedenen Altersstufen.

Für diejenigen Kandidaten, welche die propädeutische Prüfung bestanden haben, fällt die Prüfung in alter Geschichte (inkl. Kunstgeschichte) und Geographie, sowie Verdeutschung der beiden Stücke weg. Zeit dieses Examens: $1^1/_2$ Stunden.

C. Germanische und romanische Sprachen.

§ 27. In Betracht kommen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch.

Der Kandidat muß des Lateinischen so weit mächtig sein, um einen leichten Schriftsteller lesen zu können.

§ 28. Wer sich zur Prüfung in dieser Abteilung meldet, hat dieselbe mindestens in zwei Sprachen zu bestehen, welche er in seiner Anmeldung ausdrücklich namhaft zu machen hat.

Propädeutische Prüfung.

§ 29. *a.* Deutsch: 1. Phonetik. Übersetzung eines gotischen, alt- oder mittelhochdeutschen Textes. Elemente der griechischen Grammatik. Zeit: $^3/_4$ Stunden. 1. Lektüre eines leichtern lateinischen Schriftstellers. Zeit: $^1/_4$ Stunde;

b. Englisch: 1. Geschichte der neuern englischen Literatur. 2. Übersetzung eines leichtern angelsächsischen und eines mittelenglischen Textes. Zeit: $^3/_4$ Stunden. 3. Lektüre eines leichtern lateinischen Schriftstellers. Zeit: $^1/_4$ Stunde;

c. Französisch: 1. Phonetik. Geschichte der neuern französischen Literatur. Übersetzen eines leichten altfranzösischen (altprovenzalischen) Textes. Zeit: $^3/_4$ Stunden. 2. Lektüre eines leichtern lateinischen Schriftstellers. Zeit: $^1/_4$ Stunde;

d. Italienisch: 1. Phonetik. Geschichte der neuern italienischen Literatur. Übersetzen eines leichtern altitalienischen Textes. Zeit: $^3/_4$ Stunden. 2. Lektüre wie *c* 2.

Schlußprüfung.

§ 30. Die Hausarbeiten bestehen für jedes der beiden Prüfungsfächer in einer literarhistorischen oder sprachgeschichtlichen, auf Grund selbständiger Quellenstudien verfaßten Arbeit.

Ist die Hausarbeit in dem einen Fache eine literarhistorische, so muß sie im andern Fache eine sprachgeschichtliche sein.

Im Englischen, Französischen und Italienischen ist die Arbeit in der betreffenden Sprache abzufassen.

Die Klausurarbeiten sind folgende:

a. Im Deutschen: 1. Sprachgeschichtliche Behandlung eines gotischen, mittel- oder neuhochdeutschen Textes. 2. Bearbeitung eines literarhistorischen Themas. Zeit: je 4 Stunden;

b. im Englischen: 1. Behandlung einer literar- oder sprachhistorischen Frage. Zeit: 4 Stunden. 2. Extemporale nach diktiertem oder gedrucktem deutschen Text. Zeit: 1 Stunde;

c. im Französischen: 1. Übersetzung und philologische Erklärung eines ältern Textes. Zeit: 4 Stunden. 2. Extemporale nach diktiertem oder gedrucktem deutschen Text. Zeit: 1 Stunde;

d. im Italienischen wie *c.*

§ 31. In der mündlichen Prüfung wird verlangt:

a. Im Deutschen: 1. Kenntnis der Haupterscheinungen aus der Geschichte der deutschen Sprache und Literatur; 2. der Poetik und Metrik; 3. der Elemente der griechischen Grammatik. Zeit: 1 Stunde; 4. Lektüre eines leichtern lateinischen Schriftstellers. Zeit: $^1/_4$ Stunde; 5. drei Probelektionen, zu denen das Thema den Tag vorher gegeben wird und zwar in zwei Fächern und auf zwei verschiedenen Altersstufen.

Für diejenigen Kandidaten, die die propädeutische Prüfung gemacht haben, fallen die Forderungen unter 3 und 4 weg.

b. Im Englischen: I. Kenntnis der Entwicklung der englischen Literatur; 2. der neuenglischen, sowie der Elemente der alt- und mittelenglischen Grammatik; 3. leichte und korrekte Handhabung der neuenglischen Sprache. Zeit: 1 Stunde; 4. Lektüre eines leichtern lateinischen Schriftstellers. Zeit: $^1/_4$ Stunde; 5. Probelektionen wie *a.* 5.

Die in der propädeutischen Prüfung erledigte neuenglische Literaturgeschichte und Lektüre eines lateinischen Autors bilden nicht mehr Prüfungsgegenstand.

c. Im Französischen: 1. Kenntnis der Entwicklung der französischen Literatur; 2. der neufranzösischen Grammatik und der Geschichte der französischen Schriftsprache; 3. leichte und korrekte Handhabung des Neufranzösischen. Zeit: 1 Stunde; 4. Lektüre eines leichtern lateinischen Schriftstellers. Zeit: $^1/_4$ Stunde; 5. Probelektionen wie *a.* 5.

Die in der propädeutischen Prüfung erledigte neufranzösische Literaturgeschichte und Lektüre eines lateinischen Autors bilden nicht mehr Prüfungsgegenstand.

d. Im Italienischen: 1. Kenntnis der literarischen Entwicklung Italiens u. s. w. analog *c.*

VI. Bestimmungen für die besondern Prüfungen.

§ 32. Für diejenigen Kandidaten, welche außer in einer Hauptabteilung auch noch in einem oder mehreren Fächern der andern beiden Hauptabteilungen geprüft zu werden wünschen, wird die Prüfungskommission in jedem einzelnen Falle im Anschluß an die betreffenden, in §§ 11—31 enthaltenen Bestimmungen den Modus der besondern Prüfung festsetzen.

§ 33. Dasselbe gilt von solchen, welche außer in den obligatorischen Fächern der Hauptabteilungen auch noch in andern Fächern geprüft zu werden wünschen, wie z. B. in Sanskrit, Sprachvergleichung, Archiv- und Handschriftenkunde, Archäologie u. drgl.

§ 34. Für diejenigen Kandidaten, denen es gestattet wurde, auf Grund einer andern als der durch die drei Hauptabteilungen vorgesehenen Fächerkombination sich um ein Diplom zu bewerben (§ 2 al. 2), z. B. Lateinisch und Französisch, Geschichte und Deutsch, gelten die Forderungen, welche für die Fächer der drei Hauptabteilungen aufgestellt sind; doch soll

1. aus jedem der beiden Fächer nur eine Hausarbeit geliefert werde, wobei die in § 25 *b.* erwähnte Arbeit bei Kombinierungen eines Faches mit Geschichte wegfällt und bei Kombinierung mit Latein die Hausarbeit in lateinischer Sprache abzufassen ist;
2. bei Kombinierung mit Geschichte die in § 25 *c.* erwähnte Klausurarbeit von allen Kandidaten gemacht werden; von den beiden andern soll der Germanist eine Klausurarbeit nach freier Wahl liefern, während beide für alle andern Kandidaten wegfallen;
3. die Dauer des mündlichen Examens $2^1/_2$ Stunden nicht überschreiten.

§ 35. Durch gegenwärtiges Reglement, welches auf Anfang des Sommersemesters 1901 in Kraft tritt, wird dasjenige vom 30. Mai 1888 als aufgehoben erklärt.

---

33. 4. **Regulativ für die Prüfungen der Primarlehrer des Kantons St. Gallen.** (Vom Erziehungsrat erlassen den 29. Dezember 1902; vom Regierungsrat genehmigt den 9. Januar 1903.)

Der Erziehungsrat des Kantons St. Gallen, in Vollziehung der Art. 54 und 55 des Gesetzes über das Erziehungswesen vom 8. Mai 1862, betreffend die Prüfung der Bewerber um Lehrstellen an Primar- und Sekundarschulen; in Revision des Prüfungsregulativs vom 21. Oktober/10. November 1886, resp. 14./16. März 1894 und der Verordnung betreffend provisorische Patentierung der Primar- und Sekundarlehramtskandidaten vom 22./23. Dezember 1870

verordnet, was folgt:

1. Allgemeine Bestimmungen.

Art. 1. Die Prüfung der Primarlehrer ist eine zweimalige, indem eine erste zur Erlangung des provisorischen Patentes, eine zweite zwei Jahre später behufs definitiver Patentierung verlangt wird.

Die ordentlichen Patentprüfungen werden alljährlich vom Erziehungsrate angeordnet. In der Regel findet die Prüfung für das provisorische Patent in

der zweiten Hälfte März und ersten Hälfte April, die für das definitive Patent in der zweiten Hälfte April auf Mariaberg statt.

Tag und Ort der Prüfungen werden von der Erziehungskanzlei wenigstens vier Wochen vorher im „Amtlichen Schulblatt" ausgekündet.

In der Zwischenzeit können auf gestelltes Ansuchen außerordentliche Prüfungen nur aus zwingenden Gründen und auf Kosten der Examinanden veranstaltet werden.

Art. 2. Jeder, der sich der ordentlichen Prüfung zur Erlangung des provisorischen Patents zu unterziehen wünscht, hat sich wenigstens vierzehn Tage vor derselben schriftlich bei der Erziehungskanzlei anzumelden und, insofern er nicht Abiturient des st. gallischen Lehrerseminars ist, kurze Angaben über die Lebensverhältnisse und die genossene Vorbildung, sowie ein Leumundszeugnis beizufügen.

Auch für die Prüfung zur Erlangung des definitiven Patents haben die Anmeldungen wenigstens vierzehn Tage vor derselben zu erfolgen. Sie müssen von Ausweisen über praktischen Schuldienst, worunter wenigstens ein Visitationsbericht, begleitet sein.

Art. 3. Die Abnahme sowohl der ersten als der zweiten Prüfung kann von der Erziehungskommission verweigert werden auf Grund unbefriedigenden sittlichen Lebenswandels, ungenügender Vorbildung, auffallender körperlicher Gebrechen oder zweimaliger Rückweisung wegen unbefriedigenden Prüfungserfolges, ebenso wegen unreifen Alters (weniger als 18, beziehungsweise 20 Jahre).

Bewerber um ein st. gallisches Lehrerpatent, die weder Kantonsbürger noch im Kanton niedergelassene Schweizerbürger sind, haben sich wenigstens vier Wochen vor der betreffenden Prüfung anzumelden. Über ihre Zulassung zur Prüfung wird der Erziehungsrat nach Maßgabe des jeweiligen Bedürfnisses entscheiden.

Art. 4. Der Erziehungsrat nimmt an der Prüfung in der Weise teil, daß zur Leitung jeder Sektion, in welche die Examinanden geteilt werden, wenigstens ein Mitglied anwesend ist.

Der Präsident des Erziehungsrates setzt auf Vorschlag der examinierenden Seminarlehrer das Programm der Prüfung fest und trifft überhaupt alle nötigen Anordnungen.

II. Besondere Bestimmungen.

Art. 5. Jede der beiden Prüfungen (Art. 1) zerfällt in eine theoretische und eine praktische und erstreckt sich über die in Art. 6 und 7 ihr besonders zugewiesenen Gebiete.

Die praktische Prüfung besteht in einer Probelektion mit Schülern der Übungsschule oder einer andern mehrklassigen Primarschule und in Probeleistungen in den Kunstfächern. In beiden Prüfungen unterrichten die Examinanden auf derjenigen Schulstufe, auf der sie sich vorher ausschließlich oder vorherrschend betätigen.

Die theoretische Prüfung ist teils eine schriftliche, teils eine mündliche. Erstere findet in Klausur, letztere öffentlich statt.

Die schriftliche Prüfung für das provisorische Patent besteht in der Ausarbeitung eines deutschen Aufsatzes und in der Lösung von Aufgaben aus folgenden Fächern: Päoagogik, Mathematik, Geographie, Geschichte, Naturlehre.

Die schriftliche Prüfung für das definitive Patent besteht in der Ausarbeitung eines deutschen Aufsatzes und in der Lösung von mathematischen Aufgaben.

Die schriftlichen Arbeiten in der Prüfung für das definitive Patent gelten zugleich als kalligraphische Probeleistung.

In der schriftlichen Prüfung dürfen nur die Logarithmentabellen benützt werden; der Gebrauch anderer Hülfsmittel ist untersagt.

Art. 6. Bei der Prüfung für das provisorische Patent werden in den einzelnen Fächern folgende Kenntnisse und Fertigkeiten gefordert:

a. Religion.

Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments.

b. Pädagogik.

1. Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der für die Erziehung grundlegenden Kapitel und unter möglichster Bezugnahme auf die Praxis der Volksschule.

2. Allgemeine Pädagogik. Das Wesen der Erziehung; das Ziel des Unterrichts; die pädagogische Bedeutung der Unterrichtsfächer: die formalen Stufen des Unterrichts; die Ziele der Regierung und der Zucht und ihre Maßregeln.

c. Deutsche Sprache.

Sichere und gewandte Erklärung von Lesestücken. Orthoepie und Orthographie. Wort- und Satzlehre. Stilistik und Poetik.

d. Mathematik.

1. Arithmetik. Die vier ersten Operationen mit positiven und negativen Zahlen, mit einfachen und zusammengesetzten Buchstabengrößen. Die Lehre von den Potenzen und Wurzelgrößen. Die Logarithmen. Die Gleichungen ersten Grades mit einer, zwei und mehr Unbekannten. Die Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten.

2. Geometrie. Planimetrie und Trigonometrie, Stereometrie mit Ausschluß der Oberflächen- und Volumenberechnungen, mathematische Geographie.

e. Geographie.

Physikalische und politische Geographie der Schweiz (inkl. einschlägige Kenntnisse in der Meteorologie und Geologie), der Länder Europas, sowie der fremden Erdteile.

f. Geschichte.

Allgemeine Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, am einläßlichsten die deutsche und französische Geschichte.

g. Naturkunde.

Physik: Mechanik, Akustik, Wärmelehre, Optik, Elektrizitätslehre.

Chemie: Unorganische. Die wichtigsten Nichtmetalle und Metalle nebst ihren Verbindungen.

In beiden Gebieten der Naturlehre sind neben der Darlegung der Gesetzmäßigkeit in den Erscheinungen und Vorgängen hauptsächlich die Beziehungen zum praktischen Leben zu berücksichtigen.

h. Musik.

Singen: Vortrag eines einfachen Liedes, eventuell Spielen desselben auf der Violine oder auf dem Klavier.

Instrumentalmusik. Violinspiel. Richtiger Vortrag einer einfachen Komposition im Umfang der ersten Lage.

Auf Begehren der Examinanden wird auch in Klavierspiel und Orgelspiel im Umfange des Lehrplans geprüft.

Musiktheorie. Allgemeine Musiklehre, soweit dieselbe für den einfachen Schul- und Volksgesang in Betracht kommt.

i. Zeichnen.

Richtige Auffassung und Darstellung gegebener einfacher Natur- oder Kunstgegenstände im Umriß. Abiturienten von auswärtigen Seminarien haben ihre frühern Zeichnungen vorzuweisen.

k. Turnen.

Kenntnis und Fertigkeit in der Ausführung der im Volksschulunterricht vorkommenden Frei-, Ordnungs- und Gerätübungen.

Art. 7. Bei der Prüfung für das definitive Patent werden in den einzelnen Fächern folgende Kenntnisse und Fertigkeiten verlangt.

a. Religion.

Die Hauptmomente der Kirchengeschichte.

b. Pädagogik.

Geschichte der Pädagogik. Im speziellen wird Vertrautheit mit der Pädagogik Pestalozzis auf Grund seines methodischen Hauptwerkes: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt", verlangt.

c. Methodik.

1. Probelektion. 2. Methodik der Unterrichtsfächer der Volksschule.

d. Deutsche Sprache.

Literaturkunde (mit besonderer Berücksichtigung der zwei Blüteperioden).

e. Mathematik.

1. Arithmetik. Die Zins-, Rabatt-, Diskonto-, Gewinn- und Verlust-, Teilungs- und Gesellschafts-, Mischungs-, Termin-, Wechsel- und Effektenrechnungen. Die arithmetischen und geometrischen Progressionen. Die Zinseszins- und Rentenrechnungen.

2. Geometrie. Inhaltsberechnung der ebenen Figuren. Volumen- und Oberflächenberechnung der geometrischen Körper.

f. Geschichte.

Schweizergeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Verfassungskunde (Bund und Kanton St. Gallen).

g. Naturkunde.

Mineralogie. Kenntnis der wichtigsten gesteinsbildenden und technisch wertvollen Mineralien. Einiges über ihre Entstehung und Verbreitung.

Botanik. Kenntnis der einheimischen Flora in ihren Grundzügen in morphologischer, anatomischer, physiologischer und systematischer Hinsicht. Fertigkeit im Bestimmen von phanerogamen Pflanzen.

Zoologie. Kenntnis der wichtigsten tierischen Baupläne. Systematischer und biologischer Überblick über die Tierwelt. Genauere Kenntnis der einheimischen Säugetiere, Vögel und Insekten.

Anthropologie. Bau und Funktionen des menschlichen Körpers.

Gesundheitslehre.

h. Schönschreiben.

Exakte und geläufige deutsche und lateinische Schrift.

III. Prüfung von Lehrerinnen und ältern Lehrern.

Art. 8. Die Prüfung von Lehrerinnen für ein provisorisches oder definitives Patent findet in gleicher Weise wie diejenige für Lehrer statt, mit dem einzigen Unterschied, daß für sie die Turnprüfung nur fakultativ ist.

Art. 9. Wenn ältere Lehrer oder Lehrerinnen einer Prüfung unterstellt werden, so steht es im Ermessen der Erziehungskommission, die Anforderungen bezüglich der Kenntnisse und Fertigkeiten in den einzelnen Fächern angemessen zu reduzieren.

In die Kompetenz des Erziehungsrates ist es gelegt, auch ohne Prüfung das provisorische oder definitive Patent solchen kantonsangehörigen oder kantonsfremden Lehrern und Lehrerinnen zu erteilen, die sich über den Besitz

eines dem st. gallischen gleichwertigen Patentzeugnisses zum mindesten mit der Mittelnote II (d. h. der zweitbesten Note), sowie über eine erfolgreiche Lehrtätigkeit von wenigstens sechs Jahren ausgewiesen haben.

IV. Festsetzung der Prüfungsergebnisse und Erteilung der Patente.

Art. 10. Jedes an der Prüfung teilnehmende Erziehungsratsmitglied und jeder Examinator erhält eine Tabelle, in deren Rubriken Name, Konfession, Alter, Wohn-, Bürger- und Bildungsort der Kandidaten, allfällige bisherige Anstellungen, sowie die einzelnen Prüfungsfächer angegeben sind. In diese Tabelle werden die Prüfungsergebnisse in Ziffern eingetragen. Für die praktische Lehrbefähigung wird eine besondere Notenziffer erteilt, gestützt auf das Ergebnis der Probelektion und der Prüfung in der Methodik.

Die Ziffern haben folgende Bedeutung: 1 bedeutet sehr gut; — 2 bedeutet gut; — 3 bedeutet mittelmäßig; — 4 bedeutet gering; — 5 bedeutet sehr gering.

Art. 11. Nach Vollendung der Prüfung findet die gemeinsame Festsetzung der Noten durch die anwesenden Mitglieder des Erziehungsrates und die Examinatoren statt. Als wegleitend gelten hierbei die Zensuren, wie sie in unmittelbarem Anschlusse an jede Fachprüfung von dem leitenden Erziehungsratsmitgliede und dem Examinator aufgestellt worden sind.

Hierauf wird für jeden Examinanden die Durchschnittsnote (d. h. das arithmetische Mittel sämtlicher Fachnoten auf eine Dezimale abgerundet) ermittelt und über die Patenterteilung Beschluß gefaßt.

Art. 12. Für die Patenterteilung gelten folgende allgemeine Grundsätze:

1. Examinanden, welche nicht wenigstens die volle Durchschnittsnote 3 („mittelmäßig") erhalten, sind abzuweisen.

2. Die Examinanden müssen in den Fächern Pädagogik, Deutsch, Mathematik, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Musik mindestens die Note 3 erhalten haben, und zwar soll dieser Note eventuell, d. h. in den Fächern Pädagogik, Deutsch, Mathematik und Naturkunde, der Durchschnitt der beiden Teilnoten zu Grunde gelegt werden.

Wenn ein Examinand die nötige Durchschnittsnote im ganzen erlangt hat, aber in einem oder mehrern der oben genannten Fächer eine geringere Note als 3 aufweist, so erhält er zwar eine provisorische Lehrbewilligung, muß aber in dem oder den betreffenden Fächern im nächsten Jahr eine Nachprüfung bestehen, und zwar eventuell in beiden Teilen je eines Faches. In diesem Falle hat er, falls er in einem oder mehrern der oben in Art. 12, 2 nicht angeführten Fächer die Note $3^1/_2$ oder eine geringere hat, auch in diesem oder diesen Fächern eine Nachprüfung zu bestehen.

Im Falle einer nicht ganz befriedigenden Prüfung ist der Erziehungsrat berechtigt, dem Examinierten eine Lehrbewilligung für die Zeit bis zu der ihm auferlegten Nachprüfung zu erteilen.

Art. 13. Die definitiven Patente für Primarlehrer enthalten die Noten resp. Durchschnittsnoten in allen einzelnen Fächern, wie sie sich aus den beiden Prüfungen ergeben haben, und die allgemeine Durchschnittsnote.

Patente und Lehrbewilligungen erhalten die Unterschrift des Präsidenten und des Sekretärs des Erziehungsrates.

Art. 14. Vorstehendes Regulativ, durch welches dasjenige vom 21. Oktober/10. November 1886, resp. 14./16. März 1894 und die Verordnung betreffend provisorische Patentierung der Primar- und Reallehramtskandidaten vom 22./23. Dezember 1870, auch soweit dieselben die Prüfung der Primarlehrer betreffen, ersetzt werden, soll in die Gesetzessammlung aufgenommen, im amtlichen Schulblatt veröffentlicht, besonders gedruckt und am Lehrerseminar studierenden Lehramtskandidaten, sowie andern Examinanden gratis verabfolgt werden.

Dasselbe tritt sofort in Kraft.

---

34. 5. **Regulativ für die Prüfungen der Sekundarlehrer des Kantons St. Gallen.** (Vom Erziehungsrat erlassen den 12. März 1902; vom Regierungsrat genehmigt den 18. März 1902.)

Der Erziehungsrat des Kantons St. Gallen, in Vollziehung der Art. 54 und 55 des Gesetzes über das Erziehungswesen vom 8. Mai 1862, betreffend die Prüfung der Bewerber um Lehrstellen an Primar- und Sekundarschulen; in teilweiser Revision des Prüfungsregulativs vom 21. Oktober/10. November 1886 resp. 14./16. März 1894 und der Verordnung betreffend provisorische Patentierung der Primar- und Sekundarlehramtskandidaten vom 22./23. Dezember 1870

verordnet, was folgt:

Art. 1. Die ordentliche Patentprüfung für die Sekundarlehramtskandidaten wird alljährlich vom Erziehungsrate angeordnet und in der Regel in der zweiten Hälfte April vorgenommen.

Tag und Ort der Prüfung werden von der Erziehungskanzlei wenigstens vier Wochen vorher im amtlichen Schulblatte ausgekündet.

In der Zwischenzeit können auf gestelltes Ansuchen außerordentliche Prüfungen nur aus zwingenden Gründen und auf Kosten der Examinanden veranstaltet werden.

Art. 2. Jeder, der sich der ordentlichen Prüfung zu unterziehen wünscht, hat sich wenigstens 14 Tage vor derselben schriftlich bei der Erziehungskanzlei anzumelden und, insofern er nicht Abiturient des Lehramtskurses der Kantonsschule ist, kurze Angaben über die Lebensverhältnisse und über die genossene Bildung, sowie ein Leumundszeugnis und einen Ausweis über allfällig geleisteten praktischen Schuldienst beizufügen.

Art. 3. Die Abnahme der Patentprüfung kann von der Erziehungskommission verweigert werden auf Grund ungenügender Vorbildung, unbefriedigenden sittlichen Lebenswandels, auffallender körperlicher Gebrechen oder zweimaliger Rückweisung wegen ungenügenden Prüfungserfolges.

Art. 4. Der Erziehungsrat nimmt an der Prüfung in der Weise teil, daß zur Leitung derselben stets wenigstens eines seiner Mitglieder anwesend ist und daß, wenn die Examinanden in mehrere Sektionen geteilt werden, jede unter Leitung eines Erziehungsratsmitgliedes steht.

Auf Vorschlag der Rektoratskommission bezeichnet der Präsident des Erziehungsrates die Examinatoren und setzt das Programm der Prüfung fest. Er trifft überhaupt alle nötigen Anordnungen.

Art. 5. Prüfungsfächer sind: I. Hauptfächer: 1. Pädagogik. 2. Deutsch. 3. Französisch. 4. Geschichte. 5. Mathematik. 6. Naturkunde. 7. Physik. 8. Chemie. — II. Andere obligatorische Fächer: 9. Geographie. 10. Freihandzeichnen. 11. Gesang. 12. Turnen. — III. Fakultative Fächer: 13. Kalligraphie. 14. Lateinisch. 15. Italienisch. 16. Englisch.

Art. 6. Die Sekundarlehramtskandidaten können sich das Patent (d. h. einen Wahlfähigkeitsakt) eines Hauptlehrers an einer Sekundarschule entweder für alle Lehrfächer dieser Schulstufe oder für eine der beiden Hauptrichtungen, die sprachlich-historische oder die mathematisch-naturwissenschaftliche, erwerben.

Zur Erwerbung eines Patentes in der sprachlich-historischen Richtung muß das Examen abgelegt werden in den Hauptfächern Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, außerdem in Geographie, Freihandzeichnen, Gesang und Turnen und zwar auf einmal.

Für die mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung treten an die Stelle von Deutsch, Französisch und Geschichte als Hauptfächer Mathematik, Naturkunde, Physik und Chemie.

Art. 7. Auf ausgesprochenen Wunsch hin kann auch im unmittelbaren Anschluß an die Prüfung in den obligatorischen Fächern eine Prüfung in der

Kalligraphie, in der lateinischen, italienischen und englischen Sprache bewilligt werden.

Art. 8. Vom Examen im Gesang und im Turnen kann auf genügend motiviertes Gesuch hin dispensiert werden.

Art. 9. Die Bezeichnung der Kenntnisse und Fertigkeiten, über die sich ein Examinand in den einzelnen Fächern auszuweisen hat, bleibt besonderer Beschlußfassung vorbehalten.

In den Sprachfächern und in der Mathematik wird nebst der mündlichen noch eine schriftliche Prüfung abgenommen, die in der Anfertigung eines Aufsatzes, resp. der Lösung von Aufgaben besteht und für jedes Fach drei Stunden beanspruchen darf. Den Examinanden sind hierbei vom Examinator je drei Themate zur Auswahl vorzulegen.

Mit dem mündlichen Examen in der Pädagogik ist eine Probelektion zu verbinden, wofür eine besondere Note erteilt wird unter der Bezeichnung: praktische Lehrbefähigung. Bei der Feststellung dieser Note können, wenn dem Examen eine praktische Lehrtätigkeit vorangegangen ist, auch die hierüber vom Kandidaten eingereichten Zeugnisse berücksichtigt werden. Die Note für die praktische Lehrbefähigung wird für die Patenterteilung in gleicher Weise in Berechnung gezogen, wie die Noten der in Artikel 5 genannten Hauptfächer.

Das schriftliche Examen findet in Klausur, das mündliche öffentlich statt.

Art. 10. Um zur Prüfung als Hauptlehrer einer Sekundarschule zugelassen zu werden, ist (wie für den Eintritt in den Lehramtskurs der Kantonsschule) der Besitz eines Maturitätszeugnisses erforderlich.

Doch können ausnahmsweise st. gallische Primarlehrer mit der Patentnote 1—1,5 auch ohne Maturitätszeugnis vom Erziehungsrat zum Lehramtskurs der Kantonsschule zugelassen werden. In diesem Falle ist aber die Maturitätsprüfung noch vor der Patentprüfung als Sekundarlehrer nachzuholen.

Art. 11. Ausnahmsweise kann eine Prüfung in einzelnen, höchstens aber in drei Lehrfächern der Sekundarschule, womit dann immer eine Probelektion in jedem einzelnen Fache zu verbinden ist, abgelegt und zur Unterrichtserteilung in denselben ein Fachpatent erteilt werden.

Art. 12. Jedes an der Prüfung teilnehmende Erziehungsratsmitglied und jeder Examinator erhält eine Tabelle, in deren Rubriken Name, Konfession, Alter, Wohn-, Bürger- und Bildungsort der Kandidaten, allfällige bisherige Anstellungen, sowie die einzelnen Prüfungsfächer angegeben sind. In diese Tabelle werden die Prüfungsergebnisse in Ziffern eingetragen.

Die Ziffern haben folgende Bedeutung: 1 bedeutet sehr gut; — 2 bedeutet gut; — 3 bedeutet mittelmäßig; — 4 bedeutet gering; — 5 bedeutet sehr gering.

Es sind auch die Zwischennoten 1,5, 2,5 u. s. w. zulässig.

Art. 13. Nach Vollendung der Prüfung findet die gemeinsame Festsetzung der Noten durch die anwesenden Mitglieder des Erziehungsrates und die Examinatoren statt, bei welcher letztere je für ihre Prüfungsfächer ebenfalls stimmberechtigt sind. Als wegleitend gelten hierbei die Zensuren, wie sie im unmittelbaren Anschlusse an jede Fachprüfung von dem leitenden Erziehungsratsmitgliede und dem Examinator aufgestellt worden sind.

Hierauf wird für jeden Examinanden die Durchschnittsnote (d. h. das arithmetische Mittel sämtlicher Fachnoten, auf 1 Dezimale abgerundet) ermittelt und schließlich über die Patenterteilung auf Grund vorausgegangener Beratung mit den Examinatoren vom Erziehungsrate Beschluß gefaßt.

Art. 14. Für die Patenterteilung gelten folgende allgemeine Grundsätze:

1. Um das Patent als Hauptlehrer für alle Lehrfächer der Sekundarschule zu erhalten, darf weder die Durchschnittsnote, noch die Note in irgend einem der acht Hauptfächer, noch auch jene in der praktischen Lehrbefähigung geringer sein als 3.

Wenn ein Examinand die nötige Durchschnittsnote zwar erlangt hat, aber in einem Hauptfache eine geringere Note als 3 aufweist, so hat er in diesem Fache im nächsten Jahre eine Nachprüfung zu bestehen.

Hat ein Kandidat, der in einem der genannten acht Hauptfächer die Note 3 nicht erreichte und also zur Nachprüfung verpflichtet ist, auch noch in einem andern Fache eine Note unter 3 erhalten, so muß er auch in diesem Fache eine Nachprüfung bestehen.

2. Für die Erlangung eines Patentes als Hauptlehrer in einer der beiden Hauptrichtungen (Art. 6) darf die Durchschnittsnote und ebenso auch die Note in jedem der vier resp. fünf Hauptfächer (d. h. in der Pädagogik und in den drei resp. vier die gewählte wissenschaftliche Richtung charakterisierenden Lehrfächern) keine geringere als 2,5 (gut—mittelmäßig) sein.

   Genügt der Examinand letzterer Anforderung zwar in der Durchschnittsnote, nicht aber in einem oder mehreren Hauptfächern, so hat er sich zur Verbesserung der betreffenden Noten nach Jahresfrist einer Nachprüfung zu unterziehen.

   Eine Nachprüfung in den andern Lehrfächern hat dagegen in diesem Falle nur stattzufinden, wenn die betreffende Note unter 3 steht.

3. Zur Erlangung eines Fachpatentes ist wenigstens die Note 2 (gut) in jedem Fache erforderlich.

Art. 15. Wer ohne Nachprüfung sich das Patent eines Hauptlehrers in einer der beiden Hauptrichtungen erworben hat, erhält damit zugleich in Form einer besondern Urkunde eine zweijährige Lehrbewilligung für Sekundarschulen mit bloß einem Hauptlehrer; er ist aber verpflichtet, sich nachher durch ein Examen in den drei, bezw. vier andern Hauptfächern ein Patent für alle Lehrfächer der Sekundarschule zu erwerben.

Im Falle einer nicht ganz befriedigenden Prüfung (Art. 14) ist der Erziehungsrat berechtigt, dem Examinierten eine Lehrbewilligung für die Zeit bis zu der ihm auferlegten Nachprüfung zu erteilen.

Art. 16. In die Patente für Sekundarlehrer ist neben den Fachnoten auch die Durchschnittsnote der gesamten Prüfung einzutragen.

Patente und Lehrbewilligungen erhalten die Unterschrift des Präsidenten und des Aktuars des Erziehungsrates.

Art. 17. Vorstehendes Regulativ, durch welches dasjenige vom 21. Oktober/10. November 1886, resp. 14./16. März 1894 und die Verordnung betreffend provisorische Patentierung der Primar- und Reallehramtskandidaten vom 22./23. Dezember 1870, soweit dieselben die Prüfung der Sekundarlehrer betreffen, ersetzt werden, soll in die Gesetzessammlung aufgenommen, im amtlichen Schulblatt veröffentlicht, besonders gedruckt und an der Kantonsschule studierenden Sekundarlehramtskandidaten, sowie andern Examinanden gratis verabfolgt werden.

Dasselbe tritt sofort in Kraft.

Anhang zum Regulativ für die Prüfungen der Sekundarlehrer.

(Vom Erziehungsrat erlassen den 8. Oktober 1902; — vom Regierungsrat genehmigt den 10. Oktober 1902.)

Anforderungen in den Prüfungsfächern.

I. Hauptfächer.

1. Pädagogik.

Pädagogische Psychologie. Allgemeine Pädagogik. Methodik des Sekundarschulunterrichts. — Übersicht über die Entwicklung des Schul- und Unterrichtswesens in Mittelalter und Neuzeit. Die pädagogischen Theorien von Comenius, Rousseau, Pestalozzi und Herbart. Probelektion. Bei der Anmeldung zum Examen haben die Kandidaten drei Fächer zur Auswahl zu bezeichnen, in denen sie die Probelektion abzuhalten wünschen.

2. Deutsch.

Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts mit eindringender Kenntnis einzelner Meisterwerke dieser Zeit nach Inhalt und Form.

Neuhochdeutsche Grammatik (Laut-, Wort- und Satzlehre). Die wichtigsten Daten der historischen Grammatik. Übersetzung und Erklärung eines mittelhochdeutschen Textes.

3. Französisch.

Lautrichtige Aussprache und geläufiges Lesen. Genügende Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Verständnis eines mittelschweren Textes. Genaue Kenntnis der Laut- und Formenlehre, sowie die Hauptgesetze der Wortbildungslehre und der Syntax. Kenntnis der Hauptmomente der französischen Literatur in ihren hervorragendsten Erscheinungen während der drei letzten Jahrhunderte.

Ausweis über einen wenigstens dreimonatlichen Studienaufenthalt im französischen Sprachgebiet, sei es vor, sei es innert drei Jahren nach bestandener Prüfung. Eventuell kann auch eine zweite ausschließlich praktische Prüfung (Konversation und Aufsatz) abgelegt werden.

4. Geschichte.

Die Hauptepochen der allgemeinen und der Schweizergeschichte mit besonderer Berücksichtigung des XIX. Jahrhunderts.

5. Mathematik.

Sicherheit und Gewandtheit in der Theorie und Anwendung der Elementar-Mathematik: Arithmetik, Algebra, Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie, Anfangsgründe der analytischen Geometrie, praktische Geometrie, darstellende Geometrie und Linearzeichnen.

6. Naturkunde.

Zoologie: Systematik der wichtigsten Tierklassen und Kenntnis der typischen Vertreter derselben. Grundzüge der vergleichenden Anatomie.

Botanik: Grundbegriffe der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Morphologie und Systematik der Phanerogamen und Übersicht über die Kryptogamen. Sicherheit im Bestimmen einheimischer Phanerogamen. Einige Übung im Gebrauch des Mikroskops.

Mineralogie: Kenntnis der wichtigsten Mineralien und Gesteine und deren physikalische und chemische Eigenschaften. Kenntnis der wichtigsten Kristallformen. Grundzüge der Geologie.

7. Physik.

Kenntnis der wichtigsten Erscheinungen und Gesetze der Physik, der Meteorologie und elementaren Astronomie. Einige Fertigkeit im Experimentieren mit Apparaten der Sekundarschulstufe.

8. Chemie.

Anorganische Chemie. Die wichtigsten organischen Verbindungen. Grundzüge der Nahrungsmittel-, Ernährungs- und Gesundheitslehre.

Einige Fertigkeit in der qualitativen chemischen Analyse.

Kenntnis der Apparate und die nötige Fertigkeit im Experimentieren.

II. Obligatorische Nebenfächer.

9. Geographie.

Spezielle Kenntnis der vaterländischen Geographie auf geologischer Grundlage.

Kenntnis der Geographie der fünf Erdteile.

10. Freihandzeichnen.

Lösung einer Aufgabe in Klausur. Kenntnis der Stil- und Formenlehre. Methodik des Zeichnenunterrichtes.

11. Gesang.

Kenntnis sämtlicher Dur- und Molltonleitern, der Intervalle und der Taktarten.

Der Kandidat soll im stande sein, ein einfaches Lied a prima vista zu singen. Auch sollte der Kandidat auf irgend einem Streich- oder Tasteninstrumente so weit vorgebildet sein, um ein Lied mit den Schülern einstudieren zu können.

12. Turnen.

Die Kandidaten haben sich durch eine Probelektion mit Schülern der Sekundarschulstufe sowohl über eine genügende technische Fertigkeit, als auch über die Fähigkeit in der Erteilung des Turnunterrichtes im Umfange des Pensums der Sekundarschule auszuweisen.

III. Fakultative Fächer.

13. Kalligraphie.

Deutsche und lateinische Schrift. Methodik des Schreibunterrichtes.

14. Lateinisch.

Schriftliche Übersetzung eines schwierigeren, dem Examinanden noch nicht bekannten Abschnittes aus einem lateinischen Schulschriftsteller (z. B. Curtius, Livius, Cicero). Mündliches Extemporal-Übersetzen eines leichteren Abschnittes aus einem römischen Autoren. Kenntnis in der lateinischen Grammatik und Fähigkeit, ein ausgewähltes Kapitel aus derselben schulgemäß zu erklären. Bekanntschaft mit den bedeutendsten Vertretern der römischen Literaturgeschichte. Übersicht über die einfachern metrischen Systeme. Kenntnis der wichtigsten römischen Altertümer.

15. Italienisch.

Ausweis über mündliche und schriftliche Fertigkeit in der Sprache. Kenntnis der Grammatik, sowie auch der Hauptmomente der Literatur. Vertrautheit mit den Werken eines Hauptschriftstellers.

16. Englisch.

Ausweis über mündliche und schriftliche Fertigkeit in der Sprache. Kenntnis der Grammatik, sowie auch der Hauptmomente der Literatur.

---

35. 6. Nachtrag zur Schulordnung vom 29. Dezember 1865 für die Primar- und Sekundarschulen des Kantons St. Gallen. (Vom 10. Oktober 1902.)

Wir Landammann und Regierungsrat des Kantons St. Gallen, in Abänderung des unterm 26. Juli 1876 reoidierten Art. 66 der kantonalen Schulordnung, auf den Antrag des Regierungsrates,

verordnen was folgt:

Art. 1. Art. 66 der Schulordnung für die Primar- und Sekundarschulen erhält folgenden veränderten Wortlaut:

> Art. 66. Die jährliche Entschädigung einer Arbeitslehrerin beträgt, wenn der Unterricht nur während eines halben Tages in der Woche stattfindet, wenigstens Fr. 100. Ist die Arbeitsschule in mehrere Abteilungen mit gesönderter Unterrichtszeit geteilt, so beträgt die Entschädigung für jede einzelne Abteilung wenigstens 80 Franken.

Art. 2. Dieser Nachtrag tritt mit 1. Januar 1903 in Kraft und ist in die Gesetzessammlung aufzunehmen.

---

36. 7. Kleinrätliche Verordnung über Bildung und Patentierung von Volksschullehrern des Kantons Graubünden. (Vom 25. Juli 1902.)

I. Das Seminar.

A. Zweck und Einrichtung.

§ 1. Zur Heranbildung tüchtiger Volksschullehrer besteht im Kanton Graubünden ein Schullehrerseminar.

§ 2. Die Seminarzöglinge wohnen, soweit der Platz reicht, im Konvikt der Kantonsschule, oder sie beziehen Logis in der Stadt.

Zur Aufnahme in das Konvikt haben die schon die Anstalt Besuchenden, die Schüler der untern Klassen und die weniger Bemittelten den ersten Anspruch; die Schüler der V. Klasse können nur berücksichtigt werden, wenn nach Unterbringung auch der Neueingetretenen noch Plätze frei bleiben. Des weitern bleibt vorbehalten, aus disziplinarischen Gründen einzelne Schüler dem Konvikte zuzuweisen.

Die Kost können auch die in der Stadt wohnenden Seminaristen im Konvikte nehmen.

§ 3. Das Lehrerseminar hat drei Jahreskurse. Die beiden ersten Jahre sind vorherrschend für die allgemeine, das letzte Jahr für die berufliche Bildung der Zöglinge bestimmt.

Das Nähere bestimmen die Verordnung über die Organisation und den Unterrichtsplan der Kantonsschule und das Aufnahmereglement.

§ 4. Zur Anschaffung von Werken für die Seminarbibliothek wird aus dem Kredit für Lehrmittel ein jährlicher Beitrag bis auf Fr. 100 bewilligt. Die Auswahl dieser Bücher wird dem Seminardirektor und den Fachlehrern überlassen, die dabei im Einverständnis mit dem Vorsteher des Erziehungsdepartements zu verfahren haben.

B. Verpflichtungen und Ansprüche der Seminarzöglinge beim Eintritt in das Seminar und während des Lehrkurses.

§ 5. Um in das Lehrerseminar treten und die damit verbundenen Vorteile genießen zu können, muß der Angemeldete:

1. Beim Eintritt in die III. Klasse des 15., beim Eintritt in eine höhere Klasse je ein weiteres Altersjahr erfüllt haben oder bis Ende Dezember des Eintrittsjahres erfüllen;
2. von allen körperlichen Gebrechen frei sein, die ihm in der Ausübung des Lehrerberufes hinderlich sind;
3. Anlage zur Musik besitzen, wovon nur bei sonst ausgezeichneten Leistungen in der Aufnahmsprüfung abgesehen werden darf;
4. einen Bürgschein vom Vorstand einer Gemeinde des Kantons nach gedrucktem Formular zu Handen des Erziehungsdepartements beibringen.

§ 6. Der Kanton gewährt den Lehrerzöglingen folgende Unterstützungen:

1. Jedem Seminaristen ein Stipendium von Fr. 170 jährlich, und wenn er außerhalb des Konviktes wohnt, eine Wohnungsentschädigung von Fr. 30.
2. Acht Schüler (Gratuiten) erhalten Freiplätze, d. h. außer dem Stipendium und der Wohnungsentschädigung noch einen Beitrag von Fr. 130.

   Die Freiplätze werden je am Ende des Schuljahres vom Kleinen Rate zugesprochen (§ 11). Die andern Stipendien werden in drei Raten ausbezahlt, nämlich am Andreas-, am Maimarkt und am Schlusse des Kurses.
3. Zudem genießen sämtliche Seminarzöglinge unentgeltlichen Unterricht (die Bestimmungen der §§ 7 und 9 vorbehalten).

§ 7. Es können Schüler, welche die nötigen Eigenschaften besitzen — wenn die Zahl der Stipendien es erlaubt — den Seminarunterricht auch auf eigene Rechnung besuchen, d. h. ohne Stipendien und andere Subventionen zu

beziehen, und gegen Entrichtung des Schul- und Konviktgeldes. Sie haben dagegen keine Verpflichtung zum Schulhalten auf sich zu nehmen.

§ 8. Zeigt sich erst nach dem Eintritt in das Seminar ein Zögling als unwürdig für den Schullehrerberuf, so soll er vom Kleinen Rat aus der Anstalt entlassen werden und hat die bis dahin bezogenen Stipendien (s. § 13) zurückzubezahlen, mit Zins zu 4 Prozent, vom Austritt aus dem Institut an gerechnet.

§ 9. Kann ein Stipendiat wegen ungenügender Leistungen — Krankheitsfälle ausgenommen — nicht promoviert werden, so bezieht er für das nächste Schuljahr kein Stipendium und hat auch das Schul- und Konviktgeld zu bezahlen.

Stellt sich bei einem Seminarzögling entschiedene Unfähigkeit für den Schullehrerberuf heraus, so hat er auf Beschluß des Kleinen Rates das Seminar zu verlassen. Bei Entfernung aus dem Seminar wegen Unfähigkeit soll der Betreffende jedoch nicht schuldig sein, die bezogenen Staatsunterstützungen zurückzubezahlen.

§ 10. Tritt ein Zögling vor Vollendung seiner Lehrzeit freiwillig aus der Zahl der Schullehrerzöglinge, so hat er das bezogene Stipendium mit Zins à 4 % vom Austritt an zurückzubezahlen. Dagegen haben die Schüler, die auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses definitiv aus dem Seminar austreten oder während der Schulzeit sterben, die bezogene Staatsunterstützung nicht zu erstatten.

§ 11. Am Ende eines jeden Schuljahres hat die Lehrerversammlung dem Kleinen Rate über die zu gewährenden Gratuitenstellen und andere Unterstützungen Bericht und Antrag einzureichen.

C. Verpflichtungen der Stipendiaten nach dem Austritt aus dem Seminar.

§ 12. Jeder als schuldienstpflichtig entlassene Schullehrerzögling ist verpflichtet, in einer Gemeinde des Kantons vom ersten Jahre nach dem Austritt an in ununterbrochener Reihenfolge den Schuldienst an einer öffentlichen Primarschule so lange zu versehen, bis er die vom Kanton bezogenen Stipendien nach den Bestimmungen der folgenden Paragraphen abverdient hat.

§ 13. Der Gesamtbetrag der einem Lehrerzögling verabreichten Stipendien wird berechnet aus: *a.* den in Geld verabreichten Stipendien; — *b.* den bezogenen Gratuitengeldern; — *c.* dem Schul- und Konviktgelde; — *d.* der allfällig bezogenen Logisentschädigung.

Diese Unterstützungen sind als Vorschuß zu betrachten, den der Kanton den Schullehrerzöglingen gewährt, mit der Zusicherung des Erlasses sowohl der Rückzahlung als auch der Verzinsung für den Fall der Erfüllung aller damit verbundenen Bedingungen.

Jedem schuldienstpflichtigen Schullehrer wird nach jedem ordnungsmäßig gehaltenen Schuljahre der Betrag von Fr. 100 gleich einer bar abgetragenen Ratazahlung gutgeschrieben. Sobald die Abzahlungen den Gesamtbetrag der genossenen Unterstützung erreichen (wobei ein Rest über Fr. 50 wie Fr. 100 in Rechnung gebracht, ein solcher unter Fr. 50 nicht in Berechnung gezogen wird), wird dem betreffenden Lehrer der hinterlegte Bürgschein, unter bescheinigter Erledigung von aller fernern Verpflichtung gegen den Kanton, zurückgestellt.

§ 14. Dienstpflichtige Schullehrer, die ihren Verpflichtungen gegen den Kanton nicht Genüge leisten, haben den Betrag sämtlicher bezogenen Stipendien samt Zins zu 4 vom Hundert und zwar vom Austritt aus dem Seminar oder aus dem kantonalen Schuldienst an gerechnet, nach Abzug der bereits abverdienten Raten, an den Kanton bar zu vergüten. Diejenigen, die während ihres Schuldienstes mit Tod abgehen oder ohne eigene Verschuldung dienstunfähig werden, sind von jeder Nachzahlungs- oder Erstattungspflicht frei.

§ 15. Vorübergehende Unterbrechung des pflichtigen Schuldienstes kann das Erziehungsdepartement einem Schullehrer unter besondern Umständen, sei es wegen dringender Familienverhältnisse, oder zur weitern Ausbildung be-

willigen. In der Regel soll der Urlaub nur für ein Jahr erteilt und nur einmal erneuert werden.

Die gleiche Ausnahme kann auch dem Lehrer gestattet werden, der durch Krankheit am Schulhalten verhindert war oder den Beweis zu leisten im stande ist, daß er erbötig war und nachgesucht habe, eine Gemeindeschule zu übernehmen, aber in keiner Gemeinde eine Anstellung habe finden können, die ihm wenigstens das gesetzliche Minimum der Lehrerbesoldung eingetragen hätte.

In allen diesen Fällen ist der dienstpflichtige Schullehrer verbunden, dem Erziehungsdepartement zu gehöriger Zeit, d. h. beim Eintritt dieser hindernden Umstände, Anzeige davon zu machen. Er bleibt aber nichtsdestoweniger zum Nachholen des Versäumten in einem der nächstfolgenden Jahre nach gleichen Grundsätzen verbunden.

II. Patentierung der Volksschullehrer.

§ 16. Wer im Kanton den Beruf als Volksschullehrer ausüben will, hat sich beim Kleinen Rat um ein Patent zu bewerben, welches zum Bezug einer Gehaltszulage und zur Beteiligung an der vom Kanton unterstützten Lehrerhülfskasse nach Maßgabe der einschlägigen Großratsbeschlüsse berechtigt und verpflichtet.

Admissionsscheine werden nicht mehr erteilt; die gegenwärtigen Besitzer von solchen verbleiben jedoch in ihren bisherigen Rechten und Pflichten.

§ 17. Wer ein Patent erwerben will, hat eine Prüfung nach den unten folgenden Bestimmungen zu bestehen.

Es bleibt jedoch dem Kleinen Rate vorbehalten, Lehrern, die sich in andern Kantonen über ihre Befähigung zur Ausübung des Lehrerberufes hinlänglich ausgewiesen haben, ohne vorausgehendes Examen ein Patent oder vorübergehende Erlaubnis zum Schulehalten zu geben; mit letzterer ist jedoch keine Berechtigung zum Bezuge von Gehaltszulagen verbunden.

§ 18. Stipendiaten, die die Prüfung nicht bestanden, sondern nach § 25 *c*. nur eine provisorische Bewilligung (Erlaubnisschein) erhalten haben, sind zur Wiederholung der Prüfung nach längstens zwei Jahren verpflichtet. Sofern sie während dieser Zeit im Kanton Schule halten, wird ihnen eine Verzinsung ihrer Stipendienschuld nicht berechnet; bei Nichterfüllung dieser Bedingung sind sie zur Rückerstattung aller genossenen Stipendien verpflichtet.

Erhalten sie auch bei der Nachprüfung kein definitives Patent, so haben sie die ganze Stipendiensumme zurückzubezahlen mit Verzinsung vom Prüfungstage an.

Ganz durchgefallene Stipendiaten (§ 25 *d*) haben die genossenen Stipendien zurückzubezahlen.

§ 19. Patentprüfungen finden regelmäßig am Schlusse des Seminarkurses statt.

§ 20. Um zu einer Prüfung zugelassen zu werden, muß der Aspirant:

1. wenigstens die erste Hälfte des 18. Lebensjahres zurückgelegt haben;
2. in bürgerlichen Ehren und Rechten stehen und sittlich wohl beleumdet sein.

§ 21. Die Patentprüfungen werden in deutscher Sprache abgelegt. Für die Zöglinge des Seminars zerfällt die Prüfung in zwei Abteilungen, am Ende des zweiten und des dritten Kurses; Kandidaten, die ihre Bildung nicht am kantonalen Seminar erhalten haben, können ihre Prüfung ebenfalls in zwei Abteilungen oder auf einmal bestehen.

§ 22. Die Prüfungsgegenstände der ersten Abteilung sind:

a. Rechnen: Kenntnis aller im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten samt der Buchführung, Fertigkeit und Sicherheit im Lösen entsprechender Aufgaben, mündlich und schriftlich.

b. Mathematik: Kenntnis der Hauptsätze aus der Planimetrie, der Stereometrie und der Algebra bis und mit Einschluß der Gleichungen des

2. Grades und der Logarithmen; Anwendung dieser Kenntnisse auf Vermessung und Berechnung einfacher Flächen und Körper; Kenntnis der Hauptbegriffe der mathematischen Geographie;

c. Geographie: Vertrautheit mit der Geographie der Schweiz, Kenntnis der Geographie Europas und der übrigen Erdteile;

d. Naturgeschichte: Kenntnis der wichtigern Erscheinungen aus dem Tier-, dem Pflanzen- und dem Mineralreich.

e. Naturlehre: Verständnis der nächstliegenden Erscheinungen aus dem Gebiete der Physik und der Chemie.

f. Fremdsprache (Französisch oder Italienisch):

1. Schriftlich: eine einfache Arbeit in Briefform, Erzählung u. drgl., oder Übersetzung eines leichten deutschen Textes;
2. Mündlich: ordentlich geläufiges Lesen mit richtiger Aussprache; Übersetzung des gelesenen Stoffes (eines zusammenhängenden Prosastückes); Kenntnis der Formenlehre und der wichtigern Regeln der Satzlehre.

§ 23. In der zweiten Abteilung wird geprüft in:

g. Religion: Vertrautheit mit der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments, Kenntnis des Hauptinhalts der heil. Schrift und der Hauptlehren der betreffenden Konfession.

h. Sprache (Deutsch für die Schüler der deutschen und Italienisch für die Schüler der italienischen Seminarabteilung):

1. Aufsatz: Fähigkeit, eine Abhandlung über ein leichtes allgemeines oder pädagogisches Thema in Bezug auf den Inhalt befriedigend, sprachlich in Hinsicht auf Orthographie und Interpunktion korrekt anzufertigen.
2. Lesen: Lesen mit Fertigkeit und richtiger Betonung und Verständnis des Gelesenen nach Inhalt und Form.
3. Sprachlehre: Kenntnis der Wortlehre, Wortbildung, Vertrautheit mit der Satzlehre und mit dem wesentlichen Teil der Stillehre und der Poetik.

i. Geschichte: Kenntnis der Hauptbegebenheiten der Bündner-, der Schweizer- und der allgemeinen Geschichte.

k. Schreiben: eine geläufige und regelmäßige deutsche und lateinische Kurrentschrift.

l. Zeichnen: richtige Auffassung und freie Darstellung leichterer Ornamentzeichnungen, sowie gegebener einfacher Natur- und Kunstgegenstände im Umrisse; Wandtafelzeichnen.

m. Turnen: richtiges Verstehen und selbständiges Ausführen der für die Primarschule bestimmten Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen; Gerätekunde. Praktische Befähigung zur Erteilung des Turnunterrichtes.

n. Gesang- und Gesanglehre: Fähigkeit, ein Volkslied mit Bezug auf Text, Rhythmus und Melodie richtig aufzufassen und mit richtiger Aussprache vorzutragen; Kenntnis der verschiedenen rhythmischen Verhältnisse, der Dur- und Moll-Tonleitern und der Intervalle, sowie aus der Harmonielehre Kenntnis der Hauptakkorde und deren Ableitungen.

o. Instrumentalmusik: Fähigkeit, auf dem Klavier, auf der Orgel oder auf der Violine eine einfache Komposition melodisch und rhythmisch richtig vorzutragen.

NB. Bei Ermangelung der körperlichen Befähigung und der musikalischen Anlage kann der Abgang der unter *m, n* und *o* geforderten Kenntnisse den Grund zur Verweigerung des Patentes nicht abgeben.

p. Methodik: der Kandidat muß im stande sein, richtigen Aufschluß zu geben über Einrichtung und Bedeutung eines Stunden-, Lektions- und

Lehrplanes für eine Gemeindeschule, über die Art der Klassifikation der Schüler und Führung einer Gemeindeschule, ferner über die Art und Weise, wie der Unterricht in den verschiedenen Fächern und auf den verschiedenen Stufen zu erteilen ist.

q. Pädagogik: richtige Begriffe über die leibliche und geistige Entwicklung des menschlichen Individuums und dessen körperliche und geistige Erziehung; sowie Kenntnis der bedeutendsten Schulmänner der Vergangenheit und ihrer pädagogischen Wirksamkeit und der Hauptlehren der Schulhygiene.

r. Jeder Kandidat muß in einer Probelektion seine praktische Befähigung an den Tag legen.

s. Romanisch (für die Romanen): Fertigkeit im Lesen mit Verständnis des Gelesenen nach Inhalt und Form, Kenntnis der Sprachlehre.

t. Weibliche Arbeiten (für Kandidatinnen): Gleiche Anforderungen wie an die Zöglinge der kantonalen Arbeitslehrerinnenkurse.

§ 24. Die Schüler der italienischen Seminarabteilung werden in der Sprache (Aufsatz, Lesen, Satzlehre), Geschichte und Naturgeschichte auf italienisch geprüft bei gleichen Anforderungen wie für die Schüler der deutschen Abteilung. Das Deutsche vertritt für sie die Fremdsprache.

§ 25. Je nach dem Grade der Leistungen eines Kandidaten wird ihm das Patent I. oder II. Klasse oder eine provisorische Bewilligung erteilt. [1])

a. Für das I. Patent wird erfordert:

1. Die Durchschnittsnote sämtlicher Fächer muß 5 betragen.
2. In Aufsatz, Lesen, Pädagogik und Methodik muß unter allen Umständen die Note 5 erreicht werden.
3. Noten unter 5 sind nur in 4 Fächern, worunter sich bloß 2 Hauptfächer befinden dürfen, zulässig.
4. In den Hauptfächern darf keine Note weniger als 4, in den Nebenfächern keine weniger als 3 betragen.

b. Das II. Patent wird unter folgenden Bedingungen erteilt:

1. Die Durchschnittsnote sämtlicher Fächer muß 4 betragen.
2. In Aufsatz, Lesen, Pädagogik und Methodik darf keine Note unter 4 vorkommen.
3. Noten unter 4 sind nur in 4 Fächern, wovon bloß 2 Hauptfächer sein dürfen, zulässig.
4. Keine Note darf weniger als 3 betragen.

c. Zur Erlangung einer provisorischen Erlaubnis muß wenigstens in der Hälfte sowohl der Haupt- als der Nebenfächer die Note 4 erreicht werden, und es darf keine Note unter 2 vorkommen.

d. Kandidaten, welche die in lit. *c* dieses Paragraphen bezeichneten Noten nicht erreichen, sind als gänzlich durchgefallen zu erklären.

e. Als Hauptfächer werden gezählt: Pädagogik, Methodik, Aufsatz, Lesen, Sprachlehre, Rechnen, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Gesang und Gesanglehre, Lehrübung.

f. Als Nebenfächer gelten: Religion, Naturlehre, Fremdsprache, Schreiben, Zeichnen, Romanisch (für die Romanen), Turnen, Instrumentalmusik, Weibliche Arbeiten.

§ 26. Wenn ein Schüler der IV. Seminarklasse in einem Fache, in dem er in der ersten Abteilung der Prüfung examiniert werden sollte, nicht promoviert ist, so wird er zur Prüfung in diesem Fache nicht zugelassen, hat jedoch die Prüfung innert 2 bis 6 Monaten nachzuholen.

---

[1]) Es werden 6 Noten gegeben: 6 = sehr gut; — 5 = gut; 4 = ziemlich gut; — 3 = genügend; — 2 = schwach; — 1 = sehr schwach.

Besteht er die Prüfung nicht, so kann ein Nachexamen erst ein Jahr nach Abschluß der ganzen Prüfung stattfinden. (Vgl. Art. 27.)

§ 27. Kandidaten, die nur eine provisorische Erlaubnis erlangt haben und sich ein Patent erwerben wollen, sowie Kandidaten, die ein II. Patent erlangt haben und sich ein I. Patent erwerben wollen, können eine Nachprüfung bestehen.

Im ersten Fall hat sich die Nachprüfung auf alle Fächer zu erstrecken, wo der Kandidat nicht die Note 4 erreicht hat, im zweiten Fall auf alle Fächer, wo er nicht die Note 5 erreicht hat.

Die Nachprüfung kann, gleichgültig, ob sie abzulegen ist in Fächern der I. oder in solchen der II. Prüfungsabteilung, nicht früher als ein Jahr und nicht später als zwei Jahre nach Abschluß der gesamten Prüfung abgelegt werden. Mehr als eine Nachprüfung wird nicht gestattet.

§ 28. Kandidaten, die gemäß Art. 25, lit. *d*, durchgefallen sind, können frühestens nach einem Jahr eine neue Prüfung ablegen; diese hat sich auf alle Fächer zu erstrecken.

§ 29. Die Festsetzung der Noten geschieht nach Beendigung der Prüfung, wobei das absolute Mehr der anwesenden Mitglieder der Erziehungskommission, der Prüfungsexperten und der Examinatoren entscheidet.

§ 30. Zur Verhütung allfälligen Irrtums und zur Vervollständigung des Urteils überhaupt sollen, namentlich in zweifelhaften Fällen, auch die Leistungen des Schülers während des letzten Schuljahres und allfällige Zeugnisse anderer Schulanstalten mitberücksichtigt werden.

---

37. 8. **Verordnung betreffend Errichtung einer wechselseitigen Alters- und Versicherungskasse für die Lehrer der bündnerischen Kantonsschule.** (Vom 2. September 1898; — Artikel 6 mit Ergänzung von 1902.)

Art. 6. Die Rente wird mit dem Rücktritt von der Lehrstelle fällig. Unter der Voraussetzung, daß die Invalidität fortbestehe, wird die Rente bis zum Tode des Bezugsberechtigten und zwar in monatlichen Raten ausbezahlt.

Findet ein mit einer Rente entlassener Lehrer eine neue Anstellung, so soll die Rente während der Dauer dieser Anstellung nur von der Differenz zwischen dem bisherigen Gehalt und dem neuen Einkommen berechnet werden. [1])

---

38. 9. **Statuten der thurgauischen Lehrerstiftung.** (Vom 7. Juli 1902; vom Regierungsrate genehmigt den 1. August 1902.)

I. Mitgliedschaft.

§ 1. Dem Institut der thurgauischen Lehrerstiftung gehören an:

1. als obligatorische Mitglieder: *a.* alle bisherigen Mitglieder der thurgauischen Lehrer-Alters- und Hülfskasse und der thurgauischen Lehrer-Witwen- und Waisenstiftung; — *b.* alle zukünftigen im aktiven kantonalen Schuldienste stehenden, sowohl definitiv als provisorisch angestellten Lehrer und Lehrerinnen an den Primar- und Sekundarschulen.
2. als freiwillige Mitglieder: andere Glieder des kantonalen Lehrerstandes (Seminar- und Kantonsschullehrer, Lehrer an Privatschulen, sowie Vikare, die vorübergehend als Stellvertreter eines andern Lehrers funktionieren), sofern sie im ersten Jahr ihrer Anstellung im Kanton in die Vertragsverbindung eintreten.

§ 2. Sämtliche Mitglieder gruppieren sich in folgende drei Kategorien:

A. Mitglieder, die direkt in die neue Vertragsverbindung eintreten;

---

[1]) Ganze Verordnung, siehe Jahrbuch 1898, Beilage I, Seite 158.

B. Mitglieder, die beiden früheren Lehrerstiftungen, und Lehrerinnen, die der früheren Alters- und Hülfskasse angehörten, und

C. die Mitglieder der frühern Witwen- und Waisenstiftung.

§ 3. Bis und mit dem 22. Altersjahr geschieht der Eintritt in die Stiftung ohne Einkaufstaxe; für jedes weitere Altersjahr dagegen ist eine Einkaufstaxe zu entrichten, und zwar 30 Franken von Lehrern und 20 Franken von Lehrerinnen, sofern die betreffenden Mitglieder nicht vorziehen, die ihrem Alter entsprechenden Beiträge nebst Zins und Zinseszins nachzuzahlen.

Nach vollendetem 35. Altersjahr ist der Eintritt für Neueintretende nur ausnahmsweise, gestützt auf einen Beschluß der Generalversammlung unter den von ihr auf den Antrag der Verwaltungskommission zu beschließenden Bedingungen, zulässig.

Zur Erleichterung von Nachzahlungen kann den Mitgliedern auf ihren Wunsch die nötige Summe, gestützt auf einen Beschluß der Verwaltungskommission, gegen Schuldschein aus der Kasse vorgestreckt werden. Dieser Vorschuß muß alljährlich verzinst und längstens innert fünf Jahren zurückbezahlt werden.

§ 4. Wenn ein Mitglied den Kanton oder den Schuldienst verläßt, so steht es ihm frei, dennoch Mitglied der Stiftung zu bleiben oder aber den Austritt zu erklären.

Wer nach wenigstens 20 Dienstjahren aus dem thurgauischen Schuldienste tritt, aber Mitglied der Anstalt bleiben will, steht im Mitgenusse des Staatsbeitrages (§ 8 *b*) und hat nur die in § 12 festgesetzten Jahresbeiträge weiter zu leisten.

Mitglieder mit weniger als 20 Dienstjahren, die ihren Austritt aus dem kantonalen Lehrerstande, nicht aber aus der Lehrerstiftung nehmen, verlieren das Anspruchsrecht auf den Staatsbeitrag und haben daher außer obbezeichneten Jahresbeiträgen als Äquivalent des auf die einzelnen Mitglieder entfallenden Staatsbeitrages den Betrag von 5 Fr. zu entrichten.

Nichtbezahlung der verfallenen Jahresbeiträge gilt als Austrittserklärung.

Im Falle des Austrittes verlieren die Mitglieder alle Anspruchsrechte an die Kasse. Sie können nur auf eine Rückvergütung Anspruch erheben, die sich nach folgenden Grundsätzen berechnet:

a. die Mitglieder der Kategorie A erhalten 40% ihrer Einzahlungen zurück, jedoch ohne Zins und unter Abzug aller Beiträge, welche die Kasse dem Austretenden nach § 15, lit. *a* 1, 2 und 4 geleistet hat;

b. die Mitglieder der Kategorie B haben während der ersten 5 Jahre, von ihrem Eintritt an gerechnet, keinen Anspruch auf Rückvergütung. Sie beziehen nach 6—8 Jahren 20%; — nach 11—15 Jahren 25%; — nach 16—20 Jahren 30%; — nach 21—25 Jahren 35%; — nach 26 und mehr Jahren 40% der seit dem 6. Jahre ihrer Mitgliedschaft eingezahlten Beiträge, immerhin nur bis auf ein Maximum von 600 Franken für Lehrer und 450 Franken für Lehrerinnen, und ebenfalls ohne Zinsvergütung und unter Abzug bereits bezogener Beiträge nach § 15, lit. *a* 1, 2 und 4;

c. die Mitglieder der Kategorie C haben auf jegliche Rückvergütung zu verzichten.

Die Rückvergütungen werden in der Regel erst zwei Jahre nach der Austrittserklärung, jedoch mit dem landesüblichen Zins vom Austrittsdatum an, ausbezahlt.

Auf wohl begründetes Gesuch hin kann die Verwaltungskommission die sofortige Auszahlung der Rückvergütung bewilligen.

§ 5. Kehrt ein ausgetretenes Mitglied der Kategorien A und B später wieder in den kantonalen Schuldienst zurück, so ist dasselbe zum Wiedereintritt verpflichtet und hat nachzuzahlen: *a.* die verfallenen Jahresbeiträge ohne Zins; — *b.* die allfällig bezogene Rückvergütung nebst 4% Zins.

Mitglieder der Kategorie C können, nachdem sie ihren Austritt genommen haben, nicht wieder eintreten.

Für Mitglieder, welche studienhalber die Einzahlungen unterbrechen, können für ihre Beiträge Vorschüsse nach § 3, letztes Alinea, bewilligt werden.

§ 6. Wenn ein Mitglied nach §§ 51 oder 52 des Unterrichtsgesetzes vom Regierungsrate definitiv im Amte eingestellt oder vom Richter wegen Vergehen zu einer entehrenden Strafe oder zum Verlust des Aktivbürgerrechtes verurteilt wird, so verliert es die Anteilsberechtigung gegen Auszahlung der Rückvergütung, zu welcher es nach § 4 berechtigt ist.

II. Hülfsmittel der Kasse.

§ 7. Das Garantiekapital der Stiftung besteht aus:

a. dem Betriebsfonds, der aus den Fonds der bisherigen Stiftungen (Alters- und Hülfskasse und der Witwen- und Waisenstiftung) gebildet wird, und

b. aus dem Reservefonds, vorläufig bestehend aus dem bisherigen Reservefonds der Alters- und Hülfskasse und der Witwen- und Waisenstiftung.

§ 8. Die Jahreseinnahmen des Betriebsfonds werden gebildet aus: *a.* den Zinsen dieses Fonds, sowie des Reservefonds; — *b.* dem Staatsbeitrag; — *c.* den Jahresbeiträgen der Mitglieder; — *d.* den Einkaufstaxen und Nachzahlungen; — *e.* allfälligen Geschenken und Legaten.

Die Jahreseinnahmen des Reservefonds bestehen aus: *a.* allfälligen speziell diesem Fonds zugewiesenen Geschenken und Legaten; — *b.* den Gutschreibungen auf Grund der Gewinn- und Verlustrechnung (§ 11).

§ 9. Die Jahresausgaben des gleichen Fonds bestehen aus: *a.* Witwen- und Waisenrenten; — *b.* Nutznießungen an die Mitglieder oder deren Angehörige, sei es in Form von Renten oder in Form von einmaligen Unterstützungen; — *c.* Vikariatsentschädigungen; — *d.* Rückvergütungen (§§ 4 und 6); — *e.* Verwaltungskosten.

§ 10. Die Ausgaben des Betriebsfonds müssen aus den in § 8, lit. *a*, *b*, *c* und *d* erwähnten Einnahmen bestritten werden. Sollten diese Einnahmen dazu nicht ausreichen, so hat der Reservefonds auszuhelfen. Sollte der Reservefonds auf solche Weise aufgebraucht werden, so ist die Generalversammlung einzuberufen, um über geeignete Maßnahmen zur Reduktion der Ausgaben zu beschließen. Diese Maßnahmen bedürfen der Genehmigung des Regierungsrates.

§ 11. Alle fünf Jahre ist eine genaue, auf versicherungstechnischer Grundlage beruhende Bilanz über den Stand der Stiftung nach dem Deckungskapitalverfahren aufzustellen. Ergibt sich ein Defizit, so ist eine Reduktion der Ausgaben vorzunehmen. Ein diesbezüglicher Beschluß bedarf der Genehmigung des Regierungsrates.

Ergibt die Bilanz einen Überschuß, so entscheidet die Generalversammlung, wieviel dem Reservefonds und wieviel dem Betriebsfonds zur Erhöhung der Kassenleistungen zuzuweisen sei.

§ 12. Als regelmäßige Jahresbeiträge haben zu entrichten:

a. die Mitglieder der Kategorie A: 50 Franken der Lehrer; — 35 Franken die Lehrerin.

b. die Mitglieder der Kategorie B: 1. eine Grundtaxe von 20 Franken per Lehrer und 10 Franken per Lehrerin; 2. je 10% der bezogenen oder — falls das betreffende Mitglied zur Verfallzeit nicht im kantonalen Schuldienste steht — der dem Dienstalter entsprechenden Alterszulagen.

c. die Mitglieder der Kategorie C: 15 Franken, falls beim Inkrafttreten dieser Statuten sie weniger als 20 Jahre im Kanton Schuldienst geleistet haben, andernfalls 10 Franken.

§ 13. Die Pflicht der Beitragsleistung hört auf: 1. Für diejenigen, welche Rentenbezüger sind, und 2. für diejenigen, welche

a. in Kategorie A im ganzen 30 Jahresprämien einbezahlt haben;
b. in Kategorie B im ganzen, die an die frühere Witwen- und Waisenstiftung gemachten Einzahlungen mitgerechnet, 40 Jahresbeiträge geleistet oder das 65. Altersjahr zurückgelegt haben;
c. in Kategorie C das 65. Altersjahr zurückgelegt und mindestens 30 Jahresbeiträge geleistet haben.

Mit dem Aufhören des Rentenbezuges beginnt auch wieder die Pflicht der Beitragsleistung bis zu den vorstehend angegebenen Grenzen, wobei diejenigen Jahre, während denen Renten bezogen wurden, so zu behandeln sind, als ob die Jahresbeiträge geleistet worden seien.

§ 14. Die Beiträge sind bei der Auszahlung der gesetzlichen Alterszulagen in Abzug zu bringen, resp. von denjenigen Mitgliedern, die noch keine Alterszulage beziehen oder nicht mehr im aktiven Schuldienst stehen, je bis 15. Dezember für das folgende Jahr franko den Bezirkskuratoren einzuhändigen und von diesen bis 31. Dezember an den Kassier der Stiftung abzuliefern.

Mitgliedern der Kategorie A wird gestattet, während der ersten zwei Jahre ihrer Mitgliedschaft ihre Jahresbeiträge in Raten abzutragen.

Die in § 3 vorgesehenen Einkauftstaxen sind mit Antritt der Lehrstelle fällig.

Würden Beiträge nicht rechtzeitig entrichtet, so werden sie von den in § 1, lit. *a* und *b* erwähnten Mitgliedern durch Postnachnahme oder nötigenfalls auf dem Wege des Rechtstriebsverfahrens erhoben; die Mitglieder nach § 1 Ziffer 2 werden in solchem Falle vom Anteilhaberrecht ausgeschlossen.

III. Leistungen der Kasse.

§ 15. Die Kasse leistet an die Mitglieder:
a. der Kategorien A und B: 1. eine Altersrente (§ 16); — 2. eine verminderte Rente bei Invalididät (§ 17); — 3. Witwen- und Waisenrenten (§ 18); — 4. einmalige Unterstützungen (§ 19); — 5. Vikariatsentschädigung (§ 20); — 6. Rückvergütungen (§§ 4 und 21).
b. der Kategorie C: 1. Witwen- und Waisenrenten von 100 Franken (§ 18); 2. eine einmalige Unterstützung in Fällen der Hülfsbedürftigkeit, deren Höhe durch die Verwaltungskommission unter Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse festgesetzt wird.

§ 16. Die Altersrente ist vorläufig auf 350 Franken festgesetzt, ohne Rückwirkung auf bisherige niedrigere Rentenbezüge. Sobald der Stand der Kasse es erlaubt, soll dieselbe auf 400 Franken erhöht werden.

Auf eine Altersrente hat jedes Mitglied Anspruch, das nach zurückgelegtem 65. Altersjahre vom Schuldienst zurücktritt. — Vom Schuldienst zu einem andern Beruf übertretende, aber bei der Kasse verbleibende Mitglieder erhalten die Rente nach dem 68. Altersjahre, sofern sie nicht ihre frühere Rentenberechtigung durch ärztlich beglaubigte Erwerbsunfähigkeit nachweisen können.

§ 17. Ein Mitglied, das vor dem 65. Altersjahre wegen unverschuldeter teilweiser oder gänzlicher Invalididät vom Schuldienst zurücktreten muß, erhält eine verminderte Rente von 50—300 Franken. Die Höhe wird jeweils unter Berücksichtigung aller Verhältnisse (vide § 24) von der Verwaltungskommission mit Zustimmung des Erziehungsdepartements festgesetzt. Die Auszahlung dieser Rente tritt erst ein, wenn die Invalidität ärztlich konstatiert worden ist; bis dahin kommt § 19 zur Anwendung.

Schmälert das Gebrechen, das die Unfähigkeit für den Schuldienst bedingt, im übrigen die volle Erwerbsfähigkeit des Betreffenden in einem andern Wirkungskreise nicht, so ist keine Rente zu leisten.

Die Bezugsberechtigung erlischt im Falle der Wiederherstelluug und Wiederbefähigung zum Schuldienst.

§ 18. Eine Jahresrente im Betrage von 100 Franken wird zugesichert der Witwe eines Mitgliedes, so lange sie als Witwe lebt, oder in Fällen, wo keine

Witwe das Mitglied überlebt oder dieselbe sich wieder verehelicht, den hinterlassenen Kindern gemeinsam, bis das jüngste derselben das 16. Altersjahr zurückgelegt hat.

Die Rente ist am Todestage des Mitgliedes fällig und wird das erste Mal sofort, später jeweilen im Monat Dezember ausbezahlt.

§ 19. Einmalige Unterstützungen im Betrage von 50—300 Franken werden verabreicht:

a. wenn ein Mitglied mehr als 30 Wochen wegen Krankheit an der Ausübung seines Berufes verhindert ist;

b. wenn andere Familienglieder (Frau oder Kinder) von schwerer, andauernder Krankheit heimgesucht werden;

c. wenn die Frau eines Mitgliedes stirbt und Kinder unter 16 Jahren hinterläßt.

§ 20. Die gesetzliche Vikariatsentschädigung von 20 Franken per Schulwoche wird verabfolgt für jedes im kantonalen Schuldienst stehende Mitglied der Lehrerstiftung, wenn dasselbe wegen unverschuldeter Krankheit Stellvertretung nötig hat.

Die Stiftung übernimmt jedoch diese Verpflichtung nur für so lange, als der Staatsbeitrag speziell für diesen Zweck wenigstens 3000 Franken beträgt.

Diese Entschädigung wird an die betreffende Schulkasse entrichtet und zwar bis auf die Dauer von 30 Wochen per Krankheitsfall in der Meinung, daß dieselbe nur für so viele Wochen bezahlt werde, als der Stellvertreter wirklich Schule gehalten hat.

Sollte die Krankheit und Erwerbsunfähigkeit länger als 30 Schulwochen dauern, so kommt § 19*a* zur Anwendung.

Die Schulpflegschaften sind angewiesen, bei Erkrankung eines Lehrers oder einer Lehrerin von der eingetretenen Stellvertretung dem Präsidium der Lehrerstiftung ungesäumt Mitteilung zu machen, den Stellvertreter vorläufig aus der Schulkasse zu entschädigen und nach Beendigung der Stellvertretung über die Dauer derselben (Anzahl der Wochen) an dasselbe Präsidium Bericht zu erstattten, worauf ihnen der gesetzliche Beitrag von 20 Franken per Woche durch den Kassier der Lehrerstiftung zurückerstattet wird.

§ 21. Beim Tode eines Mitgliedes werden an dessen nächste Hinterlassene (Frau oder Kinder, Eltern und Geschwister, nicht aber an weitere Erbberechtigte) Rückvergütungen geleistet nach der in § 4 für austretende Mitglieder fesgestellten Höhe und Bedingungen. — Die bezüglichen Beträge gelangen sofort nach erfolgter Mitteilung zur Auszahlung.

§ 22. Alle Nutznießungen sind an die Person geknüpft und können weder veräußert noch verpfändet werden.

§ 23. Die Rente für die nach §§ 16 und 17 Bezugsberechtigten beginnt mit dem Anfang des nächsten Kalenderquartals (Januar, April, Juli, Oktober), nachdem die Berechtigung zum Bezug derselben anerkannt worden ist, und dauert bis zum Schluß desjenigen Quartals, in welchem die Bezugsberechtigung erlischt.

Alle Auszahlungen erfolgen jeweils im Januar für das verflossene Jahr.

§ 24. Die Anmeldungen zum Bezug von Nutznießungen sind jeweils bis spätestens den 10. November eines Jahres an das Präsidium der Verwaltungskommission einzureichen unter Beifügung der erforderlichen Ausweise (verschlossenes ärztliches Zeugnis, Ausweis über die Dauer des geleisteten Schuldienstes, Familienschein u. dergl.).

Die Verwaltungskommission prüft die Verhältnisse, ordnet nach Ermessen weitere Untersuchungen an und entscheidet über Anerkennung oder Abweisung der Gesuche.

Bei Ausmittlung der durch ein Minimum und Maximum begrenzten Renten werden nicht nur die Dauer und Art der Krankheit, sondern auch die Anzahl

der geleisteten Jahresbeiträge und anderweitige Verhältnisse des Bewerbers in billige Berücksichtigung gezogen.

Gegen den Entscheid der Verwaltungskommission steht innerhalb 14 Tagen nach Zustellung des Beschlusses der Rekurs an den Regierungsrat offen.

IV. Die Verwaltung.

§ 25. Die Verwaltung der Stiftung steht unter Aufsicht des Regierungsrates der Gesamtheit der Anteilhaber im Kanton zu und wird zunächst durch eine elfgliedrige Kommission besorgt.

§ 26. In der Regel versammeln sich die Mitglieder der Lehrerstiftung alle fünf Jahre zu einer Generalversammlung, die, wo immer möglich, auf den Synodaltag fallen soll. An derselben ist der Regierungsrat durch eine Abordnung vertreten.

Der Generalversammlung steht namentlich zu:

1. die Prüfung und Genehmigung des Quinquenniums-Berichtes über die Verhältnisse der Stiftung;
2. die Beratung und Antragstellung in Bezug auf Revision der Statuten im ganzen oder in einzelnen Teilen zu Handen des Regierungsrates;
3. die Wahl der Verwaltungs-, sowie der Revisionskommission für eine fünfjährige Amtsdauer.

An diesen Versammlungen funktionieren als Bureau Präsident und Aktuar der im Austritt befindlichen Verwaltungskommission.

Je nach Bedürfnis ist übrigens die Verwaltungskommission ermächtigt, die Generalversammlung auch vor Ablauf der fünf Jahre zu veranstalten oder minder wichtige Traktanden der Schulsynode zur Entscheidung vorzulegen, wobei allerdings nur die Mitglieder der Stiftung Stimmrecht haben.

Die abwesenden Mitglieder werden als den Majoritätsbeschlüssen zustimmend betrachtet.

§ 27. Präsident, Aktuar und Kassier werden in freier Wahl, jedoch immerhin aus der Mitte der Anteilhaber, die übrigen acht Mitglieder, je nach den Bezirken als Kuratoren, sämtliche durch offenes Stimmenmehr ernannt. Es steht den Bezirkskonferenzen frei, für die Wahl der Kuratoren einen unverbindlichen Vorschlag zu machen. Aus den acht Kuratoren wählt die Kommission selbst den Vizepräsidenten.

Ebenso wählt die Generalversammlung aus ihrer Mitte in offener Abstimmung eine dreigliedrige Revisionskommission und zwei Suppleanten. Die zu Wählenden haben verschiedenen Bezirken anzugehören. Nach Ablauf einer Amtsdauer sind die Mitglieder der Revisionskommission für das nächste Quinquennium nicht wieder wählbar.

§ 28. Im Falle der Verhinderung des Präsidenten am Generalversammlungstage oder auch während der Zeit von einer Versammlung zur andern übernimmt der Vizepräsident oder, falls auch dieser verhindert wäre, der Kassier die einstweilige Geschäftsführung. Würden der Aktuar oder der Kassier verhindert, ihre Funktionen zu verrichten, so ernennt der Präsident interimsweise einen Stellvertreter und sorgt für die nötige Aufbewahrung bezw. Übergabe der Akten, Gelder und Schuldurkunden. Die gleiche Bestimmung gilt auch für den Fall, wenn ein Kurator außer Funktion tritt; doch ist der Interimskurator aus den Mitgliedern des betreffenden Bezirks zu wählen.

§ 29. Der Präsident bestimmt jeweilen Ort und Zeit für die Versammlung der Verwaltungskommission; er verfaßt den Quinquenniumsbericht und versammelt, nach vorausgegangener Rechnungsprüfung durch die Verwaltungskommission, die Revisionskommission zu einer Sitzung, welcher er, sowie der Kassier mit beratender Stimme beiwohnen. An ihn haben alle Anmeldungen für den Bezug von Nutznießungen, Renten, Vikariatsentschädigungen und sonstiger Unterstützungen zu gelangen.

§ 30. Der Aktuar führt die Protokolle der Generalversammlung und der Verwaltungskommission. Er besorgt die Korrespondenz, die Abschrift der Jahresrechnung, die Aufbewahrung der Akten und Briefe.

§ 31. Der Kassier besorgt das gesamte Rechnungswesen und führt die erforderlichen Bücher; er übernimmt mit den Kuratoren die Bezüge und verabfolgt, nach Anweisung des Präsidenten, resp. der Verwaltungskommission, die Geldbeträge an die Bezugsberechtigten. Jeweilen im Januar oder Februar stellt er die Jahresrechnung und übergibt sie dem Präsidenten zu Handen der Verwaltungskommission zur Prüfung und Genehmigung. Für die Verwaltung der Kasse hat er eine Personal- oder Realkaution von 20000 Franken zu leisten.

§ 32. Die Bezirkskuratoren besorgen direkt den Bezug der Jahresbeiträge von den Mitgliedern ihres Bezirkes und übersenden dieselben mit dem Verzeichnis der zahlenden Mitglieder jeweilen spätestens auf Ende Dezember an den Kassier.

§ 33. Präsident, Vizepräsident und Aktuar bilden eine Spezialkommission, die auf Antrag des Kassiers über Geldanlagen, Höhe des Zinsfußes etc. zu entscheiden hat. Derselben Kommission steht auch die Vorprüfung der Jahresrechnung, sowie die Visitation der Bücher und Werttitel zu. Nachdem die Prüfung der Rechnung vollzogen ist, hat letztere unter den übrigen Mitgliedern der Verwaltungskommission zum Zwecke einer genauen Durchsicht zu zirkulieren.

Der Verwaltungskommission ist der Bericht der Revisionskommission (§ 34) zur Kenntnisnahme und Prüfung vorzulegen; ihr kommt die Vorberatung und Antragstellung betreffend allfällige Revision der Statuten zu; sie bestimmt die auszurichtenden Nutznießungen (§ 24) und besorgt im ferneren die in den §§ 3, 4, 10, 15, 38 und 39 näher bezeichneten Geschäfte.

Sie versammelt sich zur ordentlichen Jahressitzung jeweils Ende November oder anfangs Dezember, außerordentlicherweise auf erfolgte Einladung von seite des Präsidenten.

§ 34. Der Revisionskommission liegt die Prüfung der Jahresrechnung, die vorerst unter ihren Mitgliedern zirkulieren soll, sowie die Visitation der Bücher und Werttitel ob; ihr steht das Recht der Antragstellung an die Generalversammlung, resp. Synode zu; immerhin hat sie ihre Anträge vorher der Verwaltungskommission zur Prüfung und Begutachtung vorzulegen. In ihrer Sitzung, die am Wohnort des Kassiers stattfinden soll, führt das erstgewählte Mitglied den Vorsitz.

§ 35. Die jährliche Entschädigung des Kassiers, sowie des Aktuars, wird für jedes Quinquennium von der Verwaltungskommission zum voraus bestimmt. Für Kommissionssitzungen (der Verwaltungs- wie der Revisionskommission) erhält jedes Mitglied ein Taggeld von 6 Franken und eine Reiseentschädigung von 10 Cts. per Kilometer. Ihre weitern Geschäfte verrichten die Kuratoren, sowie die übrigen Kommissionsmitglieder unentgeltlich.

V. Übergangsbestimmungen.

§ 36. Durch die Verschmelzung der beiden Kassen darf die Witwen- und Waisenstiftung nicht nachteilig beeinflußt und in keiner Weise geschädigt werden. Es bleiben die Rechte ihrer Mitglieder (gemäß § 18), sowie diejenigen der Mitglieder der alten Stiftung vor 1863 gemäß § 29, Ziffer 1—4 der Statuten vom 23. Dezember 1862 in vollem Maße garantiert.

§ 37. Den Mitgliedern der Kategorie B (§ 2) ist gestattet, sich unter Nachzahlung des entsprechenden Differenzbetrages in die Kategorie A einzukaufen.

Die diesbezüglichen Gesuche werden durch die Verwaltungskommission auf den Antrag des Kassiers erledigt.

§ 38. Eine Revision dieser Statuten darf erst stattfinden, nachdem dieselben wenigstens ein Quinquennium in Kraft gewesen sind.

Alle diesbezüglichen Anträge von seite der Mitglieder müssen der Verwaltungskommission zum Zwecke der Bugutachtung an die Generalversammlung eingereicht werden.

Gegenwärtige Statuten, wodurch die Statuten der Witwen- und Waisenstiftung vom 22. Dezember 1862, mit Ausnahme der in § 36 berührten Rechte der Mitglieder der Alters- und Hülfskasse vor 1863, sowie die Statuten der Alters- und Hülfskasse vom 31. Mai 1887, der Regierungsbeschluß betreffend Stellvertretung erkrankter Lehrer vom 31. Dezember 1892 und die Beschlüsse der Generalversammlung vom 14. August 1899 aufgehoben werden, treten nach erfolgter Annahme durch die Generalversammlung und Genehmigung durch den h. Regierungsrat sofort in Kraft.

---

39. 10. Règlement et programmes des examens de capacité pour l'enseignement dans les écoles secondaires du canton de Neuchâtel. (Du 3 novembre 1902.)

Chapitre premier. — Dispositions générales.

Art. 1er. Nul ne peut pratiquer l'enseignement public dans les écoles secondaires sans avoir obtenu un brevet de capacité.

Ce brevet est également exigé des directeurs d'écoles secondaires. (Loi sur l'enseignement secondaire, art. 25.)

Art. 2. Les brevets de capacité sont délivrés par le Conseil d'Etat, soit sur la présentation de titres suffisants, soit à la suite d'un examen public (Loi, art. 27.)

Art. 3. Sont brevetés sur titres et sans examen les aspirants qui sont porteurs d'un diplôme des facultés des sciences ou des lettres de l'Académie du canton (Loi, art. 30).

Art. 4. Peuvent être également brevetés sur titres et sans examen les aspirants qui sont porteurs d'un diplôme des facultés des sciences ou des lettres provenant d'un établissement analogue ou supérieur à l'Académie du canton, tels que les universités de la Suisse romande, les facultés de l'Université de France, les universités allemandes ou la section normale scientifique de l'Ecole polytechnique fédérale (Loi, art. 31).

Les diplômes décernés par les facultés de droit, de médecine ou de théologie, ainsi que les diplômes spéciaux de l'Ecole polytechnique ne donnent pas droit comme tels au brevet sur titres.

Art. 5. Les brevets pour l'enseignement dans les écoles secondaires pourront aussi être délivrés à des personnes notoirement distinguées dans l'enseignement d'une des branches qui font partie du programme des écoles secondaires.

Art. 6. Les brevets sur titres ne peuvent être demandés qu'en postulant une place vacante dans une école secondaire et industrielle.

Les candidats à ces brevets devront, en s'inscrivant, faire par écrit leur demande, en déposant leurs titres à l'appui (Loi, art. 33).

Art. 7. Ces titres sont examinés par la commission d'Etat pour l'enseignement secondaire qui soumet son préavis au Conseil d'Etat.

Art. 8. Les examens des aspirants et des aspirantes au brevet de capacité ont lieu une fois par année.

Le Département de l'Instruction publique fixe l'époque des examens par un avis inséré dans la *Feuille officielle*, au moins un mois à l'avance (Loi, art. 28).

Art. 9. Les examens se font à Neuchâtel.

Ils sont publics; cependant le jury peut déroger à cette règle essentiellement en faveur des aspirantes.

Art. 10. L'âge requis pour être admis aux examens est au minimum de 19 ans révolus (Loi, art. 28).

Art. 11. Les candidats sont tenus de se faire inscrire au Secrétariat de l'Instruction publique du Canton et de produire les pièces suivantes avant le délai fatal, qui sera officiellement annoncé: *a.* un acte de naissance ou d'origine; — *b.* un certificat de bonnes mœurs délivré par l'autorité compétente; — *c.* des titres ou des certificats d'études.

Art. 12. Un programme détaillé détermine la matière de chaque examen et les limites dans lesquelles doivent se circonscrire les diverses épreuves dont il se compose (Loi, art. 29).

Art. 13. Un jury spécial est nommé pour chaque catégorie d'examen.

Art. 14. Le jury est désigné par la commission d'Etat pour l'enseignement secondaire et composé, autant qu'il est possible, de membres choisis dans son propre sein ou pris dans le corps enseignant supérieur.

Le président du jury est un membre de la commission; il est spécialement chargé de dresser le plan et de régler la distribution des examens.

Art. 15. La présence de trois jurés au moins est nécessaire pour procéder à un examen.

Art. 16. Avant de se séparer le jury dresse le tableau constatant le résultat des examens, et prononce sur l'aptitude des candidats à recevoir le brevet.

Cette décision, accompagnée d'un rapport sur les examens et des pièces à l'appui, est remise au Département de l'Instruction publique.

Art. 17. L'échelle d'appréciation des points d'examens est la même pour toutes les épreuves et dans toutes les branches; elle va de 0 pour *nul* jusqu'à 6 pour *très bien;* les demies sont admises.

Toute fraction supérieure au $^1/_4$ compte pour $^1/_2$ et toute fraction supérieure aux $^3/_4$ compte pour l'entier.

Art. 18. Pour obtenir le brevet pour l'enseignement, le candidat doit réunir les conditions suivantes:

1. Avoir une moyenne de 4 points dans les travaux écrits, dans les leçons d'épreuves et dans les examens oraux.

2. N'avoir un chiffre inférieur à 3 dans aucun examen oral.

Chapitre II. — **Des examens.**

Art. 19. Les brevets exigés pour l'enseignement dans les écoles secondaires sont les suivants:

1. Brevet scientifique général. — 2. Brevet littéraire général. — 3. Brevet littéraire spécial (moins l'histoire, la géographie et les institutions politiques). 4. Brevet des sciences mathématiques. — 5. Brevet des sciences physiques et naturelles. — 6. Brevet de langues classiques. — 7. Brevet de pédagogie. — 8. Brevet de langues modernes étrangères (allemande, anglaise, italienne ou espagnole). — 9. Brevet de sciences commerciales. — 10. Brevet de comptabilité. — 11. Brevet de dessin artistique. — 12. Brevet de dessin décoratif. — 13. Brevet de dessin technique. — 14. Brevet de musique vocale. — 15. Brevet de calligraphie. — 16. Brevet de gymnastique. — 17. Brevet pour les travaux manuels *(cartonnage, menuiserie etc.)* — 18. Brevet pour les travaux féminins. — 19. Brevet pour l'enseignement ménager.

Art. 20. Les épreuves que les aspirants et les aspirantes ont à subir dans les examens scientifiques ou littéraires se composent: 1. D'une composition écrite sur l'une des branches du programme des examens; — 2. d'une leçon pratique sur l'un des objets de l'enseignement scientifique ou littéraire; — 3. d'un examen oral sur les différentes branches du programme.

Le candidat aura quatre heures pour faire sa composition.

La leçon sera au moins d'une demi-heure. Le sujet en sera donné au candidat trois heures à l'avance.

Art. 21. La composition se fait à huis-clos, sans secours aucun et sous une surveillance spéciale.

Le sujet de la composition est autant que possible le même pour tous les candidats. Il est déterminé par le jury dans une délibération qui précède immédiatement l'instant de la dictée du sujet.

Toute fraude entraîne l'exclusion du candidat.

L'insuffisance de la composition déclarée par un chiffre au-dessous de $3^1/_2$ entraîne la non admissibilité du candidat aux examens oraux.

Art. 22. Les aspirants au brevet de capacité pour *l'enseigement scientifique* général ont à subir les épreuves suivantes: 1. une composition écrite; — 2. une leçon pratique; — 3. un examen oral se composant de treize examens particuliers: *a.* sur les mathématiques; — *b.* sur les sciences physiques et naturelles.

Art. 23. L'examen oral de *mathématiques* se compose de six examens particuliers sur les branches suivantes: 1. l'arithmétique et l'algèbre; — 2. la géométrie et la trigonométrie; — 3, la géométrie analytique et descriptive; — 4. la mécanique; 5. la cosmographie; 6. la physique.

Art. 24. L'examen oral des *sciences physiques et naturelles* se compose de sept examens particuliers sur les branches suivantes: La physique; — 2. la chimie; — 3. la zoologie; — 4. la botanique; — 5. la minéralogie et la géologie; — 6. la cosmographie; — 7. l'hygiène.

Art. 25. Les aspirants au brevet de capacité pour *l'enseignement littéraire* général ont à subir les épreuves ci-après:

I. *a.* une composition française sur un sujet littéraire; — *b.* un travail écrit de grammaire française; — *c.* une composition d'histoire ou de géographie (le jury fera tirer au sort entre ces deux branches).

II. Deux leçons d'épreuves sur deux branches différentes.

III. Neuf examens oraux sur les matières suivantes: *a.* la philosophie; — *b.* la pédagogie; — *c.* les éléments de la langue latine; — *d.* la grammaire historique et systématique de la langue française; — *e.* la littérature française (histoire et interprétation des auteurs); — *f.* les éléments des littératures anciennes, allemande, anglaise ou italienne; — *g.* l'histoire générale et l'histoire nationale; — *h.* la géographie; — *i.* les institutions politiques fédérales et cantonales.

Art. 26. Les candidats qui se sont voués à des études spéciales peuvent déclarer, lors de leur inscription, qu'ils se destinent à l'enseignement d'une spécialité:

1. Dans l'enseignement scientifique, la spécialité des sciences mathématiques ou la spécialité des sciences physiques et naturelles;

2. Dans l'enseignement littéraire, le candidat pourra sur sa demande, être dispensé des examens écrits et oraux d'histoire, de géographie et d'institutions politiques. Il ne pourra, dans ce cas, être chargé de l'enseignement de ces branches.

Le candidat qui ne déclare point de spécialité annonce par là qu'il a fait des études assez approfondies de toutes les branches pour pouvoir être chargé de l'enseignement de chacune d'elles.

Art. 27. Pour les candidats qui présentent une spécialité, le sujet de la composition et celui de la leçon sont choisis parmi les matières de leur spécialité. L'examen oral porte aussi essentiellement sur les branches que le candidat se propose d'enseigner.

Art. 28. Les aspirants au brevet pour *l'enseignement classique* ont à subir les épreuves ci-après: 1. Une composition latine sur un sujet littéraire ou historique avec la traduction en français d'un morceau pris dans un auteur grec, travail qui doit être accompagné d'un commentaire; — 2. une leçon pratique; — 3. un examen oral sur le français; — 4. un examen oral sur les langues latine et grecque.; — 5. Un examen oral sur les littératures latine et grecque.

Art. 29. Le candidat au brevet de *pédagogie* subit les épreuves suivantes: 1. une composition sur un sujet de psychologie; 2. une leçon pratique; — 3. un examen oral sur la psychologie, — la morale, — l'histoire de la pédagogie, — la méthodologie, — l'organisation et la législation scolaires du canton.

Art. 30. Le candidat au brevet pour l'enseignement des *langues étrangères* (allemande, anglaise, italienne ou espagnole) subit les épreuves ci-après: 1. une composition en langue allemande, anglaise, italienne ou espagnole et une traduction en français d'un morceau choisi; — 2. une leçon pratique; — 3. un examen oral sur la langue française, constatant que le candidat s'exprime facilement et sans faute dans cette langue et qu'il s'est rendu compte des rapports et des différences de la langue allemande, anglaise, italienne ou espagnole avec la langue française; — 4. un examen oral sur la langue allemande, anglaise, italienne ou espagnole; — 5. un examen oral sur la littérature allemande, anglaise, italienne ou espagnole.

Art. 31. Le candidat au brevet de *comptabilité* subit trois examens, savoir: 1. un examen oral: *a.* sur l'arithmétique commerciale; *b.* sur la tenue des livres; — 2. un examen consistant à produire des spécimens de tenues de livres dressés par lui et à établir, séance tenante, une comptabilité d'après un brouillard d'opérations simulées; — une leçon pratique.

Art. 32. Le candidat au brevet pour l'enseignement des *sciences commerciales* subit trois examens, savoir: *a.* le bureau commercial; — *b.* la géographie commerciale; — *c.* l'étude des marchandises; — *d.* la législation commerciale; — *e.* l'économie politique; — *f.* la langue allemande, anglaise ou italienne; — *g.* la pédagogie générale; 1. un examen oral sur, 2. un examen pratique sur une ou plusieurs des branches inscrites au programme détaillé; — 3. une leçon pratique.

Art. 33. Le candidat au brevet de *dessin artistique* subit deux examens, savoir: 1. Un examen oral portant: *a.* sur l'art du dessin, du lavis, du modelage et de la peinture; sur les méthodes scientifiques et artistiques; *b.* sur les écoles et l'histoire de l'art; — 2. un examen pratique consistant à produire des spécimens exécutés par lui et à faire un dessin et un modelage sous les yeux du jury.

Art. 34. Le candidat au brevet de *dessin décoratif* subit deux examens, savoir: 1. Un examen oral portant: *a.* sur les éléments de la géométrie servant de base à l'ornement; *b.* sur l'histoire des arts décoratifs et des divers styles d'ornement; *c.* sur les divers modes d'application de l'ornement à la pierre, au bois, aux terres cuites, aux étoffes, aux papiers, aux métaux, etc.; — 2. un examen pratique consistant à produire des spécimens exécutés par le candidat; à faire un dessin d'ornement et un modelage sous les yeux du jury.

Art. 35. Le candidat au brevet de *dessin technique* subit les épreuves suivantes: 1. Un examen oral portant sur la géométrie élémentaire, la géométrie descriptive et la perspective; — 2. Un examen pratique consistant à produire des spécimens exécutés par le candidat; à faire un dessin mathématique et un lavis sous les yeux du jury,

Art. 36. Le candidat au brevet de *musique vocale* subit les épreuves suivantes: 1. Un examen oral: *a.* sur la théorie de la musique; *b.* sur l'enseignement de cet art; — 2. un examen pratique consistant en une composition musicale et des exercices vocaux et instrumentaux; — 3. une leçon pratique.

Art. 37. Le candidat au brevet de *calligraphie* subit les épreuves suivantes: 1. Un examen oral; — 2. un examen pratique; — 3. une leçon pratique.

Art. 38. Le candidat au brevet de *gymnastique* subit les épreuves suivantes: 1. Un examen oral: *a.* sur la théorie des exercices de gymnastique; *b.* sur l'anatomie et la physiologie humaine, en ce qui concerne son art; — 2. une leçon pratique.

Art 39. Le candidat au brevet de *travaux manuels* (cartonnage, menuiserie, etc.) subit les épreuves suivantes: 1. Confection d'un objet en carton, en bois, etc.; — 2. leçon pratique.

Art. 40. Le candidat au brevet pour *l'enseignement des travaux féminins* subit les épreuves suivantes: 1. Une composition sur un sujet ayant trait à l'enseignement des travaux féminins (1 h. $^1/_2$); — 2. un examen théorique sur le bas, la coupe et la confection de la lingerie et des vêtements ($^1/_2$ heure); —

3. un examen pratique (3 heures): *a.* sur la couture: *b.* sur le tricotage et le raccommodage de bas; *c.* sur la coupe des vêtements ajustés; — 4. une leçon donnée à des élèves (1/2 h.); — 5. présentation de pièces et patrons, confectionnée par l'aspirante, en rapport avec l'enseignement secondaire (voir le programme).

Art. 41. Le candidat au brevet pour *l'enseignement ménager* subit les épreuves suivantes: 1. Une composition sur un sujet ayant trait à l'enseignement ménager (2 heures); — 2. un examen théorique sur l'économie domestique, l'alimentation, les notions de cuisine et l'hygiène domestique (3 heures); — 3. un examen pratique sur l'enseignement culinaire; — 4. une leçon donnée à des élèves sur l'entretien de la maison.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement de la pédagogie.

1. Psychologie.

A. La conscience. Classification des actes psychiques: intelligence, sensibilité, volonté; signification et valeur de cette classification. Rapports entre le physique et le moral.

Le cerveau et les activités psychiques. Le travail cérébral, usure et réparation; la fatigue et le surmenage; causes et effets, nécessité du dosage du travail cérébral suivant l'âge, l'état de santé, le tempérament, etc.

Etude des sens. Classification des sensations; évolution de chaque sens chez les enfants. Les images. La perception vraie et fausse (illusions, hallucinations).

L'imagination reproductrice (mémoire), l'imagination constructive.

Lois de la mémoire; développement et régression; types visuels, auditifs, etc. (localisations).

Lois de l'association des états de conscience; leur importance; rôle fondamental de l'association dans l'éducation intellectuelle; associations automatiques, associations actives; associations des idées et des formes d'expressions: abstractions, généralisations, rôle du langage, langage des signes, langage articulé.

La raison. Notions de logique inductive et déductive. Le jugement, le raisonnement.

B. Psychologie de la sensibilité. Le plaisir et la douleur, les inclinations ou penchants, les émotions, les passions, les sentiments.

Psychologie de la volonté. Les actes automatiques, réflexes, instinctifs, habituels volontaires. L'aboulie.

L'attention spontanée, l'attention volontaire.

La suggestion. L'imitation.

L'hérédité psychologique.

Le caractère, la personnalité.

2. Morale.

But et importance de l'éducation intellectuelle et morale.

A. *Devoirs individuels.*

Conservation personnelle. Hygiène. Dignité personnelle, perfectionnement de soi-même, instruction et éducation. La tempérance. L'alcoolisme et ses conséquences. — La volonté et le courage. — L'intelligence et la sagesse. Le travail. Sa valeur morale. L'épargne et l'économie. Devoirs professionnels. Rapports de l'homme et de la nature.

B. *Devoirs sociaux.*

Devoirs généraux et spéciaux: *a.* Devoirs généraux. Devoirs de justice, de charité.

Devoirs de justice: Le droit d'autrui et notre devoir.

Respect de la vie d'autrui (légitime défense, guerre, duel, peine de mort, assassinat politique).

Respect de la liberté d'autrui (esclavage, servage, le patron et l'ouvrier, l'éducateur et l'enfant).

Respect de l'intelligence d'autrui (mensonge, parjure, hypocrisie).

Respect des opinions d'autrui (tolérance; formes de l'intolérance).

Respect de l'honneur et de la réputation d'autrui (la calomnie, la médisance).

Respect de la sensibilité d'autrui (la politesse, le savoir-vivre).

Respect de la propriété d'autrui (formes du droit de propriété. Conséquence de ce droit. Le vol. Respect des monuments publics).

Respect des engagements pris envers autrui (engagements écrits ou verbaux, promesses).

La stricte justice et l'équité.

II. *Devoirs de charité* (solidarité).

La charité: nature, préceptes. Justice et charité. — Formes de la charité: bienveillance, clémence, bienfaisance, philanthropie, dévouement, sacrifice. — Principaux devoirs de charité: protéger la vie; défendre et augmenter la liberté, l'intélligence, l'honneur, la sensibilité, la propriété d'autrui. L'aumône et la mendicité; la vraie et fausse bienfaisance.

b. Devoirs spéciaux. Rapport entre les devoirs généraux et spéciaux.

I. *Morale domestique:* Devoirs de famille. Le mariage. Devoirs des époux. Devoirs et droits des parents et des enfants. L'éducation familiale. Droit des enfants à l'éducation. Devoirs mutuels des enfants. L'esprit de famille.

Les amis. Les instituteurs et les écoliers. Rapports entre les parents et les domestiques.

C. *Devoirs envers la patrie.*

Morale civique: La nation, ses éléments. Le patriotisme. La nation et le patriotisme suisses. L'école et le sentiment national.

Devoirs de citoyens envers l'Etat: leurs fondements moraux. Obéissance à la Constitution, aux lois, au autorités légales; l'impôt; le service militaire; le vote.

Devoirs de l'Etat envers les citoyens: Notions sur le rôle de l'Etat. Pouvoirs publics: exécutif, législatif, judiciaire. Droits et devoirs des représentants de ces pouvoirs.

Devoirs des nations entre elles: Caractère du droit des gens; sanctions. Devoirs de justice des nations les unes vis-à-vis des autres; Relations diplomatiques, traités et conventions. Le droit des gens en temps de guerre. La neutralité. L'arbitrage.

3. Histoire et critique des doctrines pédagogiques.

L'évolution des doctrines pédagogiques. — La pédagogie des peuples primitifs. — Etude sommaire de l'éducation chez les Egyptiens, les Hébreux, les Grecs, les Romains. — La pédagogie chrétienne primitive, les Pères de l'Eglise. — La scolastique au moyen-âge.

La réforme de l'éducation au XVIe siècle. — Les causes. — La pédagogie des Jésuites, des Pères de l'Oratoire, des Jansénistes. — La pédagogie protestante: Luther, Mélanchton, Calvin. — La pédagogie rationaliste; Erasme, Rabelais. — Montaigne.

La pédagogie au XVIIe siècle. — Son caractère général. — Bacon. — Coménius, Locke. — Descartes: Discours sur la méthode. — Fénelon: L'éducation des filles. — Port-Royal. — Rollin. — J.-B. de la Salle et les Ecoles des Frères.

La pédagogie au XVIIIe siècle. — Les encyclopédistes. — L'*Emile* de J.-J. Rousseau. — La psychologie de Condillac, Helvétius, Diderot. Basedow et les Philanthropes en Allemagne. — Kant.

La Pédagogie au XIXe siècle. — Pestalozzi. Fichte. Necker de Saussure. — Girard. — Frœbel, Bell et Lancaster, Jacotot, Herbart, Diesterweg, H. Spencer, A. Bain. — Mann, Guyau. (Hérédité et éducation.)

4. Méthodologie pédagogique.

La méthode de recherche scientifique et la méthode d'enseignement. But éducatif et but utilitaire de tout enseignement.

Les procédés généraux d'observation, d'expérimentation, d'induction et de déduction: leur valeur et leur emploi dans l'enseignement.

Les formes d'enseignement: l'exposition orale; la forme socratique; la forme interrogative.

Les procédés méthodologiques; l'intuition (collections, modèles, estampes, graphiques). Le procédé de description; la copie, l'imitation des modèles; les procédés de correction du travail des élèves, les répétitions; les devoirs, les études; les examens; la préparation des leçons.

Méthodologie spéciale appliquée aux diverses branches de l'enseignement.

5. Organisation scolaire.

Histoire générale du développement de l'instruction publique dans le canton de Neuchâtel. — Différentes écoles. — Lois, règlements et programmes des écoles neuchâteloises.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement des langues classiques.

A. Langue grecque. — *I. Grammaire.*

Morphologie et syntaxe.

II. Histoire de la langue.

Origine de l'alphabet. Dialectes. Mètres dactylique et iambique.

B. Littérature grecque. — *I. Histoire de la littérature grecque.*

1. Caractères généraux et périodes de la littérature grecque.

2. Poésie épique: Homère *(Iliade* et *Odyssée)* et la question homérique: Hésiode.

3. Poésie lyrique: *a.* Elégie: Tyrtée, Solon, Mimnerme et Théognis; — *b.* Poésie mélique: Alcée, Sappho, Anacréon; — *c.* Lyrisme choral: Pindare, Bacchylide.

4. Poésie dramatique: *a.* Tragédie, origines: Eschyle, Sophocle, Euripide; — *b.* Comédie, origines: Aristophane, Ménandre.

5. Histoire, origines: Hérodote, Thucydide, Xénophon.

6. Philosophie et éloquence: Les Sophistes, Isocrate, Démosthène, Socrate Platon, Aristote.

II. Archéologie grecque.

1. Antiquités: Institutions politiques et sociales d'Athènes et de Sparte.

2. Mythologie: Dieux. Héros. Différentes explications des principaux mythes.

3. Géographie de la Grèce ancienne. Division politique de la Grèce. Villes principales et champs de batailles historiques.

III. Interprétation des textes.

Lectures à livre ouvert: Homère, Xénophon.

Lectures préparées: Une tragédie de Sophocle, une ode de Pindare, un livre de Thucydide, deux dialogues de Platon, le Panégyrique d'Isocrate, une Philippique et une Olynthienne.

C. Langue latine. — *I. Grammaire.*

Morphologie et syntaxe.

II. Histoire de la langue latine.

Origine, formation, développement de la langue. Latin vulgaire et latin classique.

D. Littérature latine. — *I. Histoire de la Littérature.*

Caractères généraux et périodes de la littérature romaine. Rapports entre la littérature romaine et la littérature grecque. — Tragédie: Livius Andronicus, Ennius et Sénèque. — Comédie: Plaute et Térence. — Poésie lyrique: Catulle, Tibulle, Properce, Horace, Ovide. — Poésie didactique: Lucrèce, Virgile. — Poésie épique: Virgile. — Poésie satirique: Horace, Juvénal. — Fable: Phèdre. — Eloquence: Cicéron, Quintilien. — Histoire: César, Salluste, Tite-live, Tacite.

II. Archéologie romaine.

a. *Antiquités romaines.*

Institutions politiques, sociales et militaires. — Jeux des Romains.

b. *Mythologie romaine.*

Dieux, Lares, Pénates, Manes.

c. *Géographie romaine.*

Grandes divisions politiques de l'empire romain. Villes principales et champs de batailles historiques.

III. Interprétation des textes.

a. Lectures à livre ouvert: César, Cicéron, Virgile. — *b.* Lectures préparées: Une comédie de Plaute ou de Térence, un livre de Lucrèce, un livre d'épitres ou de satires d'Horace, un livre de Tacite, le dixième livre des orateurs de Quintilien.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement des langues modernes.

A. Langue allemande.

I. Langue.

1. *Grammaire.* — Connaissance systématique des déclinaisons et conjugaisons allemandes. Syntaxe: règles sur la construction, sur l'inversion et les propositions raccourcies.

2. *Histoire de la langue allemande.* — Principes fondamentaux du développement de la langue allemande au point de vue grammatical et historique: Lautverschiebung (lois de Grimm), Brechung, Umlaut, Dehnung, Kürzung der Vokale.

3. *Traduction en français* de un ou de plusieurs morceaux choisis parmi les ouvrages des grands écrivains du XVIIIe siècle ou des principaux représentants de la littérature moderne. (Paul Heyse, Gustav Freytag, Th. Fontane, Gottfr. Keller, Conr. Ferd. Meyer.)

II. Littérature.

1. *Epoques de la littérature allemande.* — Les plus anciens documents littéraires. La bible d'Ulfilas. La chanson de Hildebrand.

2. *Epoque Carlovingienne.* — Influence des écoles monastiques (St-Gall). Krist et Heliand. Reproduction d'anciens chants nationaux en langue latine: Waltharius. Ruodlieb, le premier roman.

3. *Epoque des Hohenstaufen.* — Première période classique. La poésie populaire, sa création. Le poème de Nibelungen. La question des Nibelungen. Gudrun. La poésie chevaleresque: Heinrich von Veldecke, Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg, Konrad von Würzburg. La poésie lyrique: Les Minnesænger. Walther von der Vogelweide.

4. Origines de la poésie dramatique (Osterspiele, Fastnachtspiele). Le roman du renard. Poésie didactique: Freidank, les fabulistes. Décadence de l'art poétique. Reproduction de la poésie chevaleresque en prose. Les Meistersænger. Les chroniqueurs.

5. *Epoque de la réformation.* — Poésie satirique et polémique. Sebastian Brandt, Johann Fischart, Ulrich von Hutten, Thomas Murner.

Luther. — Chants d'église, la chanson historique et la chanson populaire. — Hans Sachs. — La guerre de Trente ans, le roman de Simplicissimus. Décadence complète de la langue et de la littérature allemandes. Commencement d'une renaissance au XVIIe siècle: Opitz. La première et la seconde école de Silésie.

Le XVIIIe siècle. — Période d'imitation. Influence des grands écrivains du siècle de Louis XIV et des auteurs anglais. Leur antagonisme. — Théories esthétiques de Gottsched à Leipzig, de Bodmer et Breitinger à Zurich. — Albrecht von Haller. — Gellert. Rabener. — La poésie classique. Klopstock. La Messiade et les Odes. — Wieland. Son développement, sa période mystique, la transformation de son esprit, ses romans en vers et en prose, Obéron. — Lessing. Etudes critiques et esthétiques. Literaturbriefe, Laokoon, Hamburgische Dramaturgie. Ecrits polémiques. Théâtre de Lessing: Premiers essais. Les chefs d'œuvres: Miss Sarah Sampson, Minna von Barnhelm, Emilia Galotti, Nathan der Weise (Mendelssohn, Nicolai). — Herder à Kœnigsberg (Hamann) et à Riga: Fragmente zur deutschen Literatur. Son séjour à Straßburg (Gœthe). Weimar. Influence de sa collection de chants nationaux de tous les peuples sur la poésie lyrique de son époque. Le plus ancien document de l'histoire de l'humanité. Les idées sur l'histoire de l'humanité. — Le Cid. — Cosmopolitisme et universalité du génie de Herder.

7. *La période d'orage et de violence.* (Sturm und Drangperiode) dans la littérature allemande. L'école de Gœttingen. Les idylles de Geßner. (Hebel, Usteri), Poésie dramatique: Klinger, Lenz et le peintre Müller.

8. *Gœthe.* — Francfort. Leipzig. Straßburg (Herder). L'art gothique, la chanson populaire. Gœtz v. Berlichingen. — Wetzlar, Werther. — Clavigo. — Relations littéraires de Gœthe. — Les dix premières années à Weimar. Voyage en Italie. Transformation de la poésie de Gœthe. Iphigénie en Tauride, Tasso, Egmont. Gœthe et la révolution française. Reinecke Fuchs. — Apogée de la littérature allemande. Union de Gœthe et de Schiller. Ballades et romances. — Hermann et Dorothea. — Wilhelm Meister. — Faust, Ire partie. Vieillesse de Gœthe. Wahlverwandtschaften. Gœthe et l'étude des langues et littératures orientales. Divan oriental et occidental. Mémoires (Dichtung et Wahrheit). Correspondances. — Gœthe naturaliste. — Faust, IIme partie.

9. *Schiller.* — Les époques de sa vie. Ses premiers drames. Influence de la période d'orage et de violence et des idées de Rousseau. Transformation de sa poésie par ses études historiques et philosophiques. Kant. — Oeuvres classiques: Wallenstein, Marie Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Demetrius. Poésies épiques et lyriques. Grands ouvrages historiques: La guerre de Trente ans, la révolte des Pays-Bas. Traités philosophiques: de l'art tragique, la poésie naïve et la poésie sentimentale.

10. *L'école romantique.* — Réaction des idées nationales et chrétiennes contre l'hellénisme de Gœthe et de Schiller. Le programme de l'école. Aug. Wilhelm et Friedrich von Schlegel. Ludwig Tieck. Novalis. — Le 2me groupe romantique: Achim von Arnim, Clemens Brentano, Heinrich von Kleist, ses drames. — E. T. A. Hoffmann, Fouqué, Chamisso, Eichendorff. — Jean-Paul. — Les poètes de la guerre de l'indépendance: Arndt, Kœrner, Schenkendorf.

11. *Le XIXe siècle.* — La jeune Allemagne, Heinrich Heine. — L'Ecole de Souabe, Uhland. — L'école orientaliste: Rückert, Platen. — L'école autrichienne: A. Grün, Lenau. — Les principaux écrivains modernes: G. Freitag, P. Heyse. — Les grands auteurs de la Suisse allemande.

B. Langue anglaise.

I. Langue.

1. *Grammaire.* Prononciation. Flexion. Syntaxe.

2. *Histoire de la langue anglaise.*

3. *Traduction en français* d'un ou de plusieurs morceaux pris dans les auteurs suivants:

Shakespeare: *Hamlet. The Merchant of Venice. Richard the Second.* — Milton: *Paradise Lost*, Book I. — Goldsmith: — The *Vicar of Wakefield.* — Byron: *Childe Harold,* Canto IV. — Macaulay, *Essays on Milton, Bunyan, Frederick the Great.*

II. Littérature.

1. Origines et développement de la littérature anglaise jusqu'à l'invasion des Normands (Allitériation. Beowulf. Caedmon. Bède, Alfred-le-Grand).

2. Influence des Normands sur la littérature anglaise.

3. *Le XIVe siècle.* Sir John Mandeville, John Wyckliffe, John Gower, Geoffrey Chaucer, William Langland, John Lydgate.

4. *Le XVe siècle.* La renaissance, ses caractères littéraires.

5. *Le siècle d'Elisabeth.* Spenser. Développement du drame. Précurseurs de Shakespeare. Shakespeare. Ses successeurs. Prose: Sydney, Raleigh.

6. *Le XVIIe siècle.* Traduction de la Bible. Book of Common Prayer. La prédication: Hales et Chillingworth, Jeremy Taylor. — Milton, Bunyan. Samuel Butler. Abraham Cowley. Dryden. John Locke.

7. *Le XVIIIe siècle.* Steele, Addison, Pope. Defoe, Swift. Richardson, Fielding. Smollet, Sterne, Goldsmith. Dr. Johnson. Edward Young Gay, Thomson, Gray, Cowper. Hume, Robertson, Gibbon.

8. *Le XIXe siècle.* Ecole romantique: Robert Burns, Walter Scott, Moore, Byron, Shelley, Wordsworth, Coleridge, Southey. Felicia Hemans, Tennyson, Mrs Browning, Robert Browning. Macaulay, Hallam, Carlyle, Froude, Green. Bulwer, Disraeli, Dickens, Thackeray, George Eliot, Brontë, Kingsley.

9. *Littérature anglaise en Amérique.* Caractère de la littérature en Amérique. — Poésie lyrique, William Cullen Bryant, Henry Wadsworth Longfellow. — Romanciers et historiens: Washington Irving. James Fenimore Cooper. Nathaniel Hawthorne, Mrs. Beecher Stowe. William Prescott. Motley. George Bancroft.

C. Langue italienne.

I. Langue.

1. *Grammaire.* Prononciation. Flexion. Syntaxe.

2. *Histoire de la langue italienne.*

3. *Traduction en français* d'un ou de plusieurs morceaux pris dans les auteurs suivants:

Dante: *Divina Commedia* (les quatre premiers chants). — Petrarca: *Canzoniere.* — Tasso: *la Gerusalemme liberata.* — Manzoni: *I promessi sposi.* — Botta: *Storia d'Italia.*

II. Littérature.

Origine et développement de la langue italienne. — Premiers poètes.

XIVe siècle. Dante: son influence sur la littérature, les arts et les sciences: *la Commedia, opere minori.* — Petrarca: *Il Canzoniere, i Trionfi.* Boccaccio. *il Decamerone.* Sacchetti: *Novelle.*

XVe siècle. Renaissance de la culture classique: les humanistes.

Lorenzo de Medici, Luigi Pulci, Angelo Poliziano, Il Boiardo. Sannazaro et leurs œuvres.

XVIe siècle. Ariosto: *l'Orlando furioso.* — Tasso: *la Gerusalemme liberata.* — Folengo et la poésie macaronique.

Trissino, Bernardo Tasso, Guarini, Macchiavelli et leurs œuvres.

Guicciardini, Vasari et leurs histoires.

XVIIe siècle. — Marini et son *Adone.* — Tassoul: *la Secchia rapita.* — Chiabrera et l'école pindarique. — Causes de la décadence de la littérature italienne.

XVIIIe siècle. Condition politique de l'Italie au commencement au siècle. Frugoni et son école. Maffei et la *Merope.* Metastasio et les *Melodrammi.* Muratori, J.-B. Vico, Parini, Alfieri, Goldoni et leurs œuvres.

XIXe siècle. Ecole classique: Monti. Foscolo. Pindemonte. Leopardi. — Ecole romantique: Manzoni, Berchet, Massimo d'Azeglio, Grossi, Silvio Pellico, etc. — Conciliation entre les deux écoles: Niccolini, Giusti. — Historiens: Botta, Colletta, C. Cantù.

Les poètes contemporains: Carducci, Rapisardi, Fogazzaro, d'Annuncio, Stecchetti, Ada Negri et les écoles de Bologne et de Sicile.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement littéraire.

1. Philosophie.

A. Introduction.

Objet et division de la philosophie. Définition des termes les plus usités. Importance des études philosophiques dans l'histoire de la civilisation.

B. Psychologie.

Intelligence. Sensibilité. Volonté.

C. Logique.

Eléments de logique. Logique formelle. Les concepts, les jugements, les raisonnements. Méthodologie. Induction. Déduction. Sciences physiques et naturelles. Sciences morales.

D. Eléments d'histoire de la philosophie.

Socrate, Platon, Aristote. Le stoïcisme et l'épicuréisme. Bacon, Descartes, Leibnitz, Kant. Lecture du Discours de la Méthode.

2. Pédagogie. — *A. Psychologie appliquée à l'éducation.*

Les sens. L'intelligence. Les sentiments. La volonté. Le caractère.

B. Histoire de la pédagogie.

Histoire sommaire de l'éducation chez les anciens. Idées pédagogiques du moyen âge.

XVIe siècle. Rabelais, Montaigne. Les pédagogues de la Réforme: Luther, Melanchton, Calvin et Zwingli. Les Jésuites.

XVIIe siècle. Coménius. Port-Royal. Fénelon. Les frères de la doctrine chrétienne. Locke. Francke.

XVIIIe siècle. Rousseau. Kant. Basedow.

Pédagogie moderne. Pestalozzi. Le Père Girard. Frœbel. Me Necker-de Saussure. Vinet. La pédagogie scientifique: Herbart, H. Spencer, Alex. Bain, Preyer, Pérez, Compayré.

3. Eléments de la langue latine.

Connaissance exacte des déclinaisons et des conjugaisons. Eléments de syntaxe. Interprétation de César.

4. Langue française. — *I. Histoire extérieure de la langue.*

1. Conquête de la Gaule par les Romains. Introduction du latin.

2. Invasion germanique. Chute de l'empire. La langue romane. Disparition des idiomes germaniques.

3. Les serments de Strasbourg et les autres mouvements primitifs de la langue française.

4. Les dialectes, la langue d'oïl et la langue d'oc. Cause de la prédominance du dialecte de l'Ile de France.

5. Caractères essentiels du vieux français.

6. Le moyen français. Disparition de la déclinaison. Le latinisme.

7. Le XVIe siècle. Ordonnances de François Ier. L'emploi de la langue vulgaire dans les ouvrages de l'esprit. Calvin. La Pléiade. Les grammairiens. Influence italienne et espagnole.

8. Le XVIIe siècle. Unité littéraire de la France. Malherbe. L'hôtel de Rambouillet. L'Académie. Vaugelas. Le purisme. Le Dictionnaire. Le français dans les relations internationales et à l'étranger.

9. Le XVIIIe siècle. Les encyclopédistes. Voltaire et Rousseau.

10. Le XIXe siècle. Les influences étrangères. Le romantisme. Le journalisme. Le néologisme.

11. Histoire de l'orthographe.

12. Géographie de la langue française.

II. Phonétique.

1. Classification générale des phonèmes en voyelles, demi-voyelles et consonnes.

2. Rapport entre la phonétique et l'orthographe.

3. Le latin populaire.

4. Histoire de la prononciation française divisée en trois périodes: *a.* jusqu'au XIe siècle; *b.* jusqu'à la fin du XVe siècle; *c.* jusqu'à nos jours. Permutation de chaque phonème dans chaque période.

III. Morphologie.

Classification des parties du discours:

1. Le nom. Déclinaison romane. Formation du pluriel et du féminin.

2. Formation et l'emploi du pronom. Création de l'article.

3. Flexion des verbes. Formes nouvelles, suppression du passif et emploi du réfléchi. Conjugaison ancienne et nouvelle.

4. Mots invariables. Origine des prépositions, conjonctions et adverbes. Formation des adverbes en *ment*.

IV. Formation des mots.

1. Dérivation impropre.

2. Dérivation par suffixe. Etude des principaux suffixes.

3. Composition (juxtaposition, composition par préfixes et étude des principaux préfixes, composition proprement dite).

V. Syntaxe. — A. Proposition simple.

1. Eléments de la proposition simple. Origine de l'emploi obligatoire du pronom comme sujet.

2. Syntaxe de l'article. Histoire de son emploi.

3. Syntaxe du nom de nombre. Origine de la règle de *tout* et de *quelque*.

4. Syntaxe du pronom. Théorie et histoire des pronoms absolus et conjoints.

5. Théorie des voix, modes et temps du verbe. Leur emploi en vieux français.

6. Syntaxe de concordance. Origine de la règle du participe présent et du participe passé.

7. Syntaxe de dépendance. Emploi des cas en vieux français. Histoire des prépositions.

8. Formes de la proposition simple. Renforcement de la négation.

9. Ordre des mots dans la proposition simple. Son histoire.

B. Proposition composée.

1. De la phrase de coordination. Origine de la règle de *ni*.

2. De la phrase de subordination. Comparaison avec l'usage du latin et du vieux français.

Arrêté du 26 février 1901. (Neuchâtel 25 mars 1901.)

VI. Ponctuation. — VII. Analyse grammaticale et logique.

5. Littérature française. — *A. Histoire de la littérature française.*

1. Moyen âge.

1re époque: Des origines au XIVe siècle.

Littérature narrative. — Epopée nationale: Origine, forme, cycles. Roland. Le Pèlerinage de Charlemagne. Huon de Bordeaux. Bataille d'Aliscamps. Poèmes imités de l'antiquité: Alexandre. Troie. Ovide.

Romans bretons: Origine. Lais de Marie de France.

Poèmes sur Tristan. Chrétien de Troyes et ses œuvres.

Vies de saints. Ste-Eulalie, St-Alexis, St-Thomas Becket. Contes dévots.

Fables et roman de Renard. Fabliaux.

Histoire: Villehardouin. Joinville.

Poésie lyrique. — Poésie proprement française. Poésie d'origine provençale. Forme. Principaux poètes.

Littérature didactique. — Encyclopédies. Littérature morale et satirique. Roman de la Rose.

Théâtre. — Origines. Acteurs, mise en scène. Théâtre religieux. Théâtre comique. Jean Bodel. Adam de la Halle.

2me époque: Les XIVe et XVe siècles.

Poésie lyrique. Littérature narrative et didactique: Machaut, Deschamps, Christine de Pisan, Chartier, Charles d'Orléans. Martin, Le Franc, Villon. Nouvelles et romans: Antoine de la Salle et ses œuvres. Jean de Paris. Histoire: Froissart, Commines. Théâtre.

2. Temps modernes.

XVIe siècle. — 1re moitié. La Renaissance: Clément Marot et Rabelais. La Réforme: Calvin. — 2me moitié. Ronsard de la Pléïade. Le Téâtre. — Les moralistes: Montaigne. La Boétie, Charron. — L'histoire et les mémoires: Amyot, Montluc, Brantôme. — Le pamphlet: la Satire Ménippée. Aprippa d'Aubigné.

XVIIe siècle. — 1re moitié. Régnier, Malherbe, Racan. — L'hôtel de Rambouillet. Balzac et Voiture. — Richelieu et son influence littéraire. Fondation de l'Académie française. — Les prédécesseurs de Corneille. — Corneille. — Les romans héroïques. — Descartes. — Pascal et Port-Royal. — 2me moitié. Le règne de Louis XIV. Molière. La Fontaine. Boileau. Racine. Mme de Sévigné. Bossuet. Fénelon. — Les prédicateurs: Bourdaloue, Saurin. — Les moralistes: La Rochefoucauld, La Bruyère. — Mme de Lafayette. — Quinault. — Le cardinal de Retz.

XVIIIe siècle. — 1re moitié. Ecrivains de transition: Bayle, Fontenelle, Massillon, Vauvenargues, Rollin, Saint-Simon, Regnard, Lesage, l'abbé Prévost, J.-B. Rousseau, Lamotte, Crébillon, Destouches, Piron, Gresset, Marivaux. — 2me moitié. J.-J. Rousseau, Buffon. — Les encyclopédistes: Diderot et d'Alembert. — Ecole descriptive: Saint-Lambert, Delille. — Florian, Gilbert, Lebrun. André Chénier. — La critique de l'histoire: La Harpe, Marmontel, Duclos, Barthélemy, Volney. — Transition du XVIIIe au XIXe siècle: Bernardin de St-Pierre, Beaumarchais, Ducis, M.-J. Chénier. — La Révolution: Mirabeau et l'éloquence de la tribune; C. Desmoulins et le journalisme.

XIXe siècle. — La littérature sous l'empire: Millevoye, Fontanes, Andrieux, Raynouard, Lemercier, Etienne, Mme de Staël et Châteaubriand. Joseph de Maistre, Xavier de Maistre. — La littérature sous la Restauration: Casimir Delavigne, Béranger, Charles Nodier, P.-L. Courier, Lamennais, Benjamin Constant, Cuvier. — Renouvellement de la poésie: école romantique, Lamartine, Victor Hugo, Alfred de Vigny, Alfred de Musset, Barbier, Juste Olivier, Edgar Quinet. — Auteurs dramatiques et romanciers: Alexandre Dumas, Stendhal, Balzac, George Sand, Mérimée, Tœpffer. — Historiens: Michelet, Guizot, Augustin Thierry, Barante, Thiers, Mignet. — Philosophie: Victor Cousin. — Critique: Villemain, Sainte-Beuve, Vinet. — Ecrivains contemporains: Les Parnassiens. — Le théâtre. — Les romanciers. — Renan, Taine. — Le journalisme et la littérature politique. — La littérature scientifique.

B. Interprétation des auteurs.

Ancien et moyen français. Morceaux choisis dans les recueils de Petit de Julleville et de Darmstetter et Hatzfeld.

XVIIe siècle. — Malherbe: Odes. — Corneille: Le Cid, Horace, Cinna, Polyeucte, Le Menteur. — La Fontaine: Fables. — Molière: Oeuvres. — Boileau: Satires, Epîtres, Art poétique, Le Lutrin. — J. Racine: Oeuvres poétiques. — Descartes: Discours sur la méthode. — Pascal: Provinciales, Pensées. — Mme de Sévigné: Lettres choisies. — La Rochefoucauld: Réflexions et maximes. — Bossuet: Discours sur l'histoire universelle. — Oraisons funèbres. — La Bruyère: Caractères. — Fénelon: Télémaque; Dialogues des morts, Lettre à l'Académie française.

XVIIIe siècle. — Regnard: Le Joueur. — Marivaux: Le jeu de l'amour et du hasard. — Gresset: Vert-Vert. — Voltaire: Mérope, Zaïre, Mahomed, Histoire de Charles XII, Siècle de Louis XIV, Lettres choisies. — Florian: Fables. — André Chénier: Idylles, Elégies, Iambes. — Massillon: Petit Carême. — Lesage: Gil Blas. — Montesquieu: Considérations sur la grandeur et la décadence des Romains. L'Esprit des lois. — Buffon: Discours sur le style. Morceaux choisis tirés de l'Histoire naturelle. — J.-J. Rousseau: Les deux premiers discours. L'Emile. Le Contrat social. Lettre à d'Alembert sur les spectacles. — D'Alembert: Discours préliminaires de l'Encyclopédie. — Diderot: Paradoxe sur le Comédien. — Beaumarchais: Le Barbier de Séville. Le Mariage de Figaro. — Bernardin de St-Pierre: Paul et Virginie. — Mirabeau: Discours choisis.

XIXe siècle. — Morceaux choisis de Delavigne, Bèranger, Lamartine, V. Hugo, A. de Vigny, A. de Musset, Leconte de Lille. — Mme de Staël: De l'Allemagne. — Chateaubriand: Génie du Christianisme. Les Martyrs. — P.-L. Courier: Pamphlet des Pamphlets. — Taine: L'ancien régime. — Chrestomathie française de Vinet revue par Seippel.

6. Eléments de littérature ancienne, allemande, anglaise ét italienne.

A. Littératures anciennes.

1. *Histoire de la littérature grecque.* Epoques: mythique (Orphée), héroïque ou homérique, athénienne ou classique (siècle de Périclès), alexandrine, gréco-romaine et byzantine. Caractères généraux de ces époques. — Genres littéraires cultivés en Grèce et principaux représentants de ces genres. — Vie et œuvres d'Homère, d'Hérodote, d'Eschyle, Sophocle et Euripide, d'Anacréon, de Platon et Xénophon, d'Eschine et Démosthènes, de Lucien et Plutarque.

2. *Histoire de la littérature latine.* Epoques: temps archaïques, époque d'imitation (Plaute et Térence), époque de Cicéron, siècle d'Auguste ou âge d'or, époque de la décadence, lemoyen âge. Caractères généraux de ces périodes. — Genres littéraires cultivés à Rome et représentants principaux de ces genres. — Vie et œuvres de César, Salluste, Tite-Live et Tacite; de Cicéron et Pline le jeune; de Plaute Térence, Ovide, Virgile et Horace.

B. Littérature allemande.

1. La littérature au moyen âge, Epopées nationales: le Nibelungenlied, les Edda.

2. La Renaissance et la Réforme. Erasme: Edition du Nouveau-Testament en grec. Colloques. Eloge de la folie. — Luther: Traduction de la Bible. Cantiques.

3. XVIIIe siècle. — Klopstock. — Herder, Wieland, Lessing. — Jean de Muller. — Gœthe et Schiller.

4. XIXe siècle. — Les deux Schlegel. — Mommsen. Ranke. — Alexandre et Guillaume de Humboldt. — F. Rückert, Th. Kœrner, L. Uhland, H. Heine. — Jeremias Gotthelf, G. Keller, C.-F. Meyer. — Théâtre contemporain.

C. Littérature anglaise.

1. Shakespeare. — Milton.

2. XVIIe siècle. — Romanciers: Daniel de Foë, Swist, Richardson, Sterne, Goldsmith. — Historiens: Robertson, Gibbon.

3. XVIIIe siècle. Lord Byron, Walter Scott, Georges Eliot, Dickens.

D. Littérature italienne.

1. La Renaissance: Dante, Pétrarque, Boccace.

2. Les poètes épiques du XVIe siècle: Arioste, Le Tasse.

3. XIXe siècle: Manzoni, Silvio Pellico, Leopardi.

7. **Histoire générale et histoire nationale.** — ***Introduction aux études historiques.***

1. Les connaissances préalables. — Recherche et étude des documents. — Les sciences auxiliaires.

2. La critique historique.

3. La construction des faits, l'exposition en histoire.

4. Les différentes méthodes historiques.

5. L'historiographie. Notions générales. Les principaux historiens du XIXe siècle.

6. Eléments de géographie historique.

HISTOIRE GÉNÉRALE.

Première période. — Des origines à la fin des croisades.

Première partie. — *Les origines.*

I. Les peuples de l'ancien Orient:

Les civilisations égyptienne, assyrienne, babylonienne, phénicienne, mède et perse.

Les principaux résultats de l'égyptologie et de l'assyriologie.

Les Israélistes: Traits fondamentaux de leur histoire.

II. Les Grecs, Histoire politique de la Grèce: 1. Des origines aux guerres médiques. — 2. Des guerres médiques à la conquête macédonienne. — 3. L'empire macédonien. Alexandre le Grand. Démembrement de l'empire d'Alexandre (Séleucides, Ptolémées). Alexandrie, son rôle dans l'antiquité. Conquête de la Grèce par Rome.

La civilisation grecque: Religion, arts, lettres, sciences, mœurs, institutions politiques.

III. Les Romains, Histoire politique de Rome: 1. La royauté. Résultats de la critique moderne sur cette période. — 2. La république. — 3. L'empire.

La civilisation romaine: Religion, lettres, arts, sciences, mœurs, institutions politiques (Phases diverses).

Seconde partie. — *De la chute de l'empire romain à Charlemagne.*

1. Décadence de l'empire romain. Dernières tentatives de réorganisation sur Dioclétien et Constantin.

Le christianisme. — L'arianisme.

Les Barbares. — Division générale. — Mœurs, coutumes.

Les grandes invasions. Causes. Caractères. Résultats.

II. L'établissement des Barbares dans l'empire. Royaumes Barbares. Constitutions. Mœurs.

III. Les Francs. La Gaule et la société gallo-romaine à l'apparition des Francs. Origine des Francs. Les Mérovingiens. Les Maires du Palais. Formation de la société nouvelle. Constitution du royaume franc, coutumes, mœurs, vie politique et religieuse.

IV. L'Eglise et la papauté. Son rôle dans le développement de la civilisation. Les missions. Origines du pouvoir temporel du pape.

V. L'empire d'Orient.

VI. L'Islam. Mohammed. Conquêtes de l'Islam. Les califes. Civilisation arabe.

VII. Avènement des Carolingiens. Charlemagne. Rétablissement du Saint empire romain. Constitution et institutions de l'empire de Charlemagne. Civilisation carolingienne.

Troisième partie. — *De Charlemagne à la fin des Croisades.*

I. L'empire à la mort de Charlemagne. Démembrement du Saint empire romain.

II. L'Allemagne et l'Italie. Les différentes maisons régnantes jusqu'au grand interrègne. Constitution et civilisation de l'empire.

Le développement du pouvoir pontifical.

Lutte de l'empire et de la papauté.

Le morcellement de l'Italie. Formation des états de l'Italie jusqu'au commencement du XVe siècle.

III. La France: Les derniers Carolingiens. Les Capétiens. Développements successifs de la royauté française sur les Capétiens. Constitution et institutions de la France sous la royauté capétienne. Civilisation française.

IV. L'Angleterre jusqu'à la conquête Normande. La conquête normande. Le royaume d'Angleterre jusqu'à la guerre de Cent-Ans. Les libertés anglaises. Chartes. La constitution du royaume d'Angleterre. Civilisation.

V. Les Croisades: leurs causes. Les expéditions en Orient. Conséquences des Croisades.

VI. La société au moyen âge. La féodalité. Origine du système féodal, principaux caractères de ce système. Les villes, les communes. La société féodale, mœurs, coutumes. Noblesse. Clergé. Villes.

Deuxième période. — Les temps modernes.

Première partie. — *De la fin des Croisades à la Réformation.*

I. L'Allemagne. — Le grand interrègne. Luttes pour le pouvoir impérial. La maison de Habsbourg. La maison de Luxembourg. La Bulle d'Or et la constitution de l'empire. Les ligues des villes. L'époque des grands conciles. Guerres religieuses. La maison de Habsbourg. Faiblesse du pouvoir impérial. Maximilien. Développement de la puissance des Habsbourg. Réorganisation de l'empire.

Origine et développement de la maison des Hohenzollern.

II. La France. — Philippe le Bel et la papauté. La guerre des Cent-Ans. Causes, phases principales, conséquences. Lutte de la noblesse féodale et du pouvoir royal. Louis XI et Charles-le-Téméraire. Charles VIII et la Bretagne. Commencement de la politique italienne. Louis XII.

III. L'Italie. Les différents états Italiens au XVe siècle. Le pouvoir pontifical. La captivité de Babylone. Le grand schisme. Politique territoriale des papes.

IV. L'Angleterre. — La maison de Lancastre. Guerre des deux Roses. Maison d'York. Avènement des Tudor.

V. Espagne. — Aperçu général de son développement depuis l'invasion arabe. La civilisation maure. Les royaumes chrétiens, leur origine et leur développement. Unification de l'Espagne: Ferdinand-le-Catholique. Isabelle.

VI. Les états du Nord et de l'Est. — Leur développement au moyen-âge. Les Turcs jusqu'à la prise de Constantinople.

Seconde partie. — *De la Réformation à la paix de Westphalie.*

I. Réformation et Renaissance. Origines de la Réformation. La Renaissance, caractères principaux (arts, littérature, politique). L'Humanisme.

Les grandes inventions et les grandes découvertes. La politique coloniale.

La Réformation dans les différents états de l'Europe jusqu'au milieu du XIVe siècle.

II. Les luttes politiques pour la suprématie en Europe. Guerres entre la maison de Habsbourg et la maison des Valois jusqu'au traité de Château-Cambrésis.

III. Conséquences de la Réformation. — La contre-réformation catholique. Concile de Trente. Fondation d'ordres nouveaux. Les Jésuites.

L'Allemagne après la paix d'Augsbourg. Causes de la Guerre de Trente-Ans. La guerre de Trente-Ans. La paix de Westphalie.

L'Espagne: Politique de Philippe II. Révolution des Pays-Bas. Les successeurs de Philippe II jusqu'à l'avènement de la maison des Bourbons.

La France: Guerres de religion. Henri IV, son administration intérieure, sa politique enropéenne. Importance du règne d'Henri IV. Louis XIII et Richelieu. Politique et administration de Richelieu. Minorité de Louis XIV. Mazarin et les grands traités.

L'Angleterre: La réaction catholique. Elisabeth. L'Ecosse et Marie Stuart. Civilisation anglaise sous Elisabeth. La maison des Stuarts et la première révolution anglaise.

Les Etats du Nord: Guerres d'indépendance de la Suède. La maison des Vasa.

Troisième partie. — *De la paix de Westphalie à la Révolution française.*

I. La France: Louis XIV. Triomphe de l'absolutisme en France. La civilisation française à l'époque de Louis XIV. Réaction contre la France. Louis XV. Louis XVI. Mouvement intellectuel et politique. Les philosophes et les économistes. Les lettres, les arts. Situation économique et sociale de la France à la veille de la Révolution: aperçu général de l'ancien régime (organisation politique, justice, armée, impôts, mœurs, droits féodaux).

II. L'Allemagne: Les conséquences de la guerre de Trente-Ans. L'empire. Morcellement de l'Allemagne. Influence de l'étranger. Les principaux empereurs jusqu'au milieu du XVIIIe siècle.

La Prusse après la guerre de Trente-Ans. Le Grand Electeur. Fondation du royaume de Prusse. Frédéric II, sa politique extérieure. La Prusse sous Frédéric II. Marie-Thérèse. Joseph II, sa politique extérieure et intérieure.

III. L'Angleterre: La République anglaise. Cromwell. Rétablissement des Stuarts. Les causes de la seconde révolution. La Glorieuse Révolution. La maison d'Orange. La maison de Hanovre. Politique coloniale de l'Angleterre depuis Cromwell. L'Amérique du Nord. Guerre d'indépendance et constitution des Etats-Unis d'Amérique.

IV. L'Europe orientale et septentrionale: Les Etats du Nord dans la seconde moitié du XVIIe siècle. La Suède à l'avènement de Charles XII. La Russie jusqu'à l'avènement des Romanoff. Charles XII et Pierre-le-Grand. Développement de la Russie. Maison de Holstein-Gottorp. Catherine II. La Pologne. Les Turcs.

Quatrième partie. — *De la Révolution française à nos jours.*

I. La Révolution française. Assemblée constituante. Assemblée législative. Convention nationale. Le Directoire; coup d'Etat du 18 Brumaire.

Le Consulat et l'empire; conquêtes de Napoléon Ier. Soulèvement de l'Europe contre Napoléon Ier 1814. Les Cent Jours.

II. La réaction. Traité de Vienne. La Restauration. 1815—1830.

Révolutions constitutionnelles d'Espagne et d'Italie. Révolutions nationales dans les colonies espagnoles et en Grèce.

Révolution de 1830. Luttes constitutionnelles en Espagne et en Portugal.

III. La Révolution de 1848 et ses conséquences. Napoléon III et le second empire. Guerre de la sécession aux Etats-Unis. Expédition du Mexique. Guillaume Ier et Bismark. Guerre du Danemark. Guerre de Bohême. La question du Luxembourg. Révolution d'Espagne. La Guerre de 1870. Chute du second empire français et de la puissance temporelle du Pape.

Formation de l'unité italienne et de l'unité allemande. La question d'Orient.

Décadence de la Turquie.

L'Europe depuis le traité de Berlin, au point de vue politique, économique et social.

Expansion de la civilisation européenne en dehors de l'Europe.

HISTOIRE NATIONALE.

I. Les origines: Les premiers habitants de la Suisse. Les Helvètes. L'Helvétie romaine. L'Helvétie pendant les invasions (Allemanes, Burgondes, Francs). Le christianisme en Helvétie. L'Helvétie sous les Carolingiens. Les institutions monastiques. L'empire allemand. Les Zæhringen. Les maisons de Savoie, Kybourg, Habsbourg. L'Helvétie à l'époque féodale. La culture aux XIIe et XIIIe siècles.

II. Période héroïque: Le prélude de l'affranchissement des Waldstætten. Le pacte de 1291. Traditions et légendes relatives aux origines de la Confédération et au serment du Grütli. Triomphe des l'alliance des cantons primitifs. Extension de l'alliance des Waldstætten (Lucerne, Zurich, Glaris, Zoug, Berne) et guerres contre l'Autriche. La civilisation au XIVe siècle. Emancipation d'Appenzell, St-Gall et du Valais. Les ligues grisonnes. Premières campagnes d'Italie. Conquête de l'Argovie. Guerre de Zurich et de Schwyz. Bataille de St-Jacques. Les pays romands jusqu'aux guerres de Bourgogne. Politique extérieure et intérieure. La diète de Stanz et ses suites. Guerre de Souabe. Guerres d'Italie. Alliance avec la France.

III. Période de la Réformation: Causes de la Réformation. La civilisation en Suisse à l'époque de la Renaissance. La Réformation dans les pays de langue allemande et ses conséquences immédiates. La réforme dans les pays de langue française. La contre-réformation catholique. La Savoie et les républiques de Berne et Genève. La civilisation en Suisse à la fin du XVIe siècle.

IV. Période: Le XVIIe et le XVIIIe siècle. Les confédérés et les ligues grisonnes pendant la guerre de Trente-Ans. La paix de Westphalie. La guerre des paysans. Première guerre de Vilemergue. Alliance avec la France (1663) et ses conséquences. La Suisse pendant le règne de Louis XIV. Seconde guerre de Vilemergue. Lutte entre l'Etat et l'Eglise dans les cantons évangéliques. Le Consensus. Le pays de Vaud et Berne. Mouvements populaires. La civilisation en Suisse aux XVIIe et XVIIIe siècles.

V. Période: La république helvétique. Causes de la révolution helvétique. La révolution. La république helvétique. La Suisse sous le régime de la république helvétique une et indivisible. L'acte de médiation. Les alliés en Suisse. Mouvements réactionnaires. Pacte de 1815. La Suisse au congrès de Vienne.

VI. Période: Réveil de l'esprit national. La Suisse sous le régime de 1815 Le régime démocratique. Troubles de 1831 et intervention de la Confédération.

Tentative de révision du pacte. Luttes confessionnelles dans les cantons mixtes. Conflits diplomatiques. Appel des Jésuites à Lucerne. Guerre du Sonderbund. Constitution fédérale de 1848. Question de la Savoie. Rapports de la Suisse avec l'étranger de 1866—1874. Révision de la Constitution de 1872 et 1874. Tableau du mouvement intellectuel, artistique et social dans la Suisse contemporaine. Rôle international de la Suisse.

Histoire du pays de Neuchâtel.

I. Les origines: Origine de Neuchâtel. Les comtes de Neuchâtel. Les comtes de la maison de Fribourg. Les comtes de la maison de Hochberg. Jeanne de Hochberg et la domination des cantons suisses.

II. La Réformation à Neuchâtel. La maison d'Orléans. Culture à Neuchâtel aux XVIe et XVIIe siècles. Les pouvoirs civils et religieux.

III. Question de la succession de Neuchâtel. Le procès de 1707. Neuchâtel sous le régime de la maison de Prusse.

IV. La révolution. Napoléon. Neuchâtel sous le régime du prince Berthier.

V. Neuchâtel sous le régime de la maison de Prusse jusqu'en 1848.

VI. La révolution de 1848. Conséquences politiques, sociales, religieuses.

VII. Le canton de Neuchâtel de 1848—1874.

VIII. Le canton de Neuchâtel de 1874 à nos jours.

8. Géographie. — *A. Géographie physique.*

1. La terre. Forme et dimensions. Mouvements de la terre. Méridiens et parallèles. Longitude et latitude. Lecture des cartes.

2. La surface terrestre en général. L'air, l'eau, la terre ferme. Distribution des terres et des mers. Hémisphère continental et hémisphère océanique.

3. Les terres fermes. Les continents; caractéristique des continents sous le double rapport de leur configuration horizontale et de leur configuration verticale. Types de côtes. Montagnes, plateaux, plaines, steppes et déserts. Volcans et tremblements de terre. Iles et presqu'îles.

4. Des océans. Le relief immergé. Températures. Courants. Marées. Salure.

5. Les eaux courantes. Formation des sources. Les eaux souterraines. Fleuves et rivières. Les lacs et leur classification.

6. Les climats. Causes modificatrices des climats. Les vents. Pluie et neige. Glaciers. Classification des climats.

7. Vie végétale et animale à la surface de la terre. Principales régions botaniques et zoologiques.

8. Distribution des produits miniers.

9. Les races humaines. Caractères principaux sur lesquels se basent les classifications. Distribution des races. Langues et religions.

10. Influence du milieu géographique sur l'homme et les sociétés. Action de l'homme sur la nature.

B. Géographie descriptive. — 1. Europe.

1. Configuration horizontale. Mers, golfes et détroits. Iles et presqu'îles. Développement des côtes.

2. Le relief. Les grandes divisions physiques du continent européen.

3. Hydrographie. Cours d'eau et lacs.

4. Climats, zones végétales. Distribution des espèces animales.

5. Mines et industries. Commerce et voies de communication.

6. Population. Population absolue; densité et accroissement de la population dans les différentes régions du continent. Répartition ethnographique des populations de l'Europe. Langues et religions.

7. Description de chacun des Etats de l'Europe au point de vue physique, économique et politique.

2. Asie, Afrique, Amérique et Océanie.

Généralités. Principaux traits du relief. Hydrographie. Description des Etats indépendants et des colonies en suivant le même plan que pour l'Europe.

9. Institutions politiques. — *A. Principes généraux.*

L'Etat et les éléments essentiels: peuple, territoire, gouvernement.

Les nationalités; théories diverses à ce sujet; unité de race, de langue, frontières naturelles.

B. Institutions fédérales.

Organisation de l'ancienne Confédération de 1291 à 1798. La République helvétique 1798—1803). L'Acte de médiation (1803). Le Pacte de 1815. La Constitution fédérale de 1848. La seconde Constitution fédérale de 1874. Revisions constitutionnelles de 1874 à nos jours. Comparaison de la Constitution fédérale avec celles de la France et des Etats-Unis.

Buts de la Confédération. Relations extérieures, maintien de l'ordre et de la tranquillité, garantie des droits des citoyens, libertés constitutionnelles. Services publics fédéraux: Monnaies, postes, télégraphes et chemins de fer. Finances, péages, organisation militaire. Autorités fédérales: Assemblée fédérale, Conseil fédéral, Tribunal fédéral. Referendum et droit d'initiative.

C. Institutions cantonales.

Constitution de 1848. Constitution de 1858. Revisions postérieures. Souveraineté cantonale. Territoire et population. Droit public neuchâtelois. Pouvoirs législatif, exécutif et judiciaire. Justice civile, justice pénale. Referendum et droit d'initiative. Loi sur les élections et sur les votations. Communes. Finances de l'Etat. Instruction publique. Cultes.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement des sciences naturelles.

1. Physique.

Voir le programme du brevet de capacité pour l'enseignement des sciences mathématiques.

2. Chimie. — A. *Chimie générale.*

1. Définition de la chimie. — Corps simples et corps composés. — Lois stœchiométriques. — Théorie atomique. Loi de Gay-Lussac. Hypothèse d'Avogadro. Lois de Raoult. Détermination du poids moléculaire. Détermination du poids atomique. Loi des chaleurs spécifiques. — Allotropie. — Atomicité. Nomenclature parlée et écrite.

2. Affinité. — Lois fondamentales de la thermochimie et de l'électrochimie. — Loi de Van t'Hoff. — Dissociation électrolytique. Dissociation par la chaleur.

B. Chimie inorganique.

Système naturel des éléments:

Hydrogène. — Oxygène. Combustion. Ozone, sa constitution.

Eau. Composition, synthèse et analyse. Eau comme dissolvant. Eaux naturelles. Eau oxygénée.

Combinaisons oxygénées binaires et ternaires. Acides, bases et sels.

Fluor, acide fluorhydrique.

Chlore. Eau de chlore. Acide chlorhydrique. Principales combinaisons oxygénées.

Brome et ses principales combinaisons.

Iode et ses principales combinaisons.

Soufre. Modifications allotropiques. Acide sulfhydrique. Combinaisons oxygénées.

Azote. Air atmosphérique, sa composition. Ammoniaque. Ammonium et sels. Composés oxygénés de l'azote. — Argon.

Phosphore. Modifications allotropiques. Hydrogènes phosphorés. Principales combinaisons oxygénées.

Arsenic. Hydrogène arsénié, appareil de Marsh. Combinaisons oxygénées.

Antimoine et ses principales combinaisons.

Bismuth et ses principales combinaisons.

Bore. Acide borique.

Carbone. Modifications allotropiques. Oxyde de carbone. Acide carbonique.

Silicium. Hydrogène silicié. Acide silicique.

Métaux. Etat naturel, métallurgie, propriétés physiques, propriétés chimiques, principaux oxydes hydratés, sels et leurs caractères, alliages, usages dans l'industrie et dans les arts des métaux suivants: Potassium, sodium, baryum, strontium, calcium, magnesium, zinc, aluminium, manganèse, fer (fers doux, fontes et aciers), cobalt, nickel, chrome, étain, plomb, cuivre, mercure, argent, iridium, platine et or.

C. Chimie organique.

1. *Analyse* élémentaire, qualitative et quantitative, des combinaisons organiques. — Détermination de la formule analytique et de la formule moléculaire. — Notions principales sur la constitution des combinaisons organiques. Isomérie. Notions de stéréochimie. — Séries homologues.

2. *Combinaisons aliphatiques.* — Hydrocarbures saturés et non saturés. — Dérivés halogénés et nitrés.

Combinaisons monoatomiques. Alcools. Ethers oxydes. Mercaptans. Ethers des acides inorganiques. Amines. Composés organométalliques. Aldéhydes. Cétones. Acides, acides gras proprement dits. Anhydrides des acides. Ethers des acides. Amides.

Cyanogène et ses principaux dérivés.

Principales combinaisons biatomiques. Glycols. Acides. Alcools. Acide carbonique et ses principaux dérivés. Urée. Acides bibasiques saturés.

Combinaisons triatomique. Glycérine et ses dérivés. Principaux acides.

Combinaisons tetratomiques. Acides tartrique et citrique.

Hydrates de carbone. Glycose. Saccharose. Sucre de lait. Amidon. Gommes et cellulose.

3. *Combinaisons cycliques.* — Groupe du benzol, constitution du noyau, isomères des dérivés, produits d'addition. Hydrocarbures et leurs dérivés halogénés, nitrés et amidés. Phénols monoatomiques, biatomiques et triatomiques. Principaux acides monobasiques et bibasiques. Dérivés du benzol avec chaîne latérale fermée.

Groupes de la naphtaline et de l'anthracène. Leurs principaux dérivés.

Alcaloïdes. — Terpènes. — Camphres. — Substances albuminoïdes.

D. Chimie analytique.

1. Réactions des bases et des acides les plus importants.

2. Marche de l'analyse qualitative à voie sèche et à voie humide. — Analyse pratique d'une substance peu compliquée.

3. Principes de l'analyse quantitative volumétrique et par les pesées.

3. Zoologie et Botanique.

NB. La zoologie et la botanique, bien que réunies sous un seul titre, constituent en réalité 2 branches distinctes, pour chacune desquelles il sera donné un chiffre spécial.

Généralités. — Caractères qui distinguent les êtres organisés. — De l'espèce en histoire naturelle; idées de Cuvier et de Darwin; transformisme. — Question de la génération spontanée.

Fonctions, appareils et organes.

Notions d'histologie; la cellule et ses modifications dans les deux règnes.

A. Zoologie.

Caractères généraux des animaux.

Principaux tissus animaux: Tissus épidermoides, conjonctifs, musculaires, nerveux.

Fonctions de nutrition. — Organes de la digestion; aliments; digestion, absorption, assimilation. — Organes de la circulation; sang; circulation. — Organes de la respiration; respiration. Chaleur vitale. — Organes de la sécrétion: principales glandes et leurs produits.

Fonctions de reproduction. — Divers modes de reproduction: viviparisme, oviparisme. Génération sexuelle, asexuelle et alternante. Parthénogenèse. — L'œuf humain et son développement: vie embryonnaire et vie fœtale. — Notocorde.

Fonctions de relation. — Appareil osseux: composition et structure des os. — Le squelette humain et ses régions; énumération des os. — Appareil musculaire; principaux muscles; mouvement; leviers. — Système nerveux: système cérébrospinal et ganglionnaire; nerfs. — Organes des sens. — Organe de la voix.

Classification. — Classifications artificielles et naturelles; subordination des caractères. — Classification de Cuvier. — Vertébrés et invertébrés de Lamark. — Classification moderne: Protozoaires, métazoaires; chordés et achordes. — Les embranchements et leurs caractères. Classes et ordres principaux (avec exemples).

Principaux vertébrés de la Suisse.

Animaux domestiques et industriels. — Formation des races; acclimatation. Pisciculture.

Notions de géographie zoologique.

B. Botanique.

Caractères généraux des végétaux.

Principaux tissus végétaux et leurs élements: cellules, épiderme, liège, parenchyme, liber, bois.

Fonctions de nutritions. Tige, racines, feuilles, leur structure, leurs arrangements et leur usage. — Absorption; circulation; assimilation; respiration; sécrétion et produits de sécrétion. — Plantes carnivores.

Fonctions de reproduction. — Divers modes de reproduction. Boutures, marcottes. Greffe. — Fleur. Inflorescence. Structure de la fleur et ses parties; ovaire supère et infère. Fécondation et formation de l'embryon; graine. Germination de la graine.

Classification. — Sytèmes et méthodes. — Systèmes de Tournefort et de Linné. — Méthode naturelle de Jussieu. — Classification moderne: embranchements et classes.

Cryptogames: Caractères des Algues, Champignons, Lichens, Mousses, Fougères.

Phanérogames gymnospermes: Classe des Conifères. — Phanerogames angiospermes: Famille des Graminées, des Liliacées, des Renonculacées, des Crucifères, des Papilionacées, des Rosacées, des Amygdalées, des Pomacées, des Ombellifères, des Solanées, des Labiées, des Composées et leurs principaux représentants.

Culture. — Aliments des plantes, engrais. — Jachères, assolements.

Plantes utiles principales.

Plantes vénéneuses du canton de Neuchâtel, y compris les champignons vénéneux.

Notions de géographie botanique.

4. Minéralogie et Géologie. — *A. Minéralogie.*

Caractères des corps inorganiques.

Caractères généraux des minéraux. Caractères morphologiques (aggrégation, transparence, structure, couleur, dureté, etc.) Caractères physiques (réfraction, polarisation, etc.) Caractères chimiques (isomorphisme, fusibilité et emploi du chalumeau).

Crystallographie. Formation des cristaux. Clivage. Pseudomorphoses. Macles. — Loi de symétrie de Haüy. — Description des cristaux et nomenclature de Weiß et de Naumann. — Mesure des angles et goniomètres. — Systèmes crystallins et principales formes du système cubique. — Formes holoédriques et hémiédriques.

Principaux minerais, leur gisement et leur emploi industriel. Pierres précieuses.

B. Géologie.

Formation du globe terrestre. — Phénomènes modernes; action de l'eau (alluvions, sédimentation mécanique et chimique, formations madréporiques, glaciers); action du feu (volcans, etc.); tremblements de terre.

Roches et leur classification (roches cristallines, cristallophylliennes, éruptives, métamorphiques).

Accidents géologiques: soulèvements et affaissements; formes orographiques (anticlinaux, synclinaux; failles, etc.).

Succession des terrains sédimentaires (ères, periodes, systèmes).

Terrains du canton de Neuchâtel.

Paléontologie. — Son histoire. — Principaux types fossiles caractéristiques.

5. Cosmographie.

1. Système stellaire et système planétaire. Lois du mouvement planétaire (de Kepler) et de la gravitation universelle (de Newton).

2. *Terre.* — Forme et dimensions de la terre. Aplatissement. Densité de la terre et lois de la pesanteur à sa surface. Mouvements apparents et mouvements réels de la sphère. Rotation diurne; le jour et la nuit. Revolution autour du soleil. Obliquité de l'écliptique. Saisons. Mesure du temps; temps sidéral, temps vrai et temps moyen; équation du temps. Calendrier.

3. *Soleil.* — Rotation. Taches du soleil et leur relation avec le magnétisme terrestre. Protubérances. Spectre du soleil. Composition chimique. — Eclipses de soleil. — Mouvement dans l'espace.

4. *Lune.* — Ses trois mouvements, auture de la terre, du soleil et de son axe. Phases. Libration. Eclipse de lune. Phénomène des marées.

5. *Planètes.* — Mercure. Vénus. Mars et ses satellites. Le groupe des astéroides. Jupiter et ses satellites. Vitesse de la lumière. Saturne; anneau de Saturne, ses satellites. Uranus et ses satellites. Neptune; histoire de sa découverte.

6. *Comètes.* — Forme de leurs orbites. Comètes périodiques. Les noyaux, les secteurs lumineux et la queue des comètes. Spectre des comètes.

7. *Météores cosmiques.* — Etoiles filantes, sporadiques et périodiques. Phénomènes d'août et de novembre. Relation avec les comètes.

8. *Etoiles fixes.* — Classification. Distribution dans l'espace. Nombre. Distances. Mouvements propres. Etoiles doubles et multiples. Etoiles variables. Nébuleuses.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement des sciences mathématiques.

1. Arithmétique et algèbre. — *A. Arithmétique.*

Numération. Différents systèmes de numération. — Les quatre opérations fondamentales. — Opérations abrégées. Approximations numériques. — Divisibilité des nombres; nombres premiers et premiers entre eux; plus grand com-

mun diviseur et plus petit commun multiple. — Fractions ordinaires et decimales. Système métrique. — Puissances; racines carrée et cubique. — Rapports et proportions. Règles de trois, d'intérêt et d'escompte. — Nombres complexes. — Partages proportionnels. — Règles de société, de mélanges et d'alliages. — Progressions arithmétiques et géométriques. — Logarithmes vulgaires. Intérêts composés et annuités. — Fonds publics. — Changes et arbitrages. — Principes généraux de la théorie des nombres.

B. Algèbre.

Calcul algébrique; les radicaux. — Exposants fractionnaires et négatifs. — Equations du 1er degré. — Analyse indéterminée des équations du 1er degré à deux et plus de deux inconnues. — Equations du 2me degré; maxima et minima. Equations bicarrées et réciproques. — Arrangements, permutations et combinaisons; binôme de Newton; racines des polynômes. — Fractions continues et leurs applications. — Propriétés des séries. Série népérienne; le nombre. — La fonction exponentielle. — Logarithmes algébriques; logarithmes népériens. — Equations exponentielles. — Dérivées des fonctions usuelles: fonctions algébriques, trigonométriques, circulaires inverses, exponentielles et logarithmiques. Dérivées des fonctions de fonctions. Application de la théorie des dérivées à l'étude de la variation des fonctions; théorie des maxima et des minima. — Intégration des fonctions usuelles. — Principes généraux de la théorie des équations algébriques. Calcul des racines entières, fractionnaires et incommensurables d'une équation algébrique. — Formules de résolution des équations du 3me et du 4me degré; formule de Cardan, méthodes de Ferrari et Euler. — Développement des fonctions trigonométriques, logarithmiques et exponentielles en séries; formules d'Euler. — Développement de $(x + a)^m$ dans le cas d'un exposant quelconque.

2. Géométrie et trigonométrie. — *A. Géométrie.*

Géométrie plane et stéréométrie. Les théorèmes les plus importants.

Géométrie pratique. Instruments employés en arpentage. Tracé des lignes sur le terrain. — Mesure des longueurs. — Equerre d'arpenteur et graphomètre; leurs usages. — Les différentes sortes de levés. — Mesure des angles; théodolite. — Nivellement.

B. Trigonométrie.

1. *Trigonométrie rectiligne.* Lignes trigonométriques et leurs relations. — Formules fondamentales. Lignes trigonométriques des multiples et sous-multiples d'un arc. — Tables trigonométriques. — Résolution des triangles.

2. *Trigonométrie sphérique.* Formules générales et formules relatives au triangle rectangle. — Résolution des triangles. — Analogies de Néper. Formules de Delambre.

3. Géométrie analytique et descriptive. — *A. Géométrie analytique.*

Des systèmes de coordonnées rectilignes et polaires; transformation des coordonnées. Du point; coordonnées-rapport, rapport anharmonique et rapport harmonique. — Différentes formes de l'équation de la droite; problèmes sur la ligne droite. — Equation du cercle; tangente au cercle. — Résolution de problèmes relatifs aux lieux géométriques.

Discussion générale des courbes du second degré. — Théorie des centres, diamètres, axes et asymptotes. — Réduction de l'équation du second degré à sa plus simple expression. — Propriétés particulières de l'ellipse, de l'hyperbole et de la parabole. Points singuliers des courbes planes et leur détermination. — Discussion de quelques courbes en coordonnées polaires: cissoïde, cardioïde, lemniscate, spirale, etc.

Géométrie analytique à trois dimensions: coordonnées dans l'espace; transformation des coordonnées. — Equations de la droite et du plan; problèmes sur la droite et le plan. — Equation générale du second degré à 3 variables. — Classification des surfaces du second degré; leurs propriétés.

B. Géométrie descriptive.

Des projections. — Projections orthogonales et cotées. — Problèmes sur le point, la ligne droite et le plan. — Rabattements et rotations; changements de plans de projection. — Représentation des prismes, pyramides et surfaces courbes; leurs sections par des plans quelconques. — Plans tangents au cylindre, au cône, à la sphère et à une surface quelconque de révolution. — Intersections des surfaces. — Théorie des ombres. — Perspective.

4. Mécanique. — *A. Statique.*

Principes de l'inertie, force. Mesure des forces. — Composition et décomposition des forces concourantes; parallélogramme et polygone des forces; polygone funiculaire. — Composition et décomposition des forces concourantes dans l'espace; parallélépipède des forces. — Composition des forces parallèles; centre des forces parallèles. — Centre de gravité des lignes, surfaces et volumes; théorèmes de Guldin. — Equilibre d'un point matériel. — Principe de l'action et de la réaction. — Théorème du travail virtuel. — Equilibre des machines simples. — Théorie et composition des couples. — Théorie du frottement.

B. Cinématique.

1. Mouvements d'un point. Mouvement uniforme et varié. Vitesse et accélération. — Etude détaillée du mouvement uniformément varié; chute des corps. — Composition et décomposition des mouvements. — Formules et lois du pendule simple. — Mouvement relatif. — Mouvements simultanés. Mouvements d'un corps solide; translation et rotation. Centres et axes instantanés de rotation. — Composition des forces dans l'espace.

C. Dynamique.

Principes généraux. — Action des forces sur un point matériel. — Théorie des moments par rapport à un point et par rapport à un plan. — De l'équilibre et du mouvement d'un point matériel assujetti à rester soit sur une courbe, soit sur une surface fixe. — Mouvement d'un corps sur un plan incliné en tenant compte du frottement. — Quantité de mouvement — Principe des forces vives. — Travail des forces. — Relation entre le travail et la force vive (principe de la conservation de l'énergie). — Equilibre d'un solide invariable et d'un système quelconque de points matériels. — Détermination du moment d'inertie dans quelques cas simples.

Equation du travail et son application au mouvement des machines; rendement d'une machine. — Choc des corps; raideur des cordes.

5. Cosmographie.

Système stellaire et système planétaire. Lois du mouvement planétaire (de Kepler) et de la gravitation universelle (de Newton).

Terre. — Forme et dimensions de la terre. Aplatissement. — Densité de la terre et lois de la pesanteur à sa surface. — Mouvements apparents et mouvements réels de la sphère céleste. Rotation diurne; le jour et la nuit. — Translation autour du soleil. — Obliquité de l'écliptique. Saisons. — Mesure du temps; temps sidéral, temps vrai et temps moyen; équation du temps. Calendrier.

Soleil. — Rotation. — Taches du soleil et leur rapport avec le magnétisme terrestre. — Protubérances. — Spectre du soleil. Composition chimique. — Eclipses de soleil. — Mouvement dans l'espace. — Parallaxe.

Lune. — Ses trois mouvements, autour de la terre, du soleil et de son axe. Phases. Libration. — Eclipses de lune. — Phénomène des marées. — Parallaxe.

Planètes. — Mercure. Vénus. Mars et ses satellites. — Le groupe des astéroïdes. — Jupiter et ses satellites. Saturne, son anneau et ses satellites. Uranus et ses satellites. Neptune; histoire de sa découverte.

Comètes. — Forme de leurs orbites. Comètes périodiques. Le noyau et la queue des comètes. Spectre des comètes.

Météores cosmiques. — Etoiles filantes, sporadiques et périodiques. Pluies d'étoiles.

Etoiles fixes. — Classification. Distribution dans l'espace. Parallaxe annuelle. Distance. Mouvements propres. Etoiles doubles et multiples. Etoiles variables. — Nébuleuses.

6. Physique.

Constitution des corps. Propriétés générales et particulières des corps.

Pesanteur. — Masse. — Equilibre des machines simples. — Balance: théorie; conditions de sensibilité et de justesse; méthodes de pesée. — Chute des corps. Pendule simple et composé. — Lois de l'hydrostatique. — Principe d'Archimède; détermination de la densité des corps. Aréomètres et densimètres. — Aérostatique. Expérience de Toricelli; les baromètres. — Loi de Mariotte. Les manomètres. — Les machines pneumatiques. — Les pompes.

Acoustique. — Propagation, réflexion et réfraction du son; échos et résonnances. Les ondes sonores. Les vibrations des corps sonores. Les sons musicaux. Mesure du nombre de vibrations d'un son. — Phonautographe et phonographe. — Loi des vibrations des cordes et des tuyaux sonores. — Interférence des ondes sonores; battements. — Le timbre et ses causes. Expériences de Helmholtz.

Chaleur. — Lois de la dilatation des corps solides, liquides et gazeux; cœfficients de dilatation et leur mesure. — Thermomètres. — Chaleur spécifique des corps solides lides et gazeux; calorimètres. Loi de Dulong et Petit. — Changements d'état provoqués par la chaleur: fusion, vaporisation, solidification et condensation; dissolution et cristallisation. Phénomènes qui accompagnent les changements d'état. — Théorie des vapeurs; tension des vapeurs. La vapeur d'eau. Hypothèse d'Avogadro. — Hygrométrie. — Conductibilité et rayonnement de la chaleur. Equivalent mécanique de la chaleur et sa détermination. — Les machines thermiques: la machine à vapeur; les moteurs à gaz, à pétrole, etc.

Optique. — Propagation de la lumière. Vitesse de la lumière. — Réflexion; miroirs plans, sphériques et paraboliques. — Réfraction. Prismes. Lentilles convergentes et divergentes; formation des images; formules des prismes et des lentilles. — Les instruments d'optique: microscopes, lunettes et télescopes. Les appareils de projection; le cinématographe. — Dispersion de la lumière. Couleur des corps. Spectre et analyse spectrale. — Optique physique. Hypothèse des ondulations. Miroir de Fresnel. Longueur d'onde des couleurs simples et leur détermination. — Interférence des ondes lumineuses; diffraction. — Double réfraction. — Polarisation et ses applications.

Electricité. — Expériences fondamentales. Influence électrostatique; condensateurs. Le potentiel électrique et sa mesure (électromètres de Thomson et de Lippmann). — Machines de Ramsden, Holz, Tœpler, Carré et Whimshurst.

Piles électriques avec et sans dépolarisant. — Théorie des contacts de Volta. — Causes du courant électrique. — Lois du courant; force électromotrice et intensité; résistance du circuit. — Lois des courants dérivés. — Effets du courant dans le circuit. Lumière électrique. Electrolyse. — Effets du courant en dehors du circuit. Electro-dynamique: Lois d'Ampère. — Thermo-électricité; les piles thermo-électriques.

Magnétisme. — Lois du magnétisme. — Magnétisme terrestre et sa détermination. Théorie d'Ampère sur les aimants. Solénoïde. Hypothèse du courant terrestre.

Actions réciproques des courants et des aimants. — Mesure des courants; unité pratique du courant. Boussole des tangentes et galvanomètres. — Mesure des forces électro-motrices et des différences de potentiel; unité pratique. — Mesure des résistances. Pont de Wheatstone. Unité de résistance. — Action

magnétisante du courant; les électro-aimants. — Induction galvanique et électro-magnétique; self-induction; loi de Lenz et règle de Maxwell. — Bobine de Ruhmkorff et ses applications; rayons X, radiographie et radioscopie; expériences de Hertz et de Tesla; les ondes electriques. — Machines électro-magnétiques à courants continus et alternatifs. — Le problème du transport de l'énergie à distance. — Télégraphe et téléphone. — La télégraphie sans fil. — Eclairage électrique: lampes à incandescence et à arc. — La traction électrique.

Météorologie. — Composition chimique et constitution physique de l'atmosphère. — Température. Marche diurne et annuelle. Distribution de la température suivant la latitude. Lignes isothermes. Distribution de la température suivant l'altitude. — Pression atmosphérique, ses variations. — Météores aériens. Vents. Direction et vitesse. Vents réguliers, périodiques et variables. Cyclones et trombes. — Hydrométéores. Vaporisation. Saturation. Condensation. Hygromètres. Rosée. Gelée blanche. Brouillards. Nuages. Pluie. Neige. Distribution géographique et par saisons des hydrométéores. — Météores électriques. Distribution de l'électricité dans l'atmosphère. Eclairs. Foudre. Paratonnerre. Aurores boréales. — Météores lumineux. Arc-en-ciel. Halos. — Prévision du temps.

Programmes des examens de capacité pour l'enseignement de la comptabilité et des sciences commerciales.

A. Comptabilité. — *A. Arithmétique commerciale.*

Les quatre opérations abrégées. Nombres complexes. Parties aliquotes. Poids et mesures anglais. Monnaies étrangères.

Voies et moyens de transports. Droits d'entrée. Prix de revient et limites de vente.

Règles de trois et ses diverses applications. Valeur des matières d'or et d'argent. Règles d'alliages. Intérêts et escomptes. Calcul des intérêts dans les Banques et les Caisses d'Epargne.

Intérêts composés. Annuités et amortissements. Notions sur les rentes viagères et les assurances en cas de décès. Echéance commune ou moyenne. Bordereau d'escompte. Cours de change et arbitrages de change.

Comptes-courants par les méthodes directe, indirecte et hambourgeoise.

Actions, obligations, coupons. Bordereaux de Fonds publics. Opérations de bourse.

B. Tenue des livres.

Lettres d'affaires. Notes et factures. Comptabilité des ménages, des ouvriers, des paysans, des petits patrons et commerçants.

Comptabilité en partie double. Tenue du Journal, du Grand-Livre. Double série de comptes. Balance générale des Ecritures. Etablissement de l'Inventaire et du Bilan. Ouverture et clôture des comptes et des Livres. Fonds de Réserve. Pertes et Profits.

C. Législation commerciale.

Lettres de change, billets de change et chèques. Autres effets de commerce.

Comptabilité exigée par le code fédéral des obligations.

Notions sur les sociétés commerciales, la poursuite pour dettes et la faillite et le registre du commerce.

B. Branches commerciales.

Branches d'examen.

1. Bureau commercial. — 2. Géographie commerciale. — 3. Etude des marchandises. — 4. Législation commerciale. — 5. Economie politique. — 6. Langue allemande. — 7. Pédagogie (pour les candidats non porteurs d'un brevet comprenant cette branche).

1. Bureau commercial. — *A. Théorie et technique du commerce.*

Du commerce en général, son but. Rôle de la comptabilité. Commerce de gros et de détail.

Des commerçants en général et des banquiers. Qualités que doit posséder un bon commerçant.

Art d'acheter et de vendre.

Principes économiques et moraux. Connaissance des marchandises, des marchés et des débouchés.

Commerce international: céréales, farine, alcool, pétrole, sucre, café, coton, etc. Conditions d'achat et de vente de chacune de ces marchandises sur les principales places. Etude des cotes.

B. Arithmétique commerciale et documents commerciaux.

Lettres d'affaires, contrats, circulaires. Notes et factures. Comptes d'achat et de vente. Poids et mesures anglais. Factures anglaises. Comptes simulés de coût et frais. Voies et moyens de transports. Déclarations. Lettres de voiture, connaissements. Fret. Douanes, récépissés, warrants. Prix de revient.

Calcul des intérêts dans les Banques et les Caisses d'Epargne sur sommes décimales et non décimales. Bordereaux d'escompte. Comptes-courants: méthodes directe, indirecte et hambourgeoise. Cas particuliers.

Echéance moyenne ou commune.

Lettres de change, billets de change, chèque et autres effets de commerce.

Du change. — Certain et incertain. Etude des cotes suisses et étrangères. Arbitrages de change, parités, cotes chiffrées. Voie de traite et voie de remise. Arbitrages d'escompte, prix de revient, ordre en banque. Change indirect.

Valeurs mobilières. — Actions, obligations, coupons. Manières de coter. Bordereaux de Fonds publics, de coupons, taux de capitalisation. Fonds d'Etats suisses et étrangers. Principales valeurs de Bourse. Conditions d'achat et de vente sur les principales places. Arbitrages: comparaison des cours réciproques et parités. Bourses de marchandises et de valeurs. Opérations de Bourse. Le jeu et la spéculation. Divers genres d'opérations à terme. Reports. Filières.

Monnaies des divers pays. Métaux precieux. Cotes. Arbitrages. Comparaison des cours réciproques et partie de change. Compte d'achats et de ventes. Rencontre à l'usage des industriels manufacturant l'or et l'argent.

Intérêts composés. Annuités de placements. Annuités d'amortissements. Emprunts par obligations. Tables d'amortissement. Probabilités. Chances et risques. Loteries publiques. Application des notions de calcul des probabilités à l'étude des lois de la mortalité, humaine. Assurances. Tables de mortalité. Vie probable et vie moyenne. Assurances en cas de vie, rentes viagères immédiates, temporaires ou différées. Assurances en cas de décès. Assurances mixtes. Réserve mathématique, réduction et rachat.

Chambres de compensation, étude pratique de leur fonctionnement.

Règles à calcul et machines à calculer.

C. Comptabilité.

Système de comptabilité: comptabilité simple, double, camérale et constante.

Formes de la comptabilité double: comptabilité française, allemande, italienne et américaine. Logismographie.

Inventaire. Actif. Passif. Capital net. Balance d'inventaire. Principes pour dresser l'inventaire, évaluation directe, dépréciations. Fonds de réserve. Amortissement. Formation du bilan.

Double série de comptes: comptes des éléments de la fortune et comptes de la fortune nette ou comptes propres. Comptes de la comptabilité camérale.

Comptes collectifs, comptes d'ordre et de méthode. Comptes en monnaies étrangères.

Participations, méthode du Social, du partage immédiat et mixte. Comptes à $^1/_2$, à $^1/_3$, à $^1/_4$, etc.

Livres de commerce, livres fondamentaux, livres auxiliaires, Journal. Grand-Livre. Livre de caisse. Livres particuliers.

Ouverture et fermeture des comptes pour un commerçant seul et pour une société en nom collectif, en commandite simple, en commandite par actions et pour une société anonyme.

Consignations. Livres du commettant et du commissionnaire. Commissionnaire responsable ou non responsable. Compte de consignation. Compte-courant entre le commettant et le commissionnaire.

2. Géographie commerciale.

a. Géographie physique et politique.

b. Géographie économique, commerciale, industrielle de tous les pays du globe.

Produits minéraux, végétaux et animaux. Industries.

Ethnographie, habitudes et facultés commerciales. Langues.

Villes, centres de commerce. Voies de communications intérieures et internationales. Compagnies et lignes de navigation. Télégraphes, téléphones. Câbles sous-marins.

Ports touchés par la navigations régulière, ports secondaires. Ports intérieurs.

Commerce intérieur, extérieur. Importations et exportations. Transit. Entrepôts.

Politique commerciale. — Législation commerciale.

Crédit et finances. — Relations avec la Suisse.

c. Les grands articles de commerce. Les grandes industries. Importance relative. Résultats de la concurrence industrielle entre les différents pays.

Possessions et colonies. Emigration, procédés de colonisation. Explorations, actualités géographiques.

3. Etude de marchandises.

a. Notions élémentaires de zoologie, de botanique, de chimie, de physique, de minéralogie et de géologie.

b. Le règne minéral.

Principales marchandises du règne minéral, de l'industrie chimique inorganique et de l'industrie métallurgique.

Métalloïdes: Oxygène, hydrogène, carbone, soufre, azote, chlore, phosphore et leurs composés industriels.

Métaux: Potassium, sodium, ammonium, calcium, aluminium, fer, zinc, plomb, chrôme, cuivre, mercure, argent, or, platine et leurs composés industriels.

c. Marchandises du règne animal.

Produits alimentaires et conserves.

Matières textiles et objets pour l'habillement: Soies, laines, peaux, cuirs.

Produits animaux d'usages divers: Eponges, os, ivoire, colles, fanons de baleine, écail, nacre, corail.

Corps gras d'origine animale.

d. Marchandises du règne végétal.

Matières alimentaires, condiments, excitants: Céréales, farines, fécules, amidons, sucres. Vins, vinaigre, bière. Alcools.

Café, thé, chocolat, tabac.

Sucs végétaux: Gommes. Opium. Caoutchouc. Gutta-percha. Térébenthines. Copals. Huiles essentielles.

Corps gras végétaux. Fabrication des savons et des bougies.

Matières tinctoriales est tannantes: Indigo, bois de teinture, écorces à tan, galles, sumac.

Fibres végétales: coton, lin, chanvre, jute, phormium, ramie, bois. Fabrication du papier.

Matières fossiles de chauffage et d'éclairage: Bitumes, pétroles.

Etat naturel, production ou fabrication de ces marchandises, commerce, usages et applications, description, lieu de production, emballage.

Falsifications, altérations, essais commerciaux.

4. Législation commerciale.

Généralités sur le droit et ses diverses branches. Droit public et droit privé. Droit commercial. Sources du droit: la loi et les usages commerciaux.

Généralités sur les obligations, leur nature, leur formation, leurs effets, leur extinction. Obligations spéciales.

Le commerçant: Définition du commerçant. Registre du commerce. Raisons de commerce. Livres de commerce. Capacité civile.

Les auxiliaires du commerçant: louage de services, mandat et gestion d'affaires. Employés de commerce. Fondés de procuration, représentants de commerce, voyageurs de commerce.

Les sociétés commerciales; généralités sur le contrat de société. Les différentes sociétés: non commerciales, simples, en nom collectif, en commandite, anonymes, en commandite par actions. Associations.

Les principaux contrats commerciaux: vente et change, transmission de la propriété mobilière, transport des créances. Gage. Droit de rétention. Magasins généraux. Prêt. Assignation, lettres de crédit. Commission. Contrat de transport, en particulier le contrat de transport des marchandises par chemin de fer.

La poursuite pour dettes et la faillite. — Tribunaux. Prud'hommes. — La propriété industrielle.

5. Economie politique.

But de l'économie politique. La richesse.

La production, son mécanisme, ses facteurs. La nature. Le travail, son organisation. La division du travail: ses formes, ses avantages et ses inconvénients. L'association: corporations, syndicats professionnels. Coalitions, trusts. Grèves. Monopoles. Concurrence.

L'épargne, le capital.

Les machines, leur influence sur l'industrie et sur la situation des classes ouvrières.

La grande production.

Distribution des richesses. La propriété. Rente, intérêt, bénéfice et salaire. Participation aux bénéfices.

Rapports de la production et de la distribution des richesses avec la population. Théorie de Malthus.

Circulation et consommation des richesses. Importations, exportations, balance du commerce. Douanes. Entrepôts. Magasins généraux. Protection et libre échange. Régime des traités de commerce. Rôle de la monnaie, des lettres de change, des billets de change et des chèques. Billets de banque et papier monnaie, Virements. Monométallisme et bimétallisme.

Des finances publiques. Dépenses et revenus. Etude critique des divers impôts. De la dette publique. Des emprunts. Des conversions.

6. Allemand, Anglais, ou Italien.

Connaissance pratique de la langue. Traduction exacte d'une lettre d'affaires ou d'un article de journal. Conversation et rédaction d'une lettre d'affaires.

7. Pédagogie.

Notions générales.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement de la calligraphie.

A. Examen oral.

1. *Ecritures anciennes.* — Histoire de l'Ecriture. — Divers genres d'écritures anciennes; écritures employées dans les manuscrits: capitale, onciale antérieure au XIXe siècle, minuscule, qui atteint sa perfection sous Charlemagne. — Gothique d'église. — Les changements que ces écritures ont subis avec le temps.

Lettres ornées, avec miniatures et vignettes. — Dates.

Encre des manuscrits. — Couleurs. — Or et argent.

3. *Ecritures modernes* en usage dans les XVIIme et XVIIIme siècles; bâtarde, coulée, ronde, cursive. Introduction de l'anglaise, son influence sur l'écriture en général. Ecriture des notaires, des écoles, des hommes d'affaires. Ecriture décorative: enseignes des magasins, des hôtels, etc. — Caractères de fantaisie. — Inscriptions gravées sur des estampes, sur les cachets, les sceaux, les médailles, sur les cuvettes de montres ou peintes sur les cadrans d'émail. — Chiffres. — Noms brodés sur le linge. — Monogrammes des lettres. — Cartes de visite et de réclame. — Majuscules entrelacée. — Filets. — Coins. — Encadrements et bordures. — Motifs simples. — Chefs-d'œuvre de la calligraphie pour développer le goût du beau. — Rapports entre la calligraphie et le dessin.

3. *Les caractères de l'imprimerie.* — Leurs rapports avec l'écriture des manuscrits. — Indication des principaux types. — Imprimeurs illustres. — Règles de la composition d'un titre de livre.

4. *Moyens de reproductions multiples.* — Autographie. — Lithographie. — Xylographie. — Zincographie. — Hectographie. — Miméographie. — Photographie appliquée à la reproduction de manuscrits.

5. *Théorie des différents genres d'écriture.* a. *La bâtarde:* ses dimensions, ses proportions, son inclinaison, largeur des pleins, déliés, longueur des queues des boucles. Diverses sortes de bâtardes. — Leur usage. — b. *la coulée:* mêmes questions. — c. *l'anglaise:* mêmes questions. — d. *la fine:* mêmes questions. — e. *la ronde:* mêmes questions. — f. *la gothique brisée et ronde:* mêmes questions.

Leur origine, leurs caractères, leur exécution, leurs applications.

6. *Matériel d'enseignement.* — Plumes d'oie et plumes métalliques. — Encres et papiers. — Leur choix et leur influence sur l'écriture; les soins qu'ils exigent. — Craies et tableaux noirs. — Sièges et tables. — Modèles. — Usage de l'ardoise, du crayon, de la plume. — Papier transparent, préparé, ligné, poncis.

7. *Méthodes d'enseignement.* — Comment se forment l'œil et la main. — Emploi des modèles, et quels modèles. — Tenue du corps, du bras, de la main, des doigts. — Eclairage et de quel côte. — Position du papier. — Exercices au tableau. — Leçon modèle sur telle partie du programme désignée par le jury.

8. *Qualités d'une bonne écriture.* — Lisibilité. — Régularité et rapidité. — Elégance et simplicité.

B. Examen pratique.

1. Les candidats exécuteront sur le tableau noir des spécimens des différentes écritures indiquées au chiffre 5.

2. Ils écriront sous dictée un texte suivi comme spécimen d'écriture courante.

3. Ils composeront et disposeront, au gré de jury, soit un titre d'ouvrage, ou un document commercial, ou un projet de diplôme, etc.

4. Ils présenteront, à titre de renseignement, des spécimens d'écritures exécutés par eux.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement du dessin.

1. Dessin artistique. — *A. Examen pratique.*

1. Dessin. — Dessiner une figure entière d'après le modèle vivant ou d'après le plâtre.

2. Modelage. — Exécution en modelage, d'après nature, soit d'une figure, soit d'éléments pris dans le règne végétal, ou d'une composition décorative renferment une figure et des accessoires.

Le dessin d'après le modèle vivant s'exécutera le matin, de 7 à 12 heures, le premier et le second jour de l'examen.

L'esquisse de la composition décorative devra s'effectuer le premier jour de 2 à 6 heures, et se terminer le lendemain, sans changement au projet primitif, de 2 à 6 heures également.

3. Leçon donnée à des élèves, d'après un modèle élémentaire.

Ces épreuves sont éliminatoires.

La leçon et l'examen oral ont lieu le troisième jour.

B. Examen oral.

1. Anatomie. — Ostéologie et Myologie.

Le candidat devra exécuter à la planche noire un croquis d'une partie du squelette, avec indication des muscles superficiels de l'écorché.

2. Perspective. — Perspective exacte. Perspective d'observation. Perspective aérienne. Le travail graphique s'exécutera à la planche noire.

3. Méthodes d'enseignement. — Dessin de mémoire. Composition. Enseignement collectif et individuel. Les méthodes d'enseignement les plus connues. Géométrie élémentaire. Lois générales de l'ornement.

4. Divers genres de dessin.

5. Le modelage et le moulage.

6. Divers genres de peinture: lavis, aquarelle, encaustique, fresque, détrempe, peinture à l'huile, etc., etc.

7. Divers genres de gravure. — Nouveaux procédés de reproduction.

8. Ecoles de peinture. Histoire de l'art depuis l'antiquité à nos jours. L'art en Suisse; principaux artistes.

2. Dessin décoratif. — *A. Examen pratique.*

Même programme que celui de l'examen de dessin artistique.

Le programme de la composition décorative pourra cependant être plus complet et comporter des applications spéciales.

B. Examen oral.

Même programme que celui de l'examen de dessin artistique.

Les candidats seront en outre interrogés sur les matières suivantes:

1. Histoire des arts décoratifs depuis leur origine à nos jours.

2. Mode d'application de l'ornement à la pierre, au bois, etc.

3. Mobilier. Meubles en bois sculpté, en marqueterie, en ébène incrustés d'ivoire, de mosaïques, meubles ornés de cuivres ciselés, plaqués d'écaille et de métal, meubles en laque, en bois doré ou peint.

4. Tentures, tapisseries, broderies, dentelles, étoffes, cuirs estampés, papiers peints.

5. Objets d'art dérivés de la statuaire: marbres, pierre, bronzes antiques, bronzes de la renaissance, bronzes orientaux, ivoire, bois, terres cuites, fer forgé, armes, cuivre repoussé.

6. Damasquinage, pendules, orfèvrerie, bijouterie, horlogerie, boîtes et tabatières, gemmes antiques, camées, intailles, émaux, nielles, verrerie, céramique, cuirs ouvrés.

La leçon et l'examen oral auront lieu le troisième jour.

Les candidats devront fournir la preuve qu'ils ont parcouru le programme des deux premières années de l'Ecole secondaire ou d'études équivalentes.

Pour l'examen pratique, les aspirants doivent être pourvus de tout ce qui est nécessaire pour dessiner et modeler. On ne leur fournit que la terre glaise.

3. Dessin mathématique et technique. — *A. Examen pratique.*

1. Choix et emploi du matérial de dessin. Méthodes d'enseignement. Analyser un modèle, le démonter. Déterminer les croquis d'ensemble, les détails, les projections et les coupes à établir, en vue d'une représentation géométrale claire et complète, et d'une exécution en nature dans un atelier de construction. Tracer préalablement sur une bande de papier l'échelle dont on se servira.

2. Exécution avec ordre et méthode, d'un croquis à main levée, au crayon, sur papier quadrillé, d'après un modèle en relief (organe de machine ou motif d'architecture) en observant les proportions générales du modèle et en inscrivant ensuite les cotes exactes de celui-ci.

Le modèle est retiré après l'exécution du croquis.

3. Reproduction du croquis coté, à l'échelle et à l'aide des instruments de précision, sur papier tendu. Le dessin est passé à l'encre, lavé sobrement avec teintes conventionnelles, pourvu des axes et cotes utiles, et du titre.

4. Leçon donnée à des élèves, d'après un modèle élémentaire.

Il est accordé 2 jours pour l'examen pratique, l'examen oral se fera pendant ce temps.

Les candidats doivent être pourvus de tout ce qui est nécessaire pour ce genre de dessin. On ne leur fournira des planches que s'ils en font la demande à l'avance.

B. Examen oral. — I. *Géométrie élémentaire.*

1. Généralités sur la droite et les angles. Division d'une droite en parties égales ou proportionnelles à des nombres donnés, en moyenne et extrême raison.

2. Circonférence. Division du cercle en parties égales. Polygones réguliers inscrits, circonscrits.

3. Raccordements de droites, de droites et d'arcs de cercles, d'arcs de cercles.

4. Tangentes au cercle, circonférences tangentes.

5. Courbes usuelles.

II. *Géométrie descriptive.*

1. Méthode des projections. Représentation du point, des lignes, des surfaces, des solides.

2. Changements des plans de projections, rotations, rabattements, coupes, sections coniques, intersections.

3. Plans tangents. Ombres propres, ombres portées sur les plans de projection, d'un solide sur un solide.

4. Perspective linéaire, définitions, principes, applications. Perspective cavalière. Perspective axonométrique.

III. *Notions techniques.*

1. Généralités sur l'architecture et sur les constructions. Ensemble et détails des ordres. Moulures et ornements. Voûtes, escaliers, charpentes.

Lecture d'un relevé géométral de bâtiment, d'un plan topographique.

2. Généralités sur les mécanismes. Vis et organes de jonction, engrenages.

Etude des différents organes de machines, leurs fonctions.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement de la musique vocale.

A. Examen oral.

Acoustique. — Transmission du son; gravité et acuité du son. Rapport d'octave quant à la longueur des cordes. Diapason; diapason normal. Comma. Résonnances dérivées d'un son fondamental.

La voix. — Position du corps. Emission de la voix. Respiration. Registres. Division des voix (Soprano, alto, etc.). Solfège, vocalisation. Prononciation (émission de voyelles, articulation des consonnes). Port de voix. Mue.

Les instruments. — Instruments principaux.

Théorie de la musique. — Signes employés (portée, clefs, notes, silences, signes d'altération, etc.). — Grande portée de onze lignes. — Gammes, tonalités, modes. — Intervalles. — Modulation. — Transposition. — Mesure; temps. — Mouvement. Exceptions de mouvement. Métronome. — Rhythme. — Nuances. — Signes d'interprétation (legato, staccato, etc.). — Agréments.

Composition musicale. — Objet de l'harmonie.

Accords; leurs renversements. Position serrée, position large. — Marches harmoniques. — Accords plaqués, accords arpégés. — Résolution des accords dissonants. — Cadences. — Retard; appogiature; anticipation. — Broderie; notes de passage; notes altérées. — Pédale. — Objet du contrepoint, Imitation. Canon. Fugue.

Principales formes musicales. — Carrure de la phrase; thème; motif; incise.

Formes du „lied".

Forme de la sonate (symphonie, etc.).

Histoire de la musique. — Biographie des grands compositeurs anciens et modernes, avec indications de leurs œuvres principales.

Enseignement de la musique. — Méthodes: exposé du système de la musique chiffrée; avantages de la notation usuelle.

Lecture rhythmique.

Ouvrages à consulter: Danhauser, Théorie de la musique (Paris, Hachette et Cie). — Richter, Traité d'harmonie, traduit par Sandré (Leipzig, Breitkopf et Hærtel). — Lavignac, La musique et les musiciens (Paris). — Riemann, Dictionnaire de musique, traduit par Humbert (Paris, Perrin et Cie).

B. Examen pratique.

1. Mettre un accompagnement à quatre voix à une mélodie donnée (cette mélodie doit être assez simple pour qu'elle puisse être harmonisée au moyen d'accords de trois sons et de l'accord de septième de dominante).

2. Réalisation d'une basse chiffrée.

3. Exécution d'un morceau de musique vocale ou instrumentale au choix du candidat.

4. Lecture à vue d'un solfège avec changement de clefs.

5. Transposition à vue.

6. Dictée musicale: *a.* une mélodie facile au point de vue de l'intonation et du rhythme; — *b.* un enchaînement d'accords à quatre voix (accords de trois sons, sans modulation).

7. Leçon pratique (théorie de chant) donnée à une classe primaire ou secondaire.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement des travaux manuels.

1. Relation entre le travail frœbelien et les travaux manuels à l'école primaire et à l'école secondaire. — 2. Travaux de cartonnage. — 3. Travaux de menuiserie. — 4. Modelage de sculpture. — 5. Connaissance et entretien de l'outillage. — 6. Méthodes d'enseignement.

I. Relation entre le travail frœbelien et les travaux manuels à l'école primaire et à l'école secondaire.

Collage de bandelettes de papier dans les différentes positions: verticale, horizontale, oblique. — Applications. — Pliage et découpage du papier: motifs divers.

II. Cartonnage.

a. Travaux en carton mince: Figures géométriques. — Démonstration de certains théorèmes. — Développement et construction des polyèdres réguliers. — Cône et cylindre.

b. Cartonnage. — Cartonnage plat, monté, assemblé. — Applications diverses. — Eléments de reliure. — Connaissance générale des différents papiers et cartons.

III. Menuiserie.

Travail au couteau sur bois tendre. — Connaissance pratique des trois scies. — Travail au rabot. — Corroyage et dressage du bois. — Exercices à la lime. — Confection d'objets simples d'une seule pièce. — Exercices et travaux sur les divers assemblages.

Connaissance des essences principales employées en menuiserie.

IV. Modelage et sculpture.

Eléments de modelage et de sculpture (en coche et en champ levé).

V. Outillage.

Connaissance des outils. — Entretien, aiguisage. — Préparation des différentes colles.

VI. Méthodes d'enseignement.

Connaissance de la méthode des éléments techniques, de la méthode suédoise et de la méthode suisse. — Leçon pratique.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement de la gymnastique.

A. Examen oral. — I. *Théorie de la gymnastique.*

1. *Histoire* de la gymnastique depuis son origine chez les peuples de l'antiquité, Grecs et Romains — pendant le moyen âge et les temps modernes. — Les noms principaux des hommes qui l'ont instituée et propagée. — Les jeux principaux et exercices particuliers de chaque époque.

2. *But* de la gymnastique. Définition et utilité. Son influence sur les facultés morales, sur la santé, sur l'organisme, ses caractères et ses divisions.

3. *Enseignement* de la gymnastique. Programmes. Plans normaux de leçons suivant les âges et les sexes. Valeur, cadence et but des mouvements libres et aux appareils.

II. *Anatomie.*

4. *Sytème osseux.* Structure physique et composition chimique des os du squelette; articulations; les leviers et leur rôle dans l'organisme.

5. *Système musculaire.* Constitution des muscles. — Etat de repos. Couleur, élasticité, tonicité, insertions. — Etat actif. Propriétés physiques, phénomènes chimiques, théories de la locomotion.

6. *Système nerveux.* Centres nerveux, structure de la moëlle épinière, nerfs périphériques et fonctions.

7. *Circulation et respiration.* Influence y relative des exercices corporels.

8. *Hygiène des exercices.* Application aux âges, et aux sexes; moments les plus propices aux exercices; précautions hygiéniques, avant, pendant et après les exercices; vêtements. — Premiers soins à donner en cas d'accident.

B. Examen pratique.

1. Composition écrite sur un sujet en rapport avec le programme.

2. Dictée. — Difficultés équivalentes à celles de l'examen de sortie de l'Ecole secondaire.

3. Leçon donnée à une classe primaire ou secondaire de filles et de garçons.

4. Exécution d'exercices imposés et facultatifs aux appareils.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement des travaux féminins.

Travail écrit. — Composition sur un sujet ayant trait à l'enseignement des ouvrages à l'aiguille. — $1^1/_2$ heure.

Examen oral. — Connaissance du manuel Bertin, dernière édition, et du manuel Vincent-Bott-Quiby pour la théorie des 6 patrons dans les programmes primaire et secondaire.

Dessin de patrons au tableau noir. — $^1/_2$ heure.

Examen pratique. — Exercices de couture, de tricot et de raccommodage de bas. — 3 heures.

Leçon d'épreuve. — Leçon donnée à quelques élèves sur un sujet fixé par le jury. — $^1/_2$ heure.

Pièces confectionnées par l'aspirante. — Raccommodages, reprises, coutures, tricot et les modèles confectionnés d'après les 6 patrons indiqués ci-dessus (à apporter à titre de renseignement).

Production des 6 patrons précités, confectionnés par l'aspirante: chemise (2 patrons), pantalon, camisole, chemise de nuit et soustaille.

Programme des examens de capacité pour l'enseignement ménager.

Ire partie. — ECONOMIE DOMESTIQUE.

Habitation. — *A. Entretien des chambres.*

Balayage — Nettoyage des planchers, parquets, dallages, boiseries et buffets, des vitres, des glaces, cadres et tableaux; des murs peints à l'huile, des tentures et rideaux, des nattes et tapis, des meubles, marbres, poignées de portes, cavettes de poêles, etc.

B. Entretien de la cuisine.

Le fourneau; l'évier; — les ustensiles de cuisine, leurs usages, les matières dont ils sont formés: fonte, fer-blanc, tôle, poterie, émail, cuivre et nikel. — Origine de ces substances; leur plus ou moins de conductibilité pour la chaleur. — La rouille et le vert-de-gris; comment ils se forment; dangers du vert-de-gris. — Etain et étamage. Nettoyage des ustensiles de cuisine. — La vaisselle: objets qui la composent; leur emploi. Comment on lave la vaisselle. La porcelaine et la faïence: comment on les distingue. — Le verre et le cristal: fabrication; usage. — Comment on nettoie les verres, les bouteilles, les carafes. — Les filtres.

Métaux employés pour les couverts: argent, vermeil, rouolz, métal argenté, étain. Les couteaux; différentes sortes. — Couperets et hâchoirs. — Comment on nettoie l'argenterie et les couteaux. La balance.

C. Dépendance de la maison.

Entretien de la cave, du cellier, des chambres hautes, du bûcher.
Destruction des animaux nuisibles: souris, rats, punaises, cafards, etc.

D. Entretien de la buanderie.

Appareils et ustensiles à lessive, battoirs, seilles (baquets), chaudières, lessiveuse, (cuvier) fourneau, bassin, robinets, fourneau et fers à repasser.

E. Literie.

Lavage et charponnage du crin, cardage de la laine, dégraissage de la plume, soins à donner aux couvertures de laine, couvre-pieds, etc. — Aération journalière des lits; nécessité de les exposer à l'air et au soleil.

F. Eclairage et chauffage.

Bougies, — pétrole, — gaz, — électricité; leur composition et leur provenance.

Le pétrole et ses dangers. — Nettoyage des lampes.

Le gaz comme éclairage et comme combustible; — dangers d'asphyxie — surveillance à exercer sur les compteurs et robinets.

Les combustibles; leur valeur calorique. — Bois, tourbe, coke, anthracite, charbon de bois, houille. Manière d'allumer le feu et de l'entretenir. Les poêles; les cheminées à bois, à coke, à gaz — les fourneaux à pétrole et leurs inconvénients. — Les calorifères inextinguibles — chauffage centrale à air, à eau chaude, à vapeur.

G. Vêtements et lingerie.

Connaissance des tissus en usage; de leurs qualités, de leur emploi et de leur valeur ou leçons de choses sur la laine, la soie, le coton et la toile. — Composition des tissus mélangés: laine et coton, toile et coton, soie et coton.

Nature des tissus et de l'influence des couleurs pour la conductibilité de la chaleur. — Conservation des vêtements: lingerie, objets de laine, vêtements de soie et de velours; fourrures, chapeaux, plumes, fleurs; — chaussures.

Nettoyage des rubans, gants, tulles et dentelles, du velours, etc.

Enlèvement des taches, (suif, graisse, encre rouille, goudron, poix, cambouis (vieux oing, peinture, fruits, vin, herbe, moisissures). Substances dégraissantes: naphte, benzine, térébenthine, savon de fiel de bœuf, papier buvard, talc, alcool et terre sulfurique, essence de citron, bois de panama saponaire, sel d'oseille, ammoniaque, poudre saumière, eau de Javel (chlorure de potasse).

H. Lessive, Blanchissage et repassage.

Lessive: essangeage ou dégrossissage. — Coulage du linge. — Savonnage, rinçage, mise au bleu. — Séchage du linge. Manière de le suspendre, de le dépendre, de le plier, de l'humecter pour le repassage. — Différentes sortes d'empois (cru et cuit) — tuyautage et lissage.

Connaissance des différents ingrédients employés pour la lessive et le repassage: savons, amidons, soude, phénix, carbonate de potasse, cire, suif, son, vinaigre, borax, bleu d'outremer et bleu d'azur. — Lavage des tissus en laine, coton, soie; peaux de daim, etc.

I. Raccommodage.

Du linge de maison; — ravaudage et remmaillage des bas. — Reprises et pose des pièces.

J. Comptabilité de ménage.

Budget de la maison. Calcul du prix des repas. Tenue d'un livre de ménage avec rubriques spéciales.

K. Service de table.

Manière de dresser le couvert et de servir les convives.

IIme partie. — ALIMENTATION.

Les aliments principaux; leur composition; leur valeur nutritive.

Choix judicieux des aliments.

A. Aliments minéraux.

L'eau : Son utilité pour notre corps. — Les diverses sortes d'eau. — A quoi on reconnait la bonne qualité d'une eau. — Comment on peut améliorer une eau défectueuse. —

Le sel. — Où on le trouve; ses usages.

B. Aliments hydrocarbonés.

Le sucre: Sucres de canne, de betterave; sucres de lait, de fruit, de miel, etc. — Son rôle dans l'alimentation.

Les fécules. — Provenance, propriétés, préparation. — Amidons de blé, de riz, de pommes de terre, etc.

C. Les matières grasses.

Le beurre. — Provenance, préparation, propriétés. — Beurre fondu. — Beurre salé.

Les graisses animales. — Suif, saindoux, etc.; leur emploi dans la cuisson. La margarine.

Les graisses végétales. — Huiles de noix, d'olive, de sésame, de lin.

D. Aliments azotés ou plastiques.

Le blanc d'œuf ou albumine; ses propriétés.

Les autres matières analogues.

E. Aliments composés.

Le lait. — Provenance, préparation, composition; effets de la cuisson. — Lait tranché; petit lait. — Fromages divers; leur conservation.

La viande. — Ce qu'elle renferme. Les os: bouillon et gelées. A quels signes on reconnaît la fraicheur et la bonne qualité de la viande. Différentes sortes de viande; rouge, blanche, noire ou gibier. — Classification des morceaux dans la viande de boucherie.

Les poissons de mer et d'eau douce. Comment on reconnait qu'un poisson est frais.

Les œufs. — Comment on reconnaît leur fraîcheur.

Les céréales et leurs produits. — Blé, avoine, riz, etc. — Les farines. Les pains et les pâtes.

Les légumineuses. — Fèves, pois, lentiles, haricots, etc.

Les légumes verts. — Choux, épinards, laitues, etc.

Les racines et les tubercules. — Pommes de terre, raves, carottes, navets.

Les fruits. — Epoque de leur maturité.

Les champignons.

F. Les condiments.

Leur utilité: le poivre, la cannelle, la moutarde, etc. — Le vinaigre; sa fabrication.

G. Les boissons.

Vin, bière, thé, café, chocolat, cacao. — L'alcool et ses dangers, cidre, limonades, sirops, etc. — Comment on grille le café; comment on le moud; comment on le prépare. Différence entre le chocolat et le cacao.

H. Conservation des aliments.

Procédés de conservation au moyen de la chaleur, du sel, du sucre, du vinaigre, de l'eau de vie, de divers produits chimiques — dessiccation.

Les principales fermentations du vinaigre, du lait, de l'alcool, du beurre, etc. — La moisissure et la putréfaction.

IIIme partie. — NOTIONS DE CUISINE.

a. Explication des principaux termes techniques qu'emploient les livres de cuisine: blanchir dégorger, dorer, écumer, glacer, gratiner, braiser, larder, mariner, macérer, pocher, trousser, etc. — Dire ce qu'on appelle des aromates, les condiments, un bouquet garni, le bain-marie, un court-bouillon, une infusion, une décoction, un roux, etc. — Nettoyage des poissons, volailles et légumes.

b. Etude pratique et raisonnée des modes de cuisson et des principales opérations culinaires.

c. Principaux modes de cuisson: Pot au feu. Ragoût. Braisés. Gratins. Hâchis et Blanquettes. Rôtis. Grillades. Fritures. Sautés. Découpage des viandes cuites.

d. Préparation et cuisson des légumes et des farineux.

e. Compotes, conserves de fruits.

f. Confitures, gelées, sirops, pâtisserie.

g. Entremets, crêmes ordinaires soufflées, crêmes renversées, crêmes fouettées, gaufres, beignets, œufs à la neige, sitôt-fait, plumcake, tartes aux fruits.

IVme partie. — **Hygiène domestique.** — ***A. Notions d'hygiène générale.***

Santé et état maladif. — Régime, excès, exercices, repos, veilles, etc.

Hygiène des dents, des cheveux, des yeux, des oreilles — habitude d'une bonne tenue; développement normal de la colonne vertébrale — compression des organes digestifs et respiratoires par le corset. —

Emploi journalier de l'eau; lavages, lotions d'eau froide, bains.

Température normale des appartements; ventilation, aération des chambres, des lits, des vêtements. — Entretien des lavabos. — Nettoyage des peignes, brosses de toilette.

Recettes des lotions pour la toilette, à préparer chez soi: eau de Botôt, eau de Cologne, bois de panama, Shampooing, eau de quinine.

B. Hygiène des enfants.

Alimentation rationnelle, soins de propreté.

C. Soins à donner aux malades.

Balayage et époussetage quotidien de la chambre. — Aération. — Manière de faire le lit. — Nécessité de changer le malade de position et de lit.

Toilette du malade. — Alimentation appropriée. Désinfection du linge et des ustensiles dans les maladies contagieuses.

Préparatifs à faire avant la visite du docteur.

Administration exacte des médicaments.

Qualités de la garde malade.

D. Premiers soins à donner en cas d'accidents.

tels que, hémorragies nasales, brûlures, coupures, maux de gorge, fièvre, convulsions et crises nerveuses, évanouissements, congélations, empoisonnements, morsures de serpents et de chiens enragés, indigestions, etc.

E. Pharmacie de maison et remèdes usuels.

Farine de graine de lin et de moutarde; tisanes, camomilles, désinfectants, objets de pansement, sparadrap et papier anglais, sinapismes, rigolos, ouate hydrophile, vésicatoires, eau sédative, liniment calcaire, rhubarbe, huile de ricin, ammoniaque, etc.